

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelgenpreise:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-W. (Nachzahlung) 15
Zerlegung 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-W. (Nachzahlung) 80
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-W.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postkontingent Köln 1932 22. Oktober, Wuppertal.
Erlösungsstelle Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenchau“ halbmächtig
H.-W. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmächtig H.-W. 0.95, einschließlich Postzuschlag.
Durch die Post monatlich H.-W. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-W. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 45.48 H.-W. bzw. 41.16 H.-W. Postgebühren, einschließlich Verlags-
hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 62/627. Fernspr. Sammel-Nr. 37768.

Nr. 274 — 51. Jahrgang

Montag den 22. November 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

„Gut begonnen ist halb getan“

Die Besprechungen von Berchtesgaden in der englischen Presse

„Die Tür ist offen“

London, 22. November. (Eig. Drahtb.) Die große Augsburger Rede des Führers mit der Erneuerung der deutschen Kolonialforderung findet in der englischen Presse besonders große Beachtung, weil die Rede zu einem Zeitpunkt gehalten wurde, da Lord Halifax gerade dabei war, Deutschland nach einem mehrjährigen Besuch wieder zu verlassen. Allgemein wird daher die Rede als Anhaltspunkt für den Inhalt der zwischen Hitler und Halifax geführten Gespräche gewertet.

Im übrigen neigen fast alle Blätter dazu, den Verlauf der Unterredungen nach den Worten einzuschätzen, die der englische Staatsmann englischen Journalisten in Deutschland gegenüber ausgesprochen hat und in denen er u. a. jagte:

„Die Unterredungen öffneten die Tür zu einem Wege, auf dem ein engeres deutsch-englisches Einverständnis erreicht werden kann.“

Da diese Worte anknüpfen und die Befriedigung von Lord Halifax vor seinem Empfang erwähnen, schreibt „Daily Telegraph“: „Gut begonnen, ist halb getan.“ Es ist in der Tat überaus zufriedenstellend, zu wissen, daß Lord Halifax, obwohl seine Lippen versiegelt sind, so exzessiv über seinen Empfang in Deutschland ist. Falls freie, offene und herzliche Unterredungen die Spannungen in Europa lockern und ein besseres Einverständnis zwischen Deutschland und England schaffen können, so hat der Besuch von Lord Halifax der Welt einen Dienst erwiesen, denn von einem solchen Ergebnis hängt, wie der Lord sagte, sehr vieles ab. Aber während es erlaubt ist, das Beste zu hoffen, ist es klug, sich der Warnungen des Lords zu erinnern, keine sensationellen Entwicklungen zu erwarten.“

„Daily Mail“ gibt in ihrem Leitartikel der Meinung Ausdruck, daß erst einmal die deutsch-englischen Gespräche in Ruhe gekommen sind und damit schon viel Ungewissheit über das Wesen der beiden Länder beseitigt worden sei. Mit dem Hinweis auf die Freundschaft, mit der Lord Halifax in Deutschland empfangen worden ist, schließt das Blatt:

„In England besteht die erste Hoffnung, daß diese Herzlichkeit so hart anwachsen wird, daß sie ihren Ausdruck in direkten offiziellen Besprechungen zwischen den beiden Regierungen findet, um so die beiden Nationen schließlich zu einem herzlichen und anhaltenden Einverständnis zu führen. Nun, da die vorbereitenden Arbeiten getan sind, darf keine Mühe gespart werden, um sie zu einem glücklichen Ende zu führen. Der Einsatz, der auf dem Spiele steht, ist nicht mehr und nicht weniger als der Friede der Welt.“

Das die für heute, Montag, zu erwartende und vom Führer der Opposition gewünschte Aussprache im Unterhaus über die Halifax-Reise angibt, so glaubt man hier nicht, daß Ministerpräsident Chamberlain bereits Näheres über den Verlauf und den Verlauf der Reise wird mitteilen können da er bis zu diesem Zeitpunkt einen Bericht von Lord Halifax noch nicht vorliegen haben dürfte. Man nimmt vielmehr an, daß genaue Angaben erst nach der Wochenjournale des englischen Kabinetts am Mittwoch im Unterhaus gemacht werden.

Die „Times“ schreiben, Lord Halifax werde die erste Gelegenheit ergreifen, um Chamberlain und Eden über seine Unterhaltungen mit Hitler und den deutschen Ministern zu berichten. Chamberlain, so erwartet man, werde alsbald eine Erklärung im Unterhaus abgeben. Am Dienstag werde im Buckingham-Palast ein Kronrat statt, an dem Halifax in seiner Eigenschaft als Vordräsident teilnehmen wird, und dem Kabinet werde am Mittwoch Bericht erstatten. Im Berliner Bericht der „Times“ heißt es, der Inhalt der Unterredungen bleibe vertraulich. Es sei aber klar, daß sie nützlich gewesen seien. Auf deutscher Seite vertrete man aber die Ansicht, daß der nächste Schritt bei England liege. Als Lord Halifax sich warnend dagegen geäußert habe, ausbleibende Ereignisse auf dem komplizierten Gebiet der englischen

deutschen Beziehungen von einer einzigen Reihe von Besprechungen zu erwarten, hat er gestern lebhaft sagen wollen:

„Wenn es uns gelang, jetzt die Tür zu öffnen, so werden wir sie hoffentlich nicht wieder zuschlagen lassen.“

„Daily Mail“ hebt in ihrer Überschrift die Worte von Lord Halifax hervor, daß die Besprechungen die Tür geöffnet hätten. Die britische Regierung werde sich, stellt Lord Price in seinem Bericht fest, mit der Frage zu befassen haben, welche Aktionen, wenn solche überhaupt vorgeschlagen seien, ergriffen werden sollten, um ein Abkommen mit Deutschland in der Kolonialfrage auszuhandeln. Britischerseits sei man der Ansicht, daß eine schnelle Entwicklung im Verlauf der Halifax-Mission kaum zu erwarten sei.

Landshut

anerkennt Deutschlands Friedenswillen

Landshut, 22. November. Der englische Politiker und Vize-Landshut, der auch den Führer und Mussolini vor einiger Zeit be-

sucht hat, sprach sich am Sonntag in Manchester im Zusammenhang mit dem privaten Besuch von Lord Halifax in Deutschland über die Beziehungen aus. Zur Kolonialfrage erklärte er, er vertraue zuversichtlich darauf, daß die deutsche Regierung und die deutsche Nation nicht den leichten Gedanken hätten, wegen der Kolonien in einen neuen Krieg zu ziehen. Deutschland werde versuchen, durch Verhandlungen zu einer Lösung des Problems zu gelangen.

Für die deutsche Kolonialforderung

London, 22. November. (Eig. Drahtb.) Die deutsche Kolonialforderung wurde während des Wochenendes von dem ehemaligen Unterstaatssekretär im englischen Kolonialministerium, Sir Robert Hamilton, in Brighton in eindeutiger Form unterstrichen. Die deutsche Forderung, so sagte Hamilton, ist dringend, und ich meine, England hätte die Pflicht, sie zu prüfen. Sie auszuschlagen, würde ein großer Fehler sein. Eine solche Haltung kann die Tür auf dem Weg zum Frieden zuschlagen.“

Man fürchtet, man hofft...

Pariser Bemerkungen zum Halifax-Besuch

Bericht unseres Vertreters

Paris, 22. November.

Seit London in der spanischen Frage gezeigt hat, daß die britische Außenpolitik auch ohne Frankreich fertig werden kann, besteht die Sorge in den politisch interessierten Pariser Kreisen, England könne in irgendeiner Form ausbrechen. Da man sich aber in der Gesellschaft Moskaus nicht mehr sehr wohl fühlt, sucht man die Linie nach London um jeden Preis festzuhalten und ist eifrig bemüht, das Ziel des Strebens nicht von anderer Seite beeinträchtigt wird. In diesem Zusammenhang steht die Behandlung des Halifax-Besuches in Berlin durch die Pariser Presse. Typisch dafür sind die Äußerungen, mit denen die Presse am Montagmorgen auf den Abschluß des Besuchs zurückkam. Voraus es den Herrschaften am meisten ankommt, spricht am klarsten der sozialdemokratische „Populaire“ aus, der seine Stellungnahme mit der Mitteilung einleitet, die Reise werde „nicht zu einer Veränderung der britischen Politik führen“. Man hört förmlich das erleichterte Aufatmen! Gleichzeitig möchte das amtliche Pariserorgan der französischen Sozialdemokratie diese Gelegenheit offenbar benutzen, um ein für allemal derartige Verleumdungen der Fühlungnahme in Wirklichkeit zu bringen. Es meinte, Reisen wie die des Lord Halifax, hätten den Nachteil, daß „Männer guten Willens durch sie irre gemacht“ würden, denn sie ließen den Glauben aufkommen, der Friede könne auch noch auf anderen Wegen als durch die Wiederherstellung der kollektiven Sicherheit gesichert werden.

Das „Journal“ läßt sich von seinem Sonderberichterstatter aus Berlin bereits von einem „Mißerfolg“ melden. Diese Feststellung wird dann allerdings etwas getrübt durch die folgenden Sätze, aus denen hervorgeht, daß es sich lediglich um Vermutungen und Gerüchte handelt, wobei ebenfalls die Sorgen um die „kollektive Organisation des Friedens“ eine Rolle spielt.

Vorsichtiger ist die „Epoque“, die ihren Lesern empfiehlt, zunächst einmal den Bericht abzuwarten, den Lord Halifax in London geben werde. Auf alle Fälle könnten Verhandlungen positiver Art erst eine Folge dieses Besuches sein.

Pertinax vom „Echo de Paris“ sieht die Dinge ähnlich an und sucht den Schwerpunkt der Besprechungen darin, ob man sich „rein theoretisch“ in der Frage der gegenseitigen Abkommen verständigt“ habe. Er glaubt interessanterweise, versichern zu können, London habe vor der Abreise von Lord Halifax Paris das Versprechen gegeben, es würde sich für das Prinzip der gegenseitigen Abkommen nicht gewinnen lassen. Auch hier also Vermutungen und Gerüchte, distanziert von dem Bestreben, möglichst alle Schwierigkeiten aufzuzeigen, um die Hoffnung zu nähren, es könne nichts bei den deutsch-englischen Besprechungen herauskommen, was Paris unbequem sein könnte. Dazu ist nur zu sagen, daß die Eigenschaft, gern zu glauben, was man wünscht, zwar menschlich, aber keine diplomatische Tugend ist.

Die GPU. überrumpelt bei Litwinow

Durchsuchung des sowjetrussischen Außenkommissariats trotz Reichwerde Litwinows

London, 22. November. (Eig. Drahtb.) Wie der „Daily Express“ meldet, haben neue während des Wochenendes durchgeführte Hausdurchsuchungen innerhalb des sowjetrussischen Außenkommissariats das bisher schon gespannte Verhältnis zwischen Litwinow und dem Chef der GPU, Tschischow, noch weiter verschärft. Wie das Blatt erklärt, hat Litwinow wegen dieser Hausdurchsuchungen mehrere Male bei Stalin Einspruch erhoben, ohne daß diese abgebrochen worden wären. Nach mehrstündigem Zu-

chen haben die Beamten der GPU nach dem gleichen Blatt sechs Lastwagen voll Dokumente beschlagnahmt und mitgenommen.

Kriegsmaterial für Sowjetspanien

Paris, 22. November. (Eig. Drahtb.) Wie der „Matin“ aus Le Havre meldet, leidet unter der Platte von Panama segelnde Dampfer „Scotia“, der aus Havre in Ostindien über Ostindien nach Frankreich gefahren war, gegenwärtig im Hafen von Honfleur 766 Tonnen Kriegsmaterial. Die Ladung wird mit der Eisenbahn nach Marseille weitergehen; sie ist für Sowjetspanien bestimmt.

Die letzte Zuflucht

Barcelona

eine Stadt mit vier „Regierungen“

Von einem Sonderberichterstatter

Seitdem die rote Regierung in Valencia sich in ihrer bisherigen Sicherheit ernstlich bedroht fühlt, weil die nationalspanischen Streitkräfte jetzt freie Hand an der Ostküste Spaniens haben, und deshalb ihren Sitz samt dem des Parlamentes nach Barcelona verlegt hat, ist die katalanische Hauptstadt der letzte Zufluchtsort für alle aus den verschiedenen von General Franco bereits eroberten Provinzen vertriebenen Regierungskreise geworden, die ohne Land und Leute dort ihre Exekutive aufrechterhalten und ihre Ämter weiterführen. Sie gleichen politischen Geistesgenossen, die von der Wirklichkeit losgelöst, ein Schattenleben führen. Barcelona beherbergt nämlich zur Zeit neben der „Zentralregierung“ und der katalanischen Generalität auch noch die geflüchtete Regierung der baskischen Provinzen und die der Provinz Almeria. Dazu kommen noch die — allerdings nicht vollzähligen — Mitglieder der beiden Parlamenten, der Cortes sowie der katalanischen Kammer. Außerdem haben etwa 15 Provinzial-Gouverneure, die aus ihren Amtssitzen von den nationalspanischen Truppen verjagt worden sind, ferner zahlreiche Generalräte und Gemeindevorsteher, die sich in der gleichen Lage befinden, in Barcelona Unterschlupf gefunden. Alle diese Verwaltungsbeamten und Körperschaften halten Sitzungen ab, fassen Beschlüsse und, was das Wesentliche ist, beziehen, für sich und ihre Vorgesetzten die Gehälter. Vermutlich sogar mit Kriegszulage, da sie sich ja bei den zahlreichen Luftangriffen der nationalen Flieger zweifellos im Operationsgebiet aufhalten.

Die Zeitungen in Barcelona veröffentlichen tagtäglich Berichte über Sitzungen des Kabinetts oder irgend einer „Junta“, eines Ausschusses, eines Generalrates, die Beschlüsse auf dem Papier fassen und an Regierungskreise weiterleiten, ein vollenbottetes Spiel, das niemand über die lächerliche Ausfuchtsituation der ganzen Treibens hinwegzudenken vermag. Die Generalräte von Guipuzcoa und Biscaya versammeln sich z. B. regelmäßig und stellen Anträge bei der baskischen „Regierung“, deren Territorium, wie man weiß, längst unter der Verwaltung Francos steht. Der „Stadtrat“ von San Sebastian, das im vorigen Jahre (September 1936) von den nationalen Truppen erobert wurde, tagt immer noch „provisorisch“ in Barcelona und erläßt „Verfügungen“ an die nicht mehr existierenden Gemeindegemeinschaften mit der Unterschrift des „Ersten Bürgermeisters von San Sebastian“.

Alle diese höheren Beamten haben ihre Dienstwagen — die einzigen übrigens, die noch im Verkehr sind — und reisen mit der größten Schnelligkeit durch die Straßen, aus Angst vor Angriffen und Überfällen. Je nach dem Rang der besetzten Verankerung wird der Wagen von zwei oder drei Polizei-Autos als Schutz begleitet. Die Gebäude, in denen Amtssachen untergebracht sind, werden häufig von einer größeren Anzahl von Geheimagenten und Wachen oder Soldaten bewacht, ebenso wie die Villen und Paläste, die am Primatagebrauch der Minister und anderer Prominenten — soweit sie im Augenblick noch dazu gerechnet werden — rezentriert worden sind.

Teilweise handelt es sich aber auch hier nur um „offizielle“ Wohnungen, da ihre Inhaber häufig den Aufenthaltsort wechseln, namentlich während der Nacht, um vor gefährlichen Überfällen geschützt zu sein. Der rote Ministerpräsident Dr. med. Neorin und alle Minister und Staatssekretäre pflegen nachts weit außerhalb der Stadt zu schlafen, aus Angst vor den nationalen Fliegern, das gleiche Portrecht nehmen die Regierungsvertreter aus Almeria und der Bischof für sich in Almeria. Der katalanische Ministerpräsident Companys der fürstlich zum Heilke seines Sohnes nach Valencia gefahren ist, verbringt schon längst nach mehr seine Nächte im Heidenpalast in Barcelona, sondern in einem Hause, das unmittelbar neben dem britischen Generalkonsulat gelegen ist und somit dessen Schutzes vor Angriffen mit teilhaftig wird. Alle diese Personen, die „über sterben, als sich ergeben“ zu

wollen erklären, sind übrigens ohne Familie, da sie ihre näheren Angehörigen, Frauen und Kinder, ins Ausland gebracht haben einmal wegen der Kriegsgefahr und dann auch wegen der Lebensmittellage, die in Barcelona bereits einen großen Umfang angenommen hat.

Die Stadt leidet an einer Überbevölkerung durch die Tausende von Beamten und Polizisten, die mit den zahlreichen Regierungsstellen aus Valencia und den verlorenen Gebieten dorthin gekommen sind. Die ein'achsten Lebensmittel sind kaum noch zu haben und dann auch nur zu Preisen, die unerschwinglich für die Arbeiter und die einfacheren Kreise sind. Kohl und Tomaten sind die wichtigsten Nahrungsmittel, auf die man angewiesen ist, denn Gefrierfleisch und selbst Früchte sind selten. Das Fleisch ist rationiert, ein bis zweimal in der Woche ein halbes Pfund, ebenso das Brot, von dem 200 Gramm auf den Kopf dreimal in der Woche ausgegeben werden, eine völlig ungenügende Menge. Weiße Bohnen, Erbsen und Linsen, sonst die Nahrung der ärmeren Klassen anstelle der Kartoffeln, fehlen vollständig, ebenso der Reis. Die Milch wird fast täglich nach Tropfen gezählt, ausgemessen allein für Kranke und Säuglinge.

So ist die wahre Lage der Stadt, über die man mit hochtrabenden Kundgebungen und lägenhaften Reden hinwegtäuschen versucht. Niemand wagt natürlich offen gegen diese Zustände zu protestieren, obwohl jedermann des Krieges und Widerstandes überdrüssig ist und lieber heute als morgen ein Ende machen möchte. Aber noch wacht, nach bolschewistischem Muster eingerichtet, eine rote Geheimpolizei mit ihren Spitzeln über die politische „Moral“ der Einwohner, die höchstens dem besten Freunde ihr Leid zu klagen sich getrauen und nur noch die eine Hoffnung haben, aus dieser Hölle bald erlöst zu werden.

Die Schweiz und der Graf von Paris

Die Bundesbehörde wies den französischen „Thronprätendenten“ aus

× Genf, 22. November. (Eig. Drahtber.) Der französische Thronprätendent, der Graf von Paris, war vor kurzem, aus Belgien kommend, auf dem Schloss Wartholm in Versoix bei Genf als Gast des Barons Chaulin eingetroffen. Zahlreiche französische Royalisten hatten sich aus dem benachbarten Departement nach diesem Schloss begeben, um den Grafen von Paris aufzusuchen.

Der Direktor der Genfer Polizei schickte sich daraufhin mit den Bundesbehörden in Bern in Verbindung, die die unverzügliche Entfernung des Grafen von Paris von schweizerischem Gebiet anordneten. Am Sonntag wurde diese Entscheidung dem Grafen von Paris mitgeteilt, worauf dieser mit seiner Umgebung kurz darauf das schweizerische Gebiet mit unbekanntem Ziel verließ.

In Begleitung de la Roquette...

× Paris, 22. November. (Eig. Drahtber.) Die aus Genf kommende Meldung, daß der Sohn des französischen Thronprätendenten, der Graf von Paris, aus der Schweiz ausgewiesen wurde, hat in der Presse einiges Aufsehen hervorgerufen. Die französische Öffentlichkeit wird auf diesen Wege wieder daran erinnert, daß die Nachfolger der französischen Bourbonenfamilie ihre Ansprüche auf den Thron nicht aufgegeben haben. Abgesehen von den Kreisen um die „Action

française“ dürfte der Anhang, den die royalistische Bewegung im Volke besitzt, nicht allzu groß sein.

Allerdings tauchten am Samstag und Sonntag in Paris einige eigenartige Gerüchte auf, die den Grafen von Paris mit dem Obersten de la Roquette und also auch mit dessen politischer Bewegung, der französischen Sozialpartei, in Verbindung brachten.

Danach hätte Oberst de la Roquette den Grafen von Paris auf der Flucht von Brüssel nach der Schweiz begleitet. Es hieß dazu noch, der Graf von Paris habe im Gegensatz zu seinem Vater, dem Herzog von Guise, gewisse Sympathien für die Bewegung des Obersten de la Roquette und wäre unter Umständen nicht abgeneigt, mit ihr ein Bündnis einzugehen. Es scheint sich jedoch hier nur um Gerüchte zu handeln.

Die „Action française“ ist natürlich über die Ausweisung ihres Prätendenten aus der Schweiz sehr ungehalten. Das Blatt wirft der französischen Regierung vor, daß sie diese Maßnahme veranlaßt habe.

Entgegen einer Meldung der kommunistischen „Humanité“ stellt der „Paris-Midi“ fest, daß Oberst de la Roquette nicht in Brüssel war und auch nicht von dort im Flugzeug nach Deutschland geflohen sei, sondern sich nach wie vor in Paris befindet.

Der rote Werbe-Apparat in der Schweiz

Aus Spanien zurückgekehrte Legionäre packten aus

× Zürich, 22. November. (Eig. Drahtber.) Ueber die Rolle der kommunistischen Partei der Schweiz als Werbeorganisation für Sowjetspanien werden sehr Mitteilungen des militärischen Untersuchungsrichters veröffentlicht. Danach wurde bereits Ende Oktober 1936 entgegen den Bestimmungen des schweizerischen Militärstrafgesetzbuches und des Bundesratsbeschlusses vom August 1936 von der kommunistischen Partei eine Organisation geschaffen mit dem Zweck, Freiwillige nach Spanien zu schicken. Als Transformatoren wirkten die Funktionäre der kommunistischen Internationale, Edgar Woog alias Stürmer und der schweizerische Parteisekretär Karl Hofmaier. Die Leitung der Aktion lag bis zu dessen Austritt in den Händen des Parteisekretärs und Kantonsrats Otto Brunner, die in Zürich beim dortigen Kantonspräsidenten Andreas Werber. In Le Locle sorgte Charles Frutiger und in Genf Henry Trüb, beide Mitglieder des Zentralkomitees der kommunistischen Partei, für den Transport der Freiwilligen über die Grenze nach Frankreich. In Basel hatten sich die Spanienfahrer an den dortigen Parteisekretär und Mitredakteur der „Freiheit“, Robert Krebs, zu wenden. Auch der Baseler Großrat Meili war eine Zeitlang in dem Werbeapparat tätig.

Im Dezember 1936 wurde bereits ein Teil der Organisation aufgedeckt. Deswegen stand im April 1937 eine Reihe von Angeklagten vor dem Divisionsgericht. Die Zentrale des Werbeapparates konnte aber damals noch nicht ermittelt werden. Nachdem als Folge dieses Prozesses die Werbeaktion eine Zeitlang geruht hatte, lebte sie im Spätsommer 1937 wieder auf. Die Leitung lag von da an in den Händen des Mitglieds des Zentralkomitees Hans Anderjahren. Zu einem

Zeugen soll sich Anderjahren Anfang Oktober geäußert haben, er habe innerhalb drei Wochen 30 Freiwillige vermittelt, darunter waren auch Familienväter.

In einem Spanienbericht der „Freiheit“ wird die Zahl der in der spanischen bolschewistischen Armee kämpfenden Schweizer auf rund 600 geschätzt. Im September widmete das genannte Blatt 41 gefallenen Genossen einen Nachruf.

Aus Auslagen: Zurückgekehrte und anderer Zeugen erzählt die Polizei von der neuen Werbeaktion, und sie erhielt auch Kenntnis von der eigentlichen Werbezentrale. Bei einer Hausdurchsuchung wurden verschiedene stark belastende Schriftstücke beschlagnahmt. Darunter war auch eine Mitteilung über von Hofmaier ausbezahlte Werbegebelter.

Japans erste Ansprüche in Schanghai

Die bisher von den Chinesen geführten Aemter in den internationalen Niederlassungen will Japan

× Schanghai, 22. November. (Eig. Drahtber.) Zum ersten Male seit Ausbruch der chinesisch-japanischen Zwischenfälle und seit der Eroberung Schanghais haben die Japaner am 1. November Anspruch auf gewisse oberhoheitliche Rechte in den internationalen Niederlassungen von Schanghai erhoben. Von Mitgliedern der japanischen Botschaft wurde am Sonntagabend bekanntgegeben, daß Japan in diesen Teilen der Stadt alle jenen Rechte und Verwaltungsbefugnisse übernehmen wolle, die bisher von chinesischer Seite ausgeübt worden waren. So fordere Japan beispielsweise die Kontrolle über die Zölle und das Gerichtswesen, Post und Telegraph. Die Frage der Überwachung des Zollwesens sei besonders schwierig, da weitläufige internationale Interessen inspielen und in der Zollverwaltung die meisten führenden Beamten Ausländer sind. Neben diesen Forderungen verlange Japan die Unterbindung jeglicher antijapanischer Aktion in den internationalen Niederlassungen und die Absetzung der chinesischen Beamten. Weiter wird das Verbot des chinesischen Telegraphendienstes gefordert. Ungesicherte Rundfunksendungen sollen ebenfalls unterbunden werden. Schließlich verlangt Japan erneut das Recht, seine Truppen durch das Gebiet der Niederlassungen führen zu können.

Immer näher an Nanking heran

× Schanghai, 22. November. (Eig. Drahtber.) Die Lage an der Front von Schanghai hat sich bis auf die Einnahme des Forts von Kusan am Sonntagabend des Sonntags und in den Morgenstunden des Montags nicht wesentlich verändert. Man nimmt in hiesigen Kreisen neutralen Beobachter an, daß sich schon in den nächsten Tagen im Westen von Schanghai eine neue schwere Schlacht entwickeln wird, nachdem die Chinesen auf ihre zweite Verteidigungslinie zurückgefallen sind und die Japaner ständig nachdrücken und möglichst schnell eine Entscheidung herbeiführen wollen.

Auf dem Marsch gegen Norden wird schon in aller nächster Zeit Nanking mit seinen Forts in die Hände der Japaner fallen, ebenso der Ort Nanking an der Bahnlinie zwischen Suzhou und Nanking. Zwischen Suzhou und Nanking stehen zurzeit etwa 60 000 Chinesen. Mit der Eroberung dieser beiden wichtigen Punkte würde die Haupt-

Aus diesen Auslassungen des Untersuchungsrichters geht hervor, daß die kommunistische Partei vorzüglich die Neutralitätsvorschriften des Bundesrates verletzt und dafür sogar eine eigene Organisation geschaffen hat. Die „Neue Zürcher Zeitung“ gibt zu, daß in diesem Falle der Artikel 36 der Bundesverfassung ein Verbot der kommunistischen Partei in der Schweiz schließt. Die Staatsgefährlichkeit der kommunistischen Partei sei klar, und es bedürfe keines besonderen Nachweises mehr.

Das hilft!

New York, 22. November. Der Gouverneur des Staates Ohio, Owen, hat sich zu einer energischen Bekämpfung der Zirkulationen entschlossen. Er hat sofort nach den ersten Meldungen, wonach Fabrik Geodhear Tire Rubber & Co. in Akron stillzulegen drohen, 2000 Mann Nationalgarde mobilisiert. Diese Maßnahme verleihe ihre Wirkung nicht, 600 Mann, die einen großen Teil des Berufs befehligen, räumten daraufhin ihre Streikposition.

Brüssel am Ende

Die Formel für die Beendigung der Brüsseler Neun-Mächte-Konferenz. × Brüssel, 22. November. (Eig. Drahtber.) Es besteht die Möglichkeit, daß die für heute, Montag, vorgesehene letzte Sitzung der Brüsseler Neun-Mächte-Konferenz auf Dienstag verschoben werden wird.

Wie verlautet, haben sich die amerikanischen und die englische Abordnung am Sonntag auf die Formel zur Beendigung der Arbeiten der Konferenz, die am Montag der französischen Abordnung vorgelegt werden soll, geeinigt. In dieser Formel, die in einem Bericht an die übrigen Teilnehmerstaaten der Konferenz festgelegt wird, soll vorgeschlagen werden, daß die Konferenz ihre Arbeiten unterbricht, sich jedoch die Möglichkeit offenhält, erneut zusammenzutreten, wenn eine bestimmte Anzahl an der Fernschiffahrt interessierter Mächte die Wiedereröffnung der Konferenz für notwendig oder wünschenswert hält. Jergend ein ständiger Organismus, um die Konferenz den Brüssel wenigstens der Form nach fortzuführen, soll nicht vorgeschlagen werden.

Die Maul- und Klauenseuche in England

× London, 22. November. (Eig. Drahtber.) Die Maul- und Klauenseuche ist nun wieder an drei weiteren Stellen in England festgestellt worden. Es handelt sich um Erie in der Grafschaft Suffolk, Norfolk und Essex. In Essex mußte sofort eine ganze Herde, etwa 100 Stück Vieh, geschlachtet werden, um die Ausbreitung der Seuche nach Möglichkeit zu verhindern. Die Maßnahmen zur Seuchenbekämpfung werden von Regierungsbefehlshabern überall streng überwacht. Nach einer Stellungnahme des Landwirtschaftsministeriums glaubt man an zuständiger Stelle, daß die Verbreitung der Seuche in noch größerem Umfang verhindert werden kann.

Städtisches Konzert Remscheid

„Deutsches Schicksal“

Eine dramatische Kantate von Wilhelm Kempff Nach Worten von Ernst Wiechert

Ernst Wiecherts, des deutschen Mahners Worte — vor wenig Tagen erst ergriffen sie die Seelen seiner großen Wuppertaler Hörergemeinde. Und gestern im Totensonntagskonzert im Remscheider Schauspielhaus, ließ er abermals einen Wind tun in die tiefen Gründe seines starken Dichtertums. Hämmerte in seiner dramatischen Kantate „Deutsches Schicksal“ seinen bewundernden Ruf in das Gewissen unseres Volkes, ja der ganzen Kulturwelt. Wilhelm Kempff hat dieser Dichtung, die weit, weit mehr ist als nur ein landschaftliches Textbuch, eine ebenbürtig wertvolle tonende Gestaltung gegeben. Dichter und Tonkünstler haben sich in diesem, in der jüngsten der Kraft seiner Sprache, wie seiner Töne die Herzen aufreißenden Werk zu einer Schaffensgemeinschaft gefunden, wie man sie in gleicher Bedeutsamkeit und reiflicher Wertgegengenheit leider nur selten erlebt.

So wurde denn auch die gestrige Uraufführung der Kantate ein Ereignis von tiefer, nachhaltiger gundender Wirkung!

Ernst Wiecherts Wesen und Persönlichkeit wurde noch am Samstag an dieser Stelle unseren Lesern in klarer Zeichnung eindringlich nahegebracht, und von Kempffs nach hohen Zielen strebender Begabung gab noch vor drei Jahren der Remscheider Erfolg seiner förmlichen Oper „Familie Gozzi“ und in diesem Frühjahr sein Violinkonzert dem Vergleichen Lande Kunde.

Einem beachtenswerten Aufstieg hat der 1895 in Lüttenberg geborene Wilhelm Kempff genommen, seit Hugo Röhrl ihn den Wuppertalern als jungen Pianisten vorstellte. Eine fünf Jahre währende Ambula als Leiter der Städtischen Musikschule löste er im Jahre 1929, um sich ganz seinem Schaffen widmen zu können.

Einem Stil muß man nicht suchen, sondern ihn haben. Schrieben wir nach seinem Remscheider Opernfolge über Kempff — und damit wiesen wir auf das Mehrmal hin, das ihn von, ach so manchen Komponisten unserer Zeit unterscheidet.

Und diese Eigenart seines Tonschaffens gibt

auch der Kantate „Deutsches Schicksal“ Gesicht und Charakter.

Der Zeiger fällt, das Jahr geht hin, nun höret alle in frommem Sinn, von einem namens Jedermann, der hier in Samt und Seide begann. Wie er am Tische saß in Herrlichkeit, bis Gott ihn schlug mit Krieg und Leid.

Als ein Ereignis zu Gode, der herrlicher wurde als alle, die gegen Morgen wohnen, führt Wiecherts Dichterkraft das Schicksal des vor dem Kriege in Ueberflut lebenden, durch das Feuer der Kriegsnöte und des Bettelums geläuterten Volkes vor Augen, und wie ein Cantus firmus läßt er die Worte der Klammerschritt aus „Vellaxar“ über der Dichtung, in der Gestalten des Lebens aufsteigen, vor allem die Mutter, der Soldat, der Gefangene, der Kriecher, die barmherzige Schwester, der Bettler, daneben auch symbolisch: der Tod, der Herr der Welt und die heilige Stimme. Schredensvolle Zwiesprach mit dem Tod hält der Soldat, entwirrt sich beim Zugriff, um als Krüppel heimzukehren. Für fremdes Brot wäscht deutsches Korn, und in den Armen seiner Mutter stirbt das Kind Dünners.

Doch die Taten und Krüppel des Krieges treten symbolisch an zum „letzten Streit“, goldenes Him, melodiös geht von ihnen durch die Welt, und mit einem Tanfangebot an Gott, dessen Mangel ihren Weg bedeckt, schließt das Werk.

Die Schreden des Krieges läßt Wiecherts Dichtung in tief erschütternden Bildern erleben, aber Kempff nimmt die von naturalistischen Neutönen so gern ergriffene Gelegenheit, mit den Mitteln der modernen Instrumententechnik diese Schrednisse aufs krassste auszumalen, nicht wahr. Mit voller Absicht geht seine Tonprache dem dichterischen Inhalt der Textvorlage nach, verleiht sie in melodischer Schönheit. Wohl beherrscht Wilhelm Kempff die modernen Ausdrucksmittel. Am Orchester sowohl in den Chorälen und auch sonst, aber Melodie und immer wieder Melodie ist ihm oberstes Gesetz. Und Bach, der grundlegenden Meister der Form, seiner Musik Vorfahren und Vorbild. Bewußt tritt Kempff in seine Spuren,

sein Werk erneuern und ausbauen im Sinne unserer Zeit. Ihm bleiben die ewig alten Regeln der Tonkunst. Das Gesetz in mir und den gestirnten Himmel über mir: jene lebendige Kraft, von der Beethoven sagt, daß sie mehr ist denn alle Philosophie — ist Kempff eigen in einem Maße, die ihn fast schlagartig in die vordere Reihe der zeitgenössischen Komponisten rückt. In die Reihe der zeitverbundenen hat ihn seine neue dramatische Kantate gestellt.

Von Bachs Formenkraft ist das den Schritt des Schicksals fühlende Vorspiel erfüllt, und im Laufe der vier Sätze läßt Kempff an einer Toccata, einer Trauerkantate und einem Kanon seine Vorliebe für klassische Ausdrucksformen erkennen. Auch die einflussreichen Choräle weisen seinen Gedanken zum Grundfelsen der deutschen Musik. Dann wieder wirken andere Zeichen an uns: Mit welcher Anbrunn bringt er in dem überaus reizvoll von Rhythmus und untermalen Wogen der Mutter und in der Heimkehr die deutsche Seele zum Klingen. Mit welch dämonischen Schauern wissen seine Töne den still am Balustrade die Trommel ruhenden Tod zu künden, und welch verkündenden Ausklang gibt er der „heiligen Stimme“!

Der Remscheider Städtische Singsverein, der Lennepes Gesangsverein, der Chor der Verglichen Bühne und das Vergische Landesorchester hatten sich mit Liebe und Begeisterung für das Werk eingesetzt. Unter der alle Energien dieses stillen musikalischen Körpers künstlerisch nützbenden und ihn leidenschaftsvoll beflügelnden Leitung des die Partitur überlegen beherrschenden Dirigenten Gott-Lanu Marraf wurden sie seine ersten Begleiter. Hinzu gesellte sich ein Quartett erlebter Solisten in dem blühenden Sopran der Maria Schilling, dem volltönenden Alt der aus ihrer früheren Wuppertaler Bühnensituatedität und ihrer prächtigen Brangäne der Wuppertaler Tristan-Festausführung dem Vergischen Lande bekannten Willy Reiger, dem lichtstrahlenden Tenor Heinz Matthei und dem kraftvollen, sonoren und wohlgerundeten Bass des Rudolf Wapke. An der Begleitorgel waltete Werner Hafencleber künstlerisch feinfühlig.

Mit erariffenen Schwingen nahm zunächst das ausverkaufte Haus die Kantate auf. Dann erhob sich brausender Beifall, für den außer den an der hervorragenden Leistung Beteiligten, Dichter und Komponist immer wieder dankten.

Otto Klein.

„Die Wildnis stirbt“

Hans Schomburgs neues Filmwerk

„Die Wildnis stirbt.“ Es handelt sich bei diesem von Hans Schomburg geschaffenen Lichtbildwerk nicht um einen der üblichen Expeditionsfilme, sondern um eine geradezu meisterliche Darstellung der Vergangenheit und Gegenwart des schwarzen Erdteils. In einbrunsvollen Bildern wird das Charakteristische jener Welt eingefangen, und der Zuschauer blutert in lebendigen Taten. Wird in allen Szenen spürbar. Monotoner Rhythmus der Eingeborenen tanzte erklingt, lustliche Feiern in traumhaft schönen Vollmondnächten fesseln das Auge. Man sieht Elefanten, Löwen, Leoparden, Affen, Nilkähnen, erlebt Ueberfälle auf Ziegler. Langgestreckte, dunkle Wälder und endlose Wüsten verleiher der Landschaft ihr besonders Antlitz. Das ist Afrika, wie es von Schomburg erlebt und gesehen worden ist, das ist Afrika mit seiner ganzen Eigentümlichkeit und seinen Reizen, das ist das Traumland so vieler junger Menschen, in deren Seele das Fernweh brennt und denen die Sehnsucht nach blauem Himmel, nach Abenteuer und Romantik die Herzen höher schlagen läßt. Das ist Erfüllung reicher Phantasie, und der Film verdient deshalb ein besonderes Lob, weil er mit liebevoller Sorgfalt dies alles zu einer geradezu sinfonischen Dichtung von Bild und Ton gestaltet hat. Nicht zuletzt bedarf das kulturell-historische, politische Moment der Erwähnung. Im ersten Teil wird ein fesselhafter Querschnitt durch die Kolonialgeschichte afrikanischer Erde gegeben, und alle jene berühmten Forscher, Entdecker und Kolonialpioniere, deren Deutschland mit Dank und Anerkennung gedenkt, stellen sich im Lichtbild vor und werden ihrem großen Verdienst entsprechend gewürdigt. Somit rückt das Werk Schomburgs aus der Reihe der bisher gezeigten Afrikafilme weit heraus, weil hier der kolonialen Gedanken, der kolonialen Begeisterung ein gültiges Denkmal gesetzt wird. Hier wird der Weg gewiesen, der aus der absterbenden Wildnis, aus dem bunten Gemisch vieler Stämme und Landschaften in ein Neues, in ein künftiges hin einmündet. Schomburg wußte das gesamte Bild durch einen fesselnden Vortrag anschaulich zu erläutern, und reicher Beifall belohnte ihn für seine großartige filmische Leistung.

Dr. Josef Handl.

Berlin, 22. November. Wie die RZA, meldet, hat der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Leh, die Errichtung eines Amtes „Haus und Heim in der DAF“ angeordnet. In diesem Amt werden die bisherige Reichsachiaruppe „Hausgehilfen“ unter der neuen Bezeichnung Reichsachiaruppe „Hausbau“ und die Fachgruppe „Haus- und Grundbesitzwesen“, die bislang der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau“ eingeordnet war, zusammengefaßt. Berner wird in enger Zusammenarbeit in Personalunion mit dem Amt „Schönheit der Arbeit“ ein neues Arbeitsrecht unter der Bezeichnung „Schönheit des Wohnens“ geschaffen. Reichsamtsleiter Wehnert wurde mit dem organisatorischen Aufbau und der Leitung des Amtes beauftragt.

Bayreuth, 22. November. Die Deutsche Arbeitsfront, der Nationalsozialistische Lehrerbund und die Deutsche Stenographenschaft veranstalteten in der Ludwig-Liebert-Halle in Bayreuth anlässlich der geplanten Gründung des „Deutschen Instituts für Kurzschrift und Maschinenschriften“ eine gemeinsame Versammlung. Der Reichssekretärsführer der Deutschen Stenographenschaft, Max Baier-Bayreuth, hielt einen Vortrag über die Kurzschriftspflege im Dritten Reich. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß das deutsche Institut Fortbildungskurse, Beobachtungs- und Veranstaltungsstelle sowie Zentral-Bildungsstätte für die Kurzschrift- und Maschinenschriftlehre sein soll. Der Reichswalter des RSLV, Gauleiter Fritz Böttcher, habe alle Vollmachten erhalten, die nötig seien, um die neue Formung der Organisation der Deutschen Stenographenschaft im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Richters und der Deutschen Arbeitsfront durchzuführen. Das Institut werde also in Kürze ins Leben treten.

Amsterdam, 22. November. Die am Samstag und Sonntag in Eindhoven zwischen Aljechin und Gouw gespielte 19. Partie um die Schwachweissmeisterkron endete beim 49. Zuge remis. Der Kampf steht mit 10½:18½ für Aljechin.

Am Samstag wurde in Kiel das Gruppenboot „Kiel“, das Schweißerschiff des Gruppenbootes „Nordmark“, in Dienst gestellt. Das neue Schiff, das der Marine-PA. aller Gruppen des Reiches zur Verfügung stehen wird, ist durch Umbau eines früheren Matrefahrzeuges geschaffen worden.

London, 21. November. (Draht.) Am Sonntagvormittag empfing Lord Salisbury die Berliner Berichterstatter britischer Zeitungen zu einer Unterredung, in der er, Reuter zufolge, seine Besprechungen mit dem Führer als „frei, offen und informell“ bezeichnete. Ich hoffe, so erklärte er, daß als Ergebnis unserer Besprechungen die Thür ein wenig weiter geöffnet würde zu dem Wege der Klärung der Atmosphäre zwischen Großbritannien und Deutschland und zu einem besseren Verstehen, wovon so viele Dinge abhängen. Er dankte der Presse für ihre Zurückhaltung und hob hervor, daß nichts so zeigend sei, die Atmosphäre zu scitieren, in der wertvolle Besprechungen fortgesetzt werden könnten, als Kombinationen, in denen die Öffentlichkeit dazu angehalten werde zu glauben, daß „am Dienstagmorgen etwas ereignen werde“. Bevor er mit dem Premierminister und dem britischen Kabinett nicht gesprochen habe, könne er über den Inhalt der Unterredung nichts mittheilen.

Lord Salisbury erklärte weiter, er wünsche besonders die Herzlichkeit und Freundschaft hervorzuheben, mit der er überall in Deutschland empfangen worden sei und ganz besonders durch den Führer selbst.

Was sagt der Dean von Canterburn dazu?

Worshauer katholische Presseagentur bringt eine Meldung aus Moskau, die einen wirkungsvollen Kommentar zu der Welle des Defens von Gantserburg nach Sowjetrußland und dem sowjetfreundlichen Verhalten anderer Priester darstellt. Die katholische Agentur berichtet, daß in der Sowjetunion bis zur ersten Hälfte des Jahres 1936 insgesamt 42.800 orthodoxe Geistliche „liquidiert“ worden seien. Sie seien zum Teil erschossen, zum Teil in den Zwangsarbeitslagern in Sibirien dem sicheren Tode angesetzt worden. Von den 200 evangelischen Pastoren, die im Jahre 1917 in Rußland tätig gewesen seien, seien heute nur noch vier am Leben. Von den 810 Geistlichen und acht Bischöfen der römisch-katholischen Kirche, die einstmals im

Auf dem Bahnhof Alais (Andalusien) fuhr ein Eisenbahnzug mit Kriegsgefangenen, die in das Gefangenenerlager Andalusien übergeführt

2	Germinec	AM	JE	3000	3930	252	995		
2	Germinec	AM	JE	3000	3930	807	133		
1	Germinec	AM	JE	3000	3930	132	765	332	001
97	717	126	97	139	333	21	732	288	512
14	Germinec	AM	JE	800	1980	47	281	75	217
246	460	306	444	325	837	329	133		
58	Germinec	AM	JE	500	1980	6790	18	918	19
22	505	48	581	73	296	74	350	74	516
181	584	185	680	187	795	195	196	248	878
134	943	321	667	207	257	374	324		

Hauptgeschäftler: Hans Gehlrich Meyer,
Stellvertreter: Wolfgang Müller.
Bergamottische Schriftsteller (für Text und Bilder): Für
den politischen Teil: Christian Wedding; für
den lokalen überlieferten Teil: Hermann Müller; für
Barnen und den volkstümlichsteilen Teil: Karl
Ludwig; für das Reutheilen, Otto Klein; für
den besten Punkt und Heimatnachrichten: Dr. Ludwig
Lindner; für Sport: Aram Dachsen, sämtlich
in Stuttgart; für Remscheid und Umgebung: Hans
Wiedner in Remscheid.

Schlichtung in Berlin:
Berlin SW 2, Unter den Eichen 4, Januar 11 02 91.
Bergamottische u. Anhaltische: Carl Sieber-Münster.
K. d. N. 87: über 52.000. - Weidlich Nr. 7
Berlin u. Prud: W. G. über 1.000.000. Münster-Überlief.

Auf dem schnellsten Weg von der Küste und immer in Eis gelagert, so gelangen unsere Fische zum Verbraucher. Es ist also die bestmögliche Gewähr gegeben für einwandfreie Qualität und unbedingte Frische.

..... 1 1/2 Kilo **0.50**

W.-ELBERFELD u. W.-BARMEN

Speersort 6, Ruf 334083 246

Herbeiziehen. Treiben, leget um Lebensplan, blicken, dazu muss man sich nur
 Mühen, sich anfreudig und lebenslustig. Das jedoch die Augenblicke und Spä-
 terzeit angreifen oder haben sich Augenblicke vorzeitigem demerfor gemacht,
 dann sollen die Ihren Körper (sich) diejenige Stoffe zuführen, um denen sie
 zu mangelt. Das bekannt Mineralien-Körperstoffe beibringt ist es recht
 einfach, aber für die meisten Menschen ist es nicht möglich. Das heißt: Stoffmangel,
 Stoffwechsel, Beroegung, Erfrischung, Beroegung, Beroegung, Beroegung,
 neuen Lebensplan und neue Lebensfreude. Ermöglicht Briefe: 40 Jahr-Übung
 Nr. 130 Doppelkopie Nr. 130. In Apotheken, Drogerien, Lebensmittel-

zum Einstellern, ohne Flecke oder
Schäden, streng sortiert, nur Edelstoff,
v. Zuccalmaglio's Mite., Börsen u. a.
Einheitsliste, (ca. 33 Bld. netto) Versand
Jaf. Schlocher'sche Obstkulturen,
Buchsberg, Postf. 700, Bez. Köln, D 718

W.-Eib, Luisenstr. 2, Ecke Grünstr., Tel. 233 02

*Riffen
und Ollaryb*

Kampf dem Staub heißt eine wichtige Parole. Die alte Zeitung kann dir da wertvolle Dienste leisten. Teppiche, Läufer und Fußmatten sind als Staubsammelstellen bekannt. Unterlegt du sie mit passend gefalteten Zeitungen, so können diese nicht nur den Fußboden, sondern es läßt sich der Schmutz auch leichter entfernen. Auch den auf Schränken sich ablagernden Staub kannst du durch aufgelegtes Zeitungspapier leichter einfangen. Man faltet den Staubfänger vorsichtig zusammen und kommt dadurch zu besserer



Staubbeseitigung, als wenn dieser durch Abgeben aufwirbelt, um sich dann erneut wieder zu setzen. Während der Reise können uns aneinandergeheftete Zeitungsbogen helfen, die Polstermöbel vor Staub und Motten zu schützen. Die Schutzbezüge werden an den Beinen und Arm- und Rückenlehnen mit Bindfäden gut verschnürt. — Wie steht es übrigens mit deinen Polstermöbeln? Müssen sie mal nachgesehen werden, oder hättest du gegen einen Besitzwechsel das eine oder anderen Stöckchen nichts einzuwenden? Die „Kleinanzeige“ im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal wird gern das ihrige tun, um deinem Wunsch zur Erfüllung zu verhelfen.

Wenn man Kosten und Wirkung vergleicht:
Bleibt die Kleinanzeige unerreicht!

Selbst. Roman
 d.-Dilettant. 42

arich. v. 600.

Verle
Gezonden

Gelbke

abnerismus.

dan, 800ne 11
64121

NNEN Telefon 229 22

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 274 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 22. November

Die ehemaligen 53er auf dem Barmer Ehrenfriedhof

Am gestrigen Sonntagmorgen versammelte sich die Kameradschaft ehem. 53er, Barmer, auf dem Ehrenfriedhof, um der gefallenen Kameraden des Regiments zu gedenken. Zu Beginn der feierlichen Veranstaltung suchten die Kameraden die Gräber der Gefallenen auf und legten je einen Tannenzweig mit Schleifen auf die feuchten Grabstätten. Eine Abordnung des Traditionsstruppenteils der ehem. 53er, I. Btl., Nr. 77, legte am Ehrenmal einen Kranz nieder und verweilte einen Augenblick mit stillem Gruß. Dann folgte ein schweigender Gang zum großen Kreuz im oberen Teil des Friedhofes. Hier sprach Oberleutnant a. D. Knobloch, an Ost und West, in Nord und Süd, in allen Erdteilen und in den Wellen aller Meere schlummern deutsche Soldaten ihren großen Schlaf. Sie haben ihr Blut vergossen und ihr Leben gelassen für Deutschland. Wenn irgendwo in der Welt vom opferbereiten Heldentum und -sterben gesprochen wird, dann werden überall in Gedanken und Worten die toten Soldaten unseres Volkes erstanden. Sie sind unvergessen! Wie die Männer im Krieg ihr Leben für Volk und Reich in die Schanze schlugen und das Land vom Feind frei hielten, so brachten die Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht ebenfalls ihr größtes Opfer, um den Feind im Innern des Landes zu vertreiben. So bleiben alle unsere Helden unvergessen!

Unvergessen sind sie eingetragenen in unsere Herzen, unvergessen bis zum letzten Gedanken, den wir denken und unvergessen bis zum letzten Atemzug, den wir tun dürfen. Wenn wir ihrer gedenken, dann stehen wir im Geist wieder an den alten Stätten des Abschieds, als alles zurückblieb, was wir liebten. Gesichter tauchen wieder auf, junge und alte, bloß und abgezehrt, aber gezeichnet von einem eisernen Willen. Sie standen zwischen dem Feind und der Heimat, zum Wohle des Volkes. Heute ist Schweigen um sie — und dennoch vernahmen wir eine ehernen Sprache, die uns zurief: Denkt an uns, tut auch eure Pflicht! Wir rufen zurück: Leben wollen wir, aber auch unser



Photo: Soraul

Leben einsehen. Wir lebten das Leben, das ihr lassen müßte. Wir marschierten und kämpften weiter. Wir schafften an dem Werk, für das ihr euer Leben lieht. Und wenn wir einmal müde und mutlos werden sollten, dann schauen wir auf euch.

Freikorpsgeist lebt!

Verleihung von Urkunden

Es war selbstverständlich, daß nach der nationalsozialistischen Revolution auch die alten Freikorpskämpfer wieder zu Ehren kommen würden. Denn die opferbereiten, selbstlosen Streiter für Deutschlands Freiheit und Ehre, die Männer, die nach dem Zusammenbruch 1918 überall dort zusammenstanden, wo deutsche Völkische Kräfte am Werk waren, um das Reich vollständig zu zertrümmern, die Freikorpskämpfer an der Weimarer, in Berlin, Halle, an der Ruhr, im Bergischen Land, in München, in Oberschlesien, im Baltikum waren die ersten Vorkämpfer des neuen Deutschlands.

Das Reich Adolf Hitlers hat sich darum seiner Getreuen angenommen und ihnen durch eine besondere Urkunde den todesmutigen Einsatz für den Bestand des deutschen Vaterlandes feierlich bestätigt. Der Reichskriegerbund gibt im Auftrage des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern diese Urkunden an die Freikorpskämpfer aus. Der Schlusssatz auf diesem bemerkenswerten Dokument lautet: „Es wird ihm hiermit Dank und Anerkennung des Reiches ausgesprochen, daß er freiwillig unter Einsatz von Leib und Leben das Deutsche Reich in schwerer Zeit verteidigt und geschützt hat.“

In einer Feierstunde, die den alten Freikorpsgeist wieder wachwerden ließ, wurden am vergangenen Samstag im Rathsaal des Rathauses Wuppertal-Elberfeld die Urkunden an 261 Baltikum- und Freikorpskämpfer aus Wuppertal ausgegeben. Der Kreisführer des Reichskriegerbundes, Oberst a. D. Siebel, ließ in einer längeren Ansprache die Zeit noch einmal aufleben, in der die Freikorps entstanden.

Der Kreisführer ehrte die gefallenen Freikorpskämpfer; das Lied vom guten Kameraden ertönte. Dann sprach Oberst Siebel von der

neuen Zeit, von Adolf Hitler und seinem Kampf, von dem nationalsozialistischen Deutschland, von der Wiederaufrichtung der deutschen Wehrmacht, von dem Stolz und der Kraft eines geeinten Volkes, das seine Helden ehrt. Mit einem Treuschwur für den Führer und dem Deutschland- und Hork-Weisel-Kiede wurde die Rede



Die ehemaligen Freikorpskämpfer auf dem Wege zum Barmer Rathaus

Photo: Herbert Breker.

abgeschlossen. Umrahmt wurde sie von Darbietungen der Wuppertaler Polizeikapelle und dem Chor der SA-Station 171.

Der Feierhunde wohnten neben den Freikorpskämpfern auch viele Ehrengäste bei, darunter Kreisleiter Straßmann, Major Stollbrock, Bürgermeister Heberdörfer, Vertreter der NS-Formationen und weiterer Behörden. Eine Ehrenabteilung der Polizei, die den Zug der Freikorpskämpfer auf dem Wege zum Rathaus begleitet hatte, war an einer Seite des Saales unter Gewehr angetreten, ihr gegenüber stand eine Abordnung des Reichskriegerbundes mit ihren Fahnen.

Am Samstagabend traf sich dann die Kameradschaft ehemaliger Baltikum- und Freikorps-

kämpfer mit ihren Angehörigen im Reinhold-Muchow-Haus zu einem Kameradschaftsfest. Der Musikzug der Wuppertaler Marine-SA und der Polizei-Gesangsverein verbrachten den Abend durch ihre Darbietungen.

In einer Ansprache schilderte Kameradschaftsführer Gardt noch einmal den Werdegang der Freikorps, ehrte die Gefallenen und erklärte dann die Notwendigkeit, daß alle Baltikum- und Freikorpskämpfer im Reichskriegerbund zusammengeschlossen sein müssen. Kurz sprachen noch die Unterkreisleiter Dr. Tienes und Rods zu den Versammelten. In einem Segen auf den Führer wurde der alte Schwur noch einmal erbartet: Ja, will leben und sterben für Deutschland!

Prozeß um das Diphtherie-Serum

Der Angeklagte freigesprochen

Die Montag-Verhandlung begann gleich mit dem Plädoyer des Staatsanwalts, da von seiner Seite weitere Anträge zur Beweisnahme gestellt wurden.

Staatsanwalt Dr. Fischer führte aus, es sei keine Überzeugung, daß der Angeklagte Dr. Fink nicht bloß fahrlässig, sondern grob fahrlässig gehandelt habe. Man könne dem Angeklagten nicht vorwerfen, daß er die Diagnose nicht rechtzeitig richtig gestellt habe, wohl aber müsse man ihm zum Vorwurf machen, daß er die Patientin auch vom Standpunkt der Naturheilkunde falsch behandelt habe. Es sei verkehrt gewesen, bei dem erschöpften, schwachen Mädchen überaus anstrengende Massagen und Packungen anzuwenden. Die zweite Nachlässigkeit sei darin zu erblicken, daß er die Eltern des Mädchens in völlig unzureichendem Maße über den Wert der Serumbehandlung aufgeklärt, die dritte, daß er die Anregung der Lehrherrin der Kranken, einen zweiten Arzt zuzuziehen, zurückgewiesen und sich auf seine außerst geringen Erfahrungen auf dem Gebiete der Diphtheriebehandlung verlassen habe.

Es sei nicht Sache des Gerichts und der Staatsanwaltschaft, sich zu dem Streit zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde zu äußern, wohl aber hätten diese Behörden die Pflicht, darauf zu achten, daß ein

amtlich anerkanntes Mittel, das nicht aus irgendwelchen eigenhändigen Zwecken angefertigt werde, im gegebenen Fall auch zur Rettung eines Menschenlebens angewandt werde. Die Gründe, die der Angeklagte für seine Abneigung gegen das Serum angegeben habe, seien nicht nur unzureichend, sondern auch irrig. Wer keine Erfahrung in der Diphtheriebehandlung habe, dürfe — wenn es um ein Menschenleben gehe — nicht von sich aus gegen das Serum entscheiden. Eine hundertprozentige Sicherheit gebe es in der medizinischen Wissenschaft bei der Anwendung von Heilmitteln nicht, sondern nur eine höchstmögliche Sicherheit. Diese höchstmögliche Sicherheit liege in der Anwendung des Serums und nicht in dem Gebrauch der Mittel der Naturheilkunde. Die Fahrlässigkeit des Angeklagten sei auch zweifellos als ursächlich für den Tod der Kranken anzusehen. Es habe sich um einen zwar schweren, aber durchaus nicht bösartigen Fall von Diphtherie gehandelt, bei dem die Anwendung des Serums unverhältnismäßig große Erfolgsaussichten gehabt habe. Das freisprechende Urteil eines Frankfurter Gerichts in einem ähnlichen Falle sei nicht maßgebend, das hiesige Gericht habe von sich aus zu entscheiden.

Zum Strafmaß sei zu sagen, daß hier nicht irgendein einfacher Mann vor Gericht stehe, der durch ein Versehen oder eine Nachlässigkeit ein Menschenleben vernichtet habe, sondern ein Arzt, der eine besonders hohen Pflichten vernachlässigt und sein verantwortungsvolles Amt in diesem Fall nicht richtig verwaltet habe. Eine strenge Bestrafung sei daher angebracht, eine zehnmonatige Gefängnisstrafe werde den Angeklagten und diejenigen befehlen, die um ihrer Theorie willen das Leben anderer aufs Spiel setzten.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kalsbach legte den Ausführungen des Staatsanwalts u. a. entgegen, daß das Reichsgericht auf dem Standpunkt stehe, kein Arzt habe die Pflicht, ein Mittel anzuwenden, das zwar von einer Mehrheit von Ärzten für gut, von ihm selbst aber für ungewiss

Zu dem Raubüberfall in Hütteswagen

Die Pressestelle beim Polizeipräsidium Wuppertal teilt mit:

Die am dem Raubüberfall in der Nacht zum 16. d. M. auf das Fabrikbesitzer-Ghepaar vom Heede in Hütteswagen beteiligten Täter haben vermutlich vom Tatort aus den Weg über Wuppertal - Cronenberg - Sudberg genommen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Täter einen Arzt, eine Apotheke, Drogerie oder Sanitätsstelle in Anspruch genommen haben, um sich Verbandsmaterial zu beschaffen.

Sachdienliche Angaben, die mit der Tat in Hütteswagen in Zusammenhang gebracht werden können, erbittet die Kriminalpolizei Wuppertal-Elberfeld, von der Heydtsdamm 8-10, Zimmer 32.

Schone Deine Sehkraft!

Schlechte, blendende, geringe oder gar ganz fehlende Beleuchtung ist oft die Veranlassung zu unnötiger Überanstrengung der Augen und zu vorzeitiger Verringerung der Sehkraft. Dabei ist elektrisches Licht, durch Osram-D-Lampen erzeugt, billig. Die veralteten, geschwächten und verbrauchten Lampen sollten ersetzt werden durch



OSRAM-D-LAMPEN

Sie sind mit ihrem hellen, reichlichen und billigen Licht eine Wohltat für Deine Augen.

Osram-D-Lampen gibt es für 40, 60, 75 und 100 Watt in den Elektrolicht-Fachgeschäften.

mäßig gehalten werde. Der Angeklagte habe sich auch in diesem Falle als gewissenhafter und sorgfältiger Arzt gezeigt, er sei überzeugt gewesen, daß seine Heilmethode der Serumbehandlung überlegen sei. Dieser Standpunkt werde von sehr vielen Ärzten mit großer Erfahrung vertreten, auch sei keineswegs erwiesen, daß die Zahl der Heilerfolge bei der Serumbehandlung größer und die Zahl der Todesfälle geringer sei. Der Sachverständige Dr. Strübing habe ja Beispiele genug für das Gegenteil angeführt. Der Angeklagte habe keineswegs fahrlässig gehandelt; im übrigen fehle auch der Nachweis, daß der Tod der Kranken auf seine Behandlungsweise zurückzuführen sei. Nach alledem müsse der Angeklagte freigesprochen werden.

Das Gericht gelangte nach verhältnismäßig kurzer Beratung denn auch zu einem freisprechenden Urteil.

Bei der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dahm, hervor, daß der Angeklagte nach Ansicht des Gerichts zwar bei der Behandlung der Diphtheriekranken das vom Standpunkt der Naturheilkunde einzig mögliche Mittel angewandt habe, daß dieses Mittel aber falsch sei, weil es sich um eine sehr schnell verlaufende Krankheit handele, der mit den naturgemäß nur langsam wirkenden Mitteln der Naturheilkunde nicht schnell genug beigekommen sei. Im Gegensatz zu den Mitteln der Naturheilkunde sei das Diphtherieserum das nach dem heutigen Stande der Wissenschaft weitaus wirksamere.

Bei seiner Einstellung zur Serumbehandlung habe der Angeklagte die Pflicht gehabt, die Eltern der Kranken eingehend über den Wert des Serums zu unterrichten; er hätte ihnen sagen müssen, daß sämtliche Krankenhäuser Deutschlands die Serumbehandlung anwenden. Er habe die Frage aber mit einer nichtslagenden Nebensache abgetan. In diesem Verhalten sei eine grobe Fahrlässigkeit zu erblicken.

Wenn der Angeklagte, der keine ausreichende eigene Erfahrung in der Diphtheriebehandlung gehabt habe, sich auf Äußerungen anderer Ärzte und Wissenschaftler berufe, so müsse ihm entgegen gehalten werden, daß die von ihm zitierten Stellen aus dem Zusammenhang gerissen seien. Die Verfasser der Abhandlungen hätten nur sagen wollen, daß das Serum überlegen sei; sie hätten auch fast ausnahmslos zu dem Schluß, daß es ein besseres Mittel als das Serum nicht gebe. Bezeichnend sei, daß die Serumgegner sich für die Schädlichkeit des Mittels auf einen vor 40 Jahren, in der Einführungszeit des Serums beobachteten Fall beriefen. Wenn es auf Leben oder Tod ankomme, dürfe man aus einem Einzelfall keine Befürchtungen herleiten.

Es sei nun eine andere Frage, ob die Fahrlässigkeit des Angeklagten ursächlich für den Tod der Patientin gewesen sei. Die Frage so stellen, „ob das Blut gerettet worden wäre, wenn es rechtzeitig Serumspritzen erhalten hätte“, heiße sie überspigen. Andererseits tue man dem Gesetz Gewalt an, wenn man den Arzt für den Tod eines Kranken verantwortlich machen wolle, weil er das Mittel nicht angewandt habe, das die höchstmögliche Gewähr für eine Rettung biete. Es gebe Krankheiten, bei denen die höchstmögliche Wahrscheinlichkeit für eine Rettung nur 10 bis 20 Prozent betrage. Der Verteidiger habe zurecht gesagt, daß man allenfalls einen Arzt dann für die Nichtanwendung eines Mittels verantwortlich machen könne, wenn der Heilerfolg die Regel, der tödliche Ausgang der Krankheit eine Ausnahme sei. Die Grenze für die Entscheidung, wann mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit mit einem Heilerfolg gerechnet werden könne, sei zwar nicht festgelegt, das Gericht stehe aber auf dem Standpunkt, daß 70 bis 75 Prozent günstige Aussichten, von denen die beiden Sachverständigen Prof. Dr. Klee und Universitätsprofessor Dr. Kleinschmidt gesprochen hätten, nicht die notwendige Voraussetzung für eine Verurteilung des Angeklagten abgaben.

Abchied vom „Pfund“

Am 31. Dezember muß das „Pfund“ auch von Drucksachen verschwinden

Gemäß den Bestimmungen des Maß- und Gewichtsgesetzes vom 18. Dezember 1935 ist das Kilogramm gesetzliche Einheit für alle Gewichtsbezeichnungen geworden. In den Läden sind die Preisaufzeichnungen inzwischen auf Kilogramm- und Grammbezeichnungen umgestellt worden. Aber auch bei allen übrigen Aufzeichnungen und in der Werbung dürfen Pfundbezeichnungen nicht mehr gebraucht werden. Lediglich für Werbe- und Drucksachmaterial, das am 1. April 1936 noch mit den alten Gewichtsbezeichnungen vorhanden war, ist eine Ausnahmsfrist bis zum 31. Dezember 1937 zugelassen worden. Mit diesem Termin nehmen wir also endgültig Abschied vom „Pfund“. Vom nächsten Jahr an dürfen nur noch Pfund, Drucksachen usw. mit den gesetzlichen Kilogramm- und Grammbezeichnungen verwendet werden.

Peter Kreuder in Wuppertal

Wenn man heute von einem „neuen“ Stil in der Musik spricht, dann denkt man dabei auch an Peter Kreuder. Man braucht sich nur an die vielen Tonfilme zu erinnern, zu denen er die Musik schrieb, z. B. „Mollitia“, „Maurita“, „Burak“, „Capriolen“, und man wird feststellen, daß es schon ein bedeutender Kenner und Künstler sein muß, der so flüssig und wirkungsvoll Musik zu schreiben versteht, daß sie dem Publikum noch lange in Gedächtnis haften bleibt. Nicht nur als Schallplattenkomponist hat sich Peter Kreuder einen Namen gemacht, er ist es auch, der die Musik zum letzten Parteitagfilm schuf. Auch für die Weidenbaumkompanie hat er einen Marsch, „70 Millionen — ein Schlag“, der bei jeder Gelegenheit, insbesondere beim Einmarsch der Raben, gespielt werden wird. Dieser jubelnde Marsch, der sich in allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes wachsender Beliebtheit erfreut, wurde auch auf dem Wuppertaler Unterhaltung von 15.000 Zuhörern zu Gehör gebracht. Mit Peter Kreuder kommt Grete Keller nach Wuppertal. Die Künstlerin hat hier wieder von Peter Kreuder, die besitzt seit Jahren dank ihrem Mann einen sehr guten Gesang. Wo sie auftritt, einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Das morgige Konzert birgt ein reichhaltiges Programm.

Gemeinschaft — höchstes und edelstes Gut

Welthetunde ehemaliger Kriegsgefangener

Zu einer Welthetunde der ehemaligen Kriegsgefangenen hatte die Barmer Ortsgruppe der Reichsvereinigung am Samstagabend eingeladen, und der Saal der „Neuen Olympia“ war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Raum erhielt seine stimmungsvolle Ausschmückung durch das Bild, das die Bühne mit ihren Raben und Ehrenzeichen darbot. Es war eine Stunde ernster Erinnerung an den großen Krieg, an das einmalige Erleben der langen Jahre und an die Zeitpunkte einer dunklen, trostlosen und düsteren Gefangenschaft. Künstlerische Darbietungen des Orchesters und der Gesangsabteilung der RGA umrahmten den Ablauf der schlichten Feier, an der neben den Mitgliedern mit ihren Angehörigen auch Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Behörden und der Polizei teilnahmen.

Der Abend erhielt seine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit von Vertretern von Völkern, Bundesführer der RGA. Seine Ansprache stand im Mittelpunkt. Sie war stimmungsvolle Andeutung des gewaltigen Kriegserlebnisses und zugleich ein mahnender Hinweis auf die Gegenwart, sie war Rückschau auf Gewesenes und zugleich Ausblick in vollstetige Zukunft, sie war Veranschaulichung einer heroischen Vergangenheit und zugleich Appell an das Gemeinschaftsgefühl der Lebenden. Das, was der Krieg der damaligen Jugend als etwas völlig Neues, als noch nie Dagewesenes vermittelt, das Erleben eines gemeinschaftlichen Schicksals, das Bewußtsein um die schicksalhafte Zusammengehörigkeit aller Stände und Schichten, dieses Befindens und Großartiges jener Zeit wird von der Gegenwart mit bewunderter

Wolge betont und als wesentlicher Wert geschätzt. Wenn sich die Frontsoldaten in Bünden zusammenfanden, dann auch nur deshalb, weil sie in der Sehnsucht, im Wunsch nach der damals erlebten Gemeinschaft diese wieder besitzen wollten. Der Führer hat dem deutschen Volke das Schöne, Erhabene und Große geschenkt, das damals in den Schützengräben und auf den Schlachtfeldern geboren wurde: das klare Bewußtsein des gemeinschaftlichen Zusammengehörens. Und auf dieser Grundlage vermag er auch alle Aufgaben, die von der gegenwärtigen Lage um die Erhaltung Deutschlands gestellt werden, zu lösen. Die Jugend von 1914 und die junge Generation von heute reichen sich die Hände, um die Zukunft und den Bestand der deutschen Nation zu sichern.

Aus der Vortragsfolge verdient noch besonders erwähnt zu werden: SS-Sturmarzt Dr. Talle berichtete in vortrefflicher Art über seine Erlebnisse in der fiktionalen Gefangenschaft und zeichnete ein unverfälschtes Bild jener Drangsale, Mühe und Schrecken, denen deutsche Soldaten in der trostlosen Eiswüste der fiktionalen Landschaft ausgesetzt waren. Sturmarzt Dr. Kruener würdigte in einem kurzen Vortrag Leben und Wirken von Walter Ritz, dessen Vision einer schicksalhaft verbundenen Gemeinschaft, die aus seinem dichterischen Werk in vollendeter Sprache hervorgeht, durch die Gegenwart zur Aufgabe geworden ist. Eine feierliche Ehrung der Toten und die Ausführung eines von Geschäftsführer A. E. Burt verfassten Gedichtes mit dem Titel „Von 1914 bis heute“ beschloß das abendliche Zusammen-

Schwerer Verkehrsunfall

Gestern gegen 17 Uhr stieß an der Ecke Hellen-dahler Straße ein Personenkraftwagen beim Einbiegen in die Saarstraße mit einem Kraftwagen zusammen. Der Kraftwagenfahrer sowie dessen Soziusfahrer stürzten und wurden zum Teil schwer verletzt. Ein Mitfahrer des Personenkraftwagens wurde ebenfalls verletzt. Die Verunglückten wurden mit Krankenwagen in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht glücklicherweise bei keinem der Verletzten. Der Personenkraftwagen wurde leicht, das Kraftfahrzeug stark beschädigt. Das Kraftfahrzeug mußte abgeschleppt werden.

Vortragsveranstaltung der DAF.

Das Völkerringen um das Mittelmeer

Einen Vortrag über das Thema: „Der Entscheidungsschlacht im Mittelmeer, die Schicksalsstunde Europas“ hielt Professor Max Brühl. Der Vortragende, durch langjährige Reisen in die Mittelmeerländer und Expeditionen in Afrika und Vorderasien selbst einer der besten Kenner der vortragenden Materie, verstand es meisterhaft, die großen Linien dieses seit uralten Zeiten geführten Kampfes um das Mittelmeer anschaulich und fesselnd darzustellen.

In dem Kampf um das Mittelmeer, an dem in Vorgezeiten drei Kontinente beteiligt waren, sehen wir in der Darstellung Professor Brühls nach verschiedenen Schlägen von allen Seiten die Römer ihr Imperium Romanum bilden. Am 9. Mai 1936 sei das Imperium Romanum neu verstanden worden und damit der Kampf um das Mittelmeer, der durch die verschiedenen territorialen Besitzergreifungen Englands, scheintbar für dieses entschieden gewesen sei, in ein völlig neues Stadium getreten. England habe von seinen vielen Schlüsselstellungen durch Italien eine nach der anderen verloren, so daß sich Italien heute in Vortrefflichkeit zum Vordringen des gesamten Mittelmeeres bediene gemacht habe. So sei der Seeweg nach Indien für England an den verschiedensten Stellen durch Italien gefährdet. In den letzten fünfzig Jahren sei mit Hilfe Englands Italien „durch Dienen zum Herrschen“ gekommen, denn England habe die kleinen Dienste, die ihm Italien in der Politik geleistet habe, mit Vordringungen an Italien belohnt, die dem Spender heute zum Verderben würden. Da gerade von diesen Punkten aus die Schlüsselstellungen Englands auf das empfindlichste bedroht seien. An Hand detaillierter Unterlagen und Darstellungen wies der Vortragende dann nach, wie die Vordringung Englands erschüttert wurde und in einem dramatischen politischen Spiel die Italiener es vollbrachten, von einem unbedeutenden Mittelmeerstaat zu einer Weltmacht emporzuwachsen, die heute von ausschlaggebendem Einfluß auf die Geschichte Europas ist. Auf die Vorgänge der jüngsten Zeit kommend, wies der Vortragende nach, wie die Politik der Sowjets darauf zielte, ihre Einflusssphäre im Mittelmeer auszudehnen und wie mit Hilfe der Russen verbündeten Türkei die Möglichkeit für die Russen geschaffen sei, als Sechste im Raripentisch über die einzelnen Länder des Mittelmeeres die beabsichtigte Weltrevolution vorwärts zu treiben, wenn nicht in letzter Stunde die Völker Europas sich befänden und das Spiel der Kommunisten erkennen würden. Die Entscheidung im Mittelmeer würde für das Schicksal Europas von ausschlaggebender Bedeutung sein. Hier würde entschieden, ob der Untergang des Abendlandes nicht mehr aufzuhalten sei. Es läge nunmehr in der Macht Englands und Frankreichs, ob sie für einen vernünftigen europäischen Aufbau mit Hilfe Italiens und Deutschlands zu gewinnen seien, oder die Katastrophe Europas wollten, die mit der Völkervernichtung des europäischen Kontinents einen Zusammenbruch der weichen Welt bedeuten würde, die der aufgehenden Sonne im Osten (Japan) dann später auf Gabeln und Verberb ausgeliefert sei.

Im Anschluß an seinen Vortrag las Prof. Brühl eine Reihe höchst interessanter Bilder, die er auf seinen weiten Reisen, die ihn bis zu den Sand und Halle Schiffs führten, gemacht hatte, und die das Verständnis für die vorgetragenen Dinge vorzüglich erweiterten.

Zweiter Reichsapell der Deutschen Übungswirtschaft

Die Deutsche Arbeitsfront teilt mit: Hiermit wird nochmals auf den am 24. November um 19.15 Uhr im Kaiserhof-Saal des Rathauses Wuppertal-Eberfeld stattfindenden zweiten Reichsapell der Deutschen Übungswirtschaft hingewiesen. Die gleichzeitig zur Tagesordnung stehenden Arbeiten der „Übungswirtschaft“ werden durch die Teilnahme an diesem Reichsapell einen genaueren Einblick in einen Geschäftsbetrieb geben. Die Reichsleiter werden dabei, der bereits an die erkrankten Einladungs-Karte zu lesen und auch das in ihrem Betrieb beschäftigte kaufmännische Personal sowie die Jungangestellten auf diesen Reichsapell hinzuweisen und deren Teilnahme zu veranlassen.

Weitere Winterhilfskassen

Spektelen, D., Nachf., Inh. G. O. Warr.	RM. 2500,-
Wuppertal-Eberfeld, D., m. b. H.	RM. 600,-
Wuppertal-Eberfeld, D., m. b. H.	RM. 1000,-
Wuppertal-Eberfeld, D., m. b. H.	RM. 400,-
Remppens, Gehr., D., m. b. H.	RM. 500,-
Langenfeld-Immigraß, D., m. b. H.	RM. 500,-
Thüring, Hugo, Schraubenfabrik, D., m. b. H.	RM. 1500,-
Alauf, Gustav, Werkzeugfabrik, Remscheid, D., m. b. H.	RM. 300,-
Martin & Wirtel, Werkzeug- und Maschinenbau, D., m. b. H.	RM. 507,54
Schumacher & Kießling, D., m. b. H.	RM. 900,-
Werkzeugfabrik, Remscheid, D., m. b. H.	RM. 900,-
Windgassen & Kießling, D., m. b. H.	RM. 750,-
Emmeltierwerk, Remscheid, D., m. b. H.	RM. 750,-

Treffen der Wuppertaler Landwehrleute

Die Kameraden der ersten Kompanie des Landwehr-Bataillons April trafen sich am letzten Samstag im Restaurant „Groschenhof“ in Wuppertal-Eberfeld zu einem gemütlichen Beisammeln, wozu auch die Angehörigen eingeladen waren. Kompanieführer Oberleutnant B. A. Steiner begrüßte die Anwesenden, insbesondere Hauptmann Hellmann, der als Vertreter des Wehrbereichskommandos Wuppertal erschienen war. Dann folgten ein Bericht auf den Führer und der Gehalt der Kameraden. Oberleutnant Steiner streifte in seiner Rede noch einmal die Kriegsmemorialen, wobei er die gute Kameradschaft erwähnte und der Kamerade für die ererbte Treue dankte. Der Kompanieführer dankte dem Kompanieführer für die ererbte Treue. Der Kompanieführer dankte dem Kompanieführer für die ererbte Treue. Der Kompanieführer dankte dem Kompanieführer für die ererbte Treue.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Eberfeld

e. — 75 Jahre Gebrüder Dietrich. Es gibt nicht viele Großhandelshäuser, welche die Ungunst der wechselvollen Zeiten überstanden haben und bis zu einem hundertjährigen Bestehen herangereift sind. Dieses im Textilgeschäft seit Jahrzehnten häufige Jubiläum feiert die Firma Gebrüder Dietrich in Wuppertal-Eberfeld, die auf ihrem Sondergebiet, dem Kleiderstoffhandel, in der gesamten deutschen Textilwirtschaft einen guten Namen hat, begeben. Der Name Dietrich und Dietrich hat ja seit Jahrhunderten eine enge Verbindung mit der Textilwirtschaft. So ist es urkundlich erwiesen, daß am 21. Juni 1589 ein Johann Dietrich, des Magnus Sohn, zur Garnfabrik in Wuppertal zugelassen wurde. Der Eberfelder Zweig der Familie betrieb später in der Königstraße einen Großhandel in Textilwaren aller Art. Außerdem wurden Um-schlag- und Kopfschneider von der Firma ein halbes Jahrhundert hindurch mit großem Erfolg erzeugt und vertrieben. Es sind zwar in diesen Tagen 75 Jahre her, daß die Firma Dietrich in das Handelsregister eingetragen wurde, doch heißt das Unternehmen noch länger. Nach dem Tode des Gründers, Ewald Dietrich, übernahm der heutige Seniorchef und Betriebsführer Hans Dietrich die Leitung der Firma. Er führte sie seit 1899 weiter aufwärts. Dem späteren Teilhaber Arthur Groß, der heute nunmehr 37 Jahre mit Hans Dietrich zusammenarbeitet, ist es zu verdanken, daß die Firma während der Kriegsjahre, während der Hans Dietrich als Hauptmann im Felde stand, durch alle Härten sicher hindurchgeführt wurde. Im Juni 1927 trat als weiterer Teilhaber Hans Otto Dietrich — und damit nunmehr die dritte Generation — in die Firma ein. Von der Einstellung der Firma zu den großen Aufgaben unserer Zeit gibt auch die Beteiligung am Leistungs-

Wir bauen in der R.G. Frauenkraft und im Deutschen Frauenwerk Jugendgruppen auf! Jugendgruppenarbeit ist ernste, zielbewusste, fahrlässige, und doch umfaßt sie träge Gemeinschaftsarbeit, Spiel und Tanz! Werde auch du Mitglied der Jugendgruppe!

Kampf der Betriebe und die Schaffung neuer Geschäftsräume und sozialer Einrichtungen für die Gefolgschaft bereitet Zeugnis.

e. — Betagte Mitbürgerin. Frau Emma Ellendt, eine alte Eberfelder Mitbürgerin, vollendet am 23. November ihr 86. Lebensjahr in voller Frische. Seit einigen Jahren wohnt sie bei ihrer Tochter in Hagen. Die Vorgänge in ihrer alten Heimatstadt verfolgt sie noch rühmlich mit großem Interesse im „General-Anzeiger“, den sie seit Bescheiden bezieht. Der alten Dame herzlichsten Glückwunsch zu ihrem Geburtstag.

e. — Erfolge Wuppertaler Kaninchenzüchter. Eine Leistungsschau, die sich darauf beschränkt, einen Überblick über die Züchtergebnisse in den Reihen der eigenen Mitglieder zu geben, veranstaltete Samstag und Sonntag der Kaninchenzüchter-Verein Oststadt R. 731 im Restaurant Lützenhaus auf dem Ebersbaum. Ausgestellt waren etwa hundert dieser Kleintiere, durchweg prächtige Exemplare der Wirtschaftsrassen, die heute wegen ihres hohen Nutzwertes an Fleisch und Fell den Interesse der Kaninchenzüchter allein in Anspruch nehmen. Der Erfolg ihrer Arbeit zeigte sich auch in der Sonderchau der Frauengruppe des Vereins, die ihre an den Verarbeiten hergestellten schönen Fertigfabrikate an Pelzen, Halsbändern und vielen anderen praktischen Gebrauchsgegenständen ausgestellt hat, wozu recht deutlich bewiesen wird, wozu ein Kaninchenfell bei sachgemäßer Verarbeitung dienlich sein kann. Die erfolgreichsten Züchter wurden ausgezeichnet. Der Haupterpreis fiel an Heinrich Martin für Deutsche Wilderkaninchen. Weitere Ehrenpreise erhielten: Otto Wessagen für große französische Silberkaninchen, Heinrich Schneider für Hafenkaninchen, Wender für Alaska, und Kleinbuchilla-Kaninchen, Heinrich Martin für Schwarzlokaninchen, Jahnweh für Harzer, Karl Koro für kleine Silberkaninchen, Diplom-Ehrenpreis für bestes Fellziehen: Heinrich Martin, für beste Fellverarbeitung in der Frauengruppe: Schönherr.

Wuppertal-Barmen

b. — Im hohen Alter. Einer der ältesten Wuppertaler, der im Ruhestand lebende Graphiker Heinrich Brinkhoff, Altmärkerstraße 4, konnte am gestrigen Sonntag, 21. November, seinen 96. Geburtstag feiern. Trotz des hohen Alters erfreut sich das Geburtstagskind noch großer Frische und markiert mit guten Ausblicken auf den 99. Geburtstag zu.

b. — Reichsleiter der Volkshilfe. Am Samstag im Saal „Zum Kirschenbaum“ veranstaltete der Reichsleiter der Volkshilfe, Herr Dr. K. K. K., einen Vortrag über die Volkshilfe. Der Vortragende, Herr Dr. K. K. K., sprach über die Bedeutung der Volkshilfe für die deutsche Nation. Er betonte, daß die Volkshilfe eine Aufgabe sei, die jeder Deutsche zu erfüllen habe. Er sprach auch über die verschiedenen Formen der Volkshilfe, wie die Volkshilfe für die Jugend, die Volkshilfe für die Frauen, die Volkshilfe für die Arbeiter, die Volkshilfe für die Invaliden, die Volkshilfe für die Alten, die Volkshilfe für die Kranken, die Volkshilfe für die Verwundeten, die Volkshilfe für die Gefangenen, die Volkshilfe für die Verurteilten, die Volkshilfe für die Toten, die Volkshilfe für die Lebenden, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineralien, die Volkshilfe für die Metalle, die Volkshilfe für die Steine, die Volkshilfe für die Erden, die Volkshilfe für die Luft, die Volkshilfe für das Wasser, die Volkshilfe für das Feuer, die Volkshilfe für die Sonne, die Volkshilfe für den Mond, die Volkshilfe für die Sterne, die Volkshilfe für die Planeten, die Volkshilfe für die Galaxien, die Volkshilfe für die Universen, die Volkshilfe für die Welt, die Volkshilfe für die Menschheit, die Volkshilfe für die Götter, die Volkshilfe für die Menschen, die Volkshilfe für die Tiere, die Volkshilfe für die Pflanzen, die Volkshilfe für die Mineral

Das Mädchen Namenlos

Roman von Anna Elisabeth Weirauch

(20. Fortsetzung)

Es ist keine Enttäuschung für sie, eher eine freudige Überraschung, als sie den weiten Weg hinausläßt und die „Bar internationale“ zu Besichtigung bekommt. Es ist ein bequemes, weiß getünchtes Häuschen, das letzte im Ort und fast auf dem höchsten Punkt der Straße.

Die „Tankstelle“ ist wirklich vorhanden, auch wenn sie aus einer einzigen Benzinpumpe besteht. Die „Großgarage“ ist ein Schuppen, in dem zur Not zwei kleine Wagen untergebracht werden können. Die „Verkaufsstände“ sind zwei Tischchen neben der Eingangstür, auf denen ein paar Tüten mit Erdnüssen, eine Blechbüchse mit vertrocknetem Keks, eine Schale mit Bananen und ein Duzend Ansichtskarten prangen. Die „erstaunliche Kapelle“ besteht aus einem halb erblindeten Gitarrenspieler, der den grauen Geierkopf mit den dunklen Brillengläsern so tief über sein Instrument beugt, als wolle er mit der

aus gedankenloser Angewohnheit als aus wirtschaftlicher Notwendigkeit, die wirren schwarzen Fadenstränge untersticht.

Sie hat es sehr gern, wenn Rose ihr dabei Gesellschaft leistet und sich etwas erzählen läßt. Aber Rose hat nicht oft Zeit dazu. Sie ist Köchin und Hausmädchen, Tankwärter, Kellnerin und Verkäuferin. Ihre einzige Hilfe ist Alfonso, der alte Gitarrenspieler, der ihr das Wasser vom Brunnen herbeischleppt, mit dem Strobfächer das Feuer ansäht — eine langwierige und geduld-erschöpfende Tätigkeit, zu der er sich besonders eignet — oder geistlich mit einer alten Rast-Flinge die Raststangen von den Stacheln befreit.

Signora Pallatone selbst beschränkt sich darauf, durch seinen Schalltrichter zu schreien, die „Bagertränke“ zu mischen — wenn welche verlangt werden — und zu dem Konkurrenzunternehmen hinunterzugehen, wo er seinen Schwarzkaffee trinkt und dabei mit drohender Stimme und blinder Überzeugung seine Pläne entwickelt, die dem ganzen Ort ungeahnte Blüte und Wohlstand bringen sollen.

Wenn ihm bei dieser anstrengenden Tätigkeit noch ein wenig Ruhe bleibt, so spielt er sichtlich und geduldig mit seinen jüngsten Sproßlingen, oder er blättert lange, grübelnd und aufgeregte Zahlen murrend, in einem zerfleberten Buchlein, das Rose zuerst für sein Rechenbuch oder für eine Erbauungsschrift hielt. Aber es ist weder das eine noch das andere, es ist das Lotterbuch, in dem die Zahl angegeben ist für jedes Ereignis und für jeden Traum, die Zahl, die man legen muß, um unaussprechlich zu gewinnen. Die Beschäftigung mit diesem geheimnisvollen Buch ist ebenso erregend wie verantwortungsvoll, denn es ist dem Herrn Pallatone schon gelungen, daß er von einer reifen, gefüglichen Frau gerettet hat, und da das in dem allwissenden Buch nicht verzeichnet steht, hat er sich vergewißert, daß der Kopf zermartert, ob er auf Fliege oder auf Laus legen solle. Wenn er damals auf das Richtige gekommen wäre, wäre er heute ein reicher Mann.

Alfonso und Rose haben neben der Tagesarbeit noch für die nächtliche Unterhaltung zu sorgen. Denn wenn auch die Fremden ausbleiben — die einheimischen jungen Leute haben sich herausgewöhnt, seit ein bißchen Musik da oben gemacht wird und ein blondes Mädchen ihnen ihr halbes Väterchen oder Väterchen freudig. Sie machen Rose den Hof, einer immer hitziger als der andere. Sie tun, als ob die unerwiderte Leidenschaft sie um den Verstand brächte; sie führen Eifersuchtskramen auf und bedrohen sich mit furchtbaren Augen, als wollten sie zum Messer greifen, aber eine heitere Bemerkung bringt sie zum Lachen. Im Grunde ist es nichts als eine Segrettskomödie, die sie selber dichten und in der sie mit Hingebung die Hauptrollen spielen. Manchmal wird das Theater zur Oper, denn sie singen viel und gern, fast alle sind musikalisch, und die meisten haben weiche und wohlklingende Stimmen. Oft bringt einer ein Instrument mit, eine Geige, eine Zither, eine Ziehharmonika, und so ein Instrument geht von einer Hand in die andere, und jeder versteht es, ihm eine Melodie zu entlocken.

Dieses Leben, bis zum Rand angefüllt mit Arbeit und Musik, überglänzt von Himmelsblau und umweht von Meerewind, könnte schön sein, wenn es ein Ziel hätte. Es könnte schön sein, wenn man diesen Vito oder jenen Antonio mit frohem Herzen kommen oder mit schwerem gehen läße als irgendeinen der anderen. Wenn man auf eine Zukunft rechnen könnte oder auch nur davon träumen, die Silbermünzen zur Banknote zusammenparken könnte, um ein Häuschen zu kaufen oder eine Fliege oder ein Räderboot. Wenn man wenigstens, wie der Signora, in seinem Wunderbuch blättern und mit klopfendem Herzen auf den Tag warten könnte, da die segensbringenden Rablen auf der

schwarzen Tafel neben dem Gemälde des Signora Raffaele angeschrieben werden. Wenn man, wie die arme müde Signora, Augenblicke hätte, in denen die trüb schwebende Hoffnung plötzlich zu einer gewaltigen Flamme aufschlägt, in denen ihre stumpfen Augen strahlen, wenn sie sich ausmalen, zu welcher unendlich hohen Ehren und Würden Gaetano gelangen könne, wie auf es Nicola geben werde, sofern er die Größte der Reihe, wie lange es noch dauere, bis Giannina eine Schönheit sei, nach der alle Köpfe sich umdrehen würden.

Sie kann man glücklich sein, wenn man namenlos ist? Und was in aller Welt soll Rose sich wünschen außer dem einen: vergessen zu können und vergessen zu werden? Sie hat nichts zu hoffen, zu planen, zu erstreben. Und im Wagen wartet sie nicht einmal, etwas zu träumen.

Nur im Schlaf, wenn sie den Gedanken nicht gebieten kann, kommen manchmal Träume, unendlich süß und beglückend: Sie sitzt in einem weiten, strahlenden, dichtgefüllten Saal, und die Menge jubelt ihr zu, wie von Sinnen vor Begeisterung, und mit einemmal sieht Rudolf vor ihr und streckt ihr beide Hände entgegen, um sie zu beglückwünschen. Oder sie liegt auf einer weiß leuchtenden Terrasse und sieht auf das blaue Meer, und mit einemmal benutzt sich Rudolf über sie, um sie zu küssen; so deutlich spürt sie seine Nähe, daß ihr Herz in der Kehle hämmert. Oder sie fährt mit Rudolf im Wagen über diese schönsten aller Straßen und bittet ihn, haltzumachen, um mit ihr die alte Rachelina zu besuchen.

Es ist meist schon gegen Morgen, wenn diese Träume zu ihr kommen. Sie schläft, aber sie weiß, daß sie schläft; sie fürchtet sich vor dem Erwachen, sie möchte den Schummer festhalten, sie möchte wieder versinken ins Unbewußte. Aber die Bilder zerfließen, die Schleiher zerreißen, und mit grausamer Schärfe erschneidet der wahre Gedanke den seligen Traum.

Diese Träume sind eine entsetzliche Sünde, sind Ausgeburt des Wahnsinns, höllischer Spuk zur Verstärkung ihrer Strafe. Denn diese Träume reißen sie qualvoll zurück von dem einzigen Ziel, nach dem zu streben ihr noch übrigblieb: von dem Ziel, zu vergessen.

Zwischen Vito und Giuseppe, zwischen Cecco und Antonio ist eines Abends ein fremder Mann mit einem langen, wirren Bart und einer goldenen Brille. Er hat eine alte, fleckige Hose an und ein rotfarbtes Hemd, und mit seinem verwilderten Haarbusch und mit seinem runzelgerissenen, dunkelbraun geerbten Gesicht würde er nichts Auffälliges gehabt haben, wäre nicht die goldene Brille gewesen und dahinter ein Paar ungewöhnlich heller und klarer Augen.

Rose hat eine unbestimmte Angst, als er sie mit diesen hellen Augen mustert und sie an seinen Tisch winkt. Sie tut, als verstünde sie das Zeichen nicht; sie schaut den alten Alfonso. Aber er kommt fopisch-tütelnd zurück: Sie müsse selbst gehen, sie, sie wolle er haben, il professore.

Aber il professore stellt nicht gleich die gefährlichen Fragen. Er fordert sie fast barock auf, sich zu setzen. So —! Dahin —! So den Kopf gehalten und so die Hände. Er rückt die Lampe hin und her, er ruft ungeduldig nach Kerzen, und dann holt er sein Stäbchen hervor und bedeckt mit fliegenden Strichen Blatt um Blatt. Daß die Buchstaben ihn umlagern und hemmungslos ihrem Entzünden oder ihrer Willkür Ausdruck geben, hört ihn nicht. Nur, wenn sie ihn antönen, wird er grob und flucht so schrecklich, daß die Jungen lachen und der alte Alfonso sich befreizt.

Es ist weit nach Mitternacht, als er dem Signora Pallatone zurück: „Halt du ein Bett für mich, alter Gauner? Ich werde heute nacht hier schlafen! Ich muß morgen weiterarbeiten!“

... Er schläft viele Nächte da, und zwar in Roses Prunkzimmer, dem einzigen, das für Gäste verfügbar ist. Für Rose wird ein Bett

auf dem Gang aufgeschlagen, aber das hindert nicht, daß sie ja doch die letzte im Haus ist, die schlafen geht, und die erste, die aufsteht. Daß in dem schönen Zimmer wenig Raum ist, um Sachen zu bergen, stört den Professor ebenso wenig, wie es Rose gekörnt hatte. Sein Koffer liegt soviel auf dem Boden herum, und sonst scheint er nicht viel an Gepäck mitgebracht zu haben; nach seinen wirren Reden zu schließen, nicht einmal einen Koffer.

Er verlangt, daß Rose ihm den ganzen Tag und die halbe Nacht zur Verfügung stehe. Er zeichnet sie, er malt sie; sie muß stehen, sitzen, knien, tanzen, stillhalten, sich bewegen und mitten in der Bewegung wieder stillhalten — alles nach seinen kurzen, knappen Befehlen. Es ist sehr ermüdend, weit ermüdender als die Arbeit, die unterdessen liegenbleibt und sich anhäuft, daß es sie zur Verzweiflung bringt. Weit verzweifelter aber noch macht sie die Befürchtung, die Stützen und Wider könnten ihr so schnell werden, daß man sie erkenne. Was wohl man denn, wo sie hinkommen, in welchen Hände sie geraten?

Denn der Mann mit dem wilden Bart und den hellen Augen, der „professore“, heißt Werner Krause, und wenn er auch eben so gut studien

BR 46-3

Preissenkung!

ELIDA SHAMPOO nur 18 Pf.
KAMILLOFLOR nur 27 Pf.
für blondes Haar
BRUNETAFLO nur 27 Pf.
für dunkles Haar

kann wie ein Neapolitaner und besser trinken kann als drei, er ist sicherlich nicht hier geboren. Wenigstens stellt er keine lästigen Fragen, und wenn er sie stellt, gibt er sich selbst die Antwort darauf.

„Du bist doch nicht hier aus der Gegend? Du hast einen ganz anderen Typ. Wo kommst du eigentlich her? Wahrscheinlich aus Bozen oder so.“

„Wie heißt du denn? Du siehst aus, als kämest du „Angelina“ heißen. Ich werde dich „Angelina“ nennen.“

„Warum bist du hier? Warum bist du nicht auf Capri oder in Sorrent? Du bist kein schlechtes Model, du könntest Geld verdienen. Allerdings nicht an mir — das mußt du dir nicht einbilden. Aber wahrscheinlich bist du verheiratet in einen dieser faulen Bengel und schmeißt dich lieber kaputt, als daß du ihn aus den Augen läßt? Aber es müßt dir gar nicht, sage ich dir; er wird dich doch im Stich lassen, wenn er eine Reichtümer findet. Geh lieber weg und sieh, daß du Geld verdienst!“

Rose braucht nicht zu antworten. Er spricht in abgerissenen Sätzen vor sich hin, meistens einen Pöbel oder einen Bleistift zwischen den Zähnen, und wenn sie wirklich einmal etwas sagen will — nichts, was in Beziehung zu seinen Reden steht, aber etwa, daß sie auf der Straße gebraucht werde, wo ein Auto hupt, oder, daß sie nach dem Essen gehen müsse — dann herrscht er sie an: „Rühr dich nicht, Mädchen! Dreh den Kopf nicht um! Mach den Mund nicht auf!“ (Fortsetzung folgt.)

Fairer Kampf mit der Anakonda

Von Hans Niebau

I.
Ursprünglich sollte es nur ein kurzer Besuch werden. Aber nun war ich schon in der vierten Woche in Quara, mitten im Urwald von Benezuela. „Warum willst du zurückfahren?“ sagte Peter, mein Bruder, der seit fünf Jahren mit Frau und Kindern in der selbstgekauften Waldlichtung im selbstgekauften Blockhaus wohnte. Man gewöhnt sich sehr schnell an das feuchtheiße Urwaldklima. Daß du nicht Lust, immer hier zu bleiben? Wollst du mein Professor werden, wie?“

„Gehst du denn?“ schüttelte ich den Kopf. „Ich habe weder Lust, hier zu bleiben, noch mich an das Klima zu gewöhnen. Ich will nur noch eins: die Anakonda schlagen.“

Mein Bruder runzelte die Stirn.

II.
Die Anakonda, die zu schliefen ich mir vorgenommen hatte, war aus der Farm, wenn man so sagen darf, eine gute Bekannte. Wir alle hatten sie schon gesehen, wenn sich ihr glühender, acht Meter langer Schlangenkörper durch das Gras wand. Warum sie nicht schon längst getötet wurde? Das ist eine lange Geschichte, die ihren Ausgang nimmt von einem gewissen Aberglauben meines Bruders, in deren weiterer Verlauf die Anakonda den wertvollsten Fund der Farm erliefte, und deren dramatischer Höhepunkt darin bestand, daß mein Bruder vom Fenster aus auf die Schlange schuß, den Kopf aber verfehlte. Im nächsten Tage war, bei hellem Sonnenlicht, das Baby einer Farmarbeiterin aus der Wiege verschwunden, und niemand war sich im Zweifel, wo es geblieben war. „Und ihr habt nicht sofort Jagd auf das Tier

gemacht“, fragte ich, als ich diese Geschichte erzählte. „Ihr seht zu, wie die Schlange sich hier herumtreibt, ohne auf sie zu schießen?“

„Das verdirbt die als Wildschützerei nicht“, sagte mein Bruder. Die Anakonda ist an sich ungefährlich. Sie ist nicht giftig und frist Katzen, kleine Schlangen, Fische und was sich an große Tiere und Menschen nur, wenn sie angegriffen wird oder —“ mein Bruder senkte die Stimme, „wenn ein besonderer Grund vorliegt. Will man sie erlegen, muß man es sozusagen nach dem Reglement tun. Nur ein einziger Mann darf gegen sie vorgehen, ein einziger Mann muß sie mit dem ersten Schuß töten. Gelingt ihm das nicht, so ist er das Opfer. Wird aber eine Anakonda angeschossen, schliefen mehrere auf sie, wird sie aus dem Hinterhalt erlegt, dann —“

Mein Bruder zuckte die Achsel. „Dann?“ lächelte ich, „wird sie anschließend sofort wieder lebendig und nimmt fürchterliche Rache, nicht wahr?“

„Richt sie“, flüsterte Peter, „aber eine andere Anakonda. Die Schlangen nehmen, jeder im Urwald weiß das, Rache. Die Rechnung geht immer wieder auf. Ich habe aus dem Fenster, also aus dem Hinterhalt, geschossen, das Indier, bobby ist fort.“

„Mach dich nicht lächerlich!“ rief ich. „Du hast schon in der Schule, wenn wir Mathematikarbeiten schrieben, eine getrocknete Krokodil auf der Brust getragen, aber vor der Prüfung hat dich auch der Krokodil nicht betroffen. Im Übrigen aber, wenn du schon einen so abnormen Aberglauben in den Knochen hast, warum erstickst du die Schlange nicht, statt“, worum geht es nicht einfach in den Wald und —“

„Ich habe nicht nur in der Mathematik eine Fünf gehabt“, murmelte Peter, „auch im Schießen war ich, wie du weißt, kein Meister.“

„Ra also“, sagte ich, „ich ferne mich noch heute in der Differentialrechnung aus. Dreimal bin ich schon Schupentonia gewesen, also gehen wir beide morgen früh los und —“

„Wir beide?“ erwiderte mein Bruder.

„Wir beide!“ befahl ich, „und wenn mein Schuß nicht sticht, dann — so viel versteht du doch noch von der Wahrscheinlichkeitsrechnung — wird eben deine treffen.“

III.

Am nächsten Morgen um fünf Uhr waren wir unterwegs. „Sie zu finden ist nicht schwer“, sagte Peter, „aber auch ich habe, wie du weißt, ein Baby im Haus.“

„Hör auf!“ rief ich, „konzentriere dich lieber auf den Schuß.“ „Auf den Schuß müßt du dich konzentrieren“, flüsterte mein Bruder. „Du allein!“

Wir gingen schweigend weiter. Bald waren wir im Quellgebiet des Rioabiss. „Hier muß sie irgendwo sein“, sagte Peter.

„Also gut“, nickte ich. Ich war so, als ob ich nicht nur ein Meisterhüchse, sondern ein routinierter Schlangenjäger wäre. In Wirklichkeit war ich keineswegs sicher. Ein Schlangenkopf, das mußte ich, lag nicht wie eine Schießscheibe vor dem Schützen. Ein Schlangenkopf tanzt und rückt und zuckt, ein Schlangenkopf ist ein kleines, schlechtes Ziel. Und der Blick der Anakonda? Soll er den Schützen nicht hypnotisieren? Ihn zum mindesten unsicher machen, seine Hände zum Zittern bringen?

„Da!“ flüsterte mein Bruder. Mit einem Aufstehen war, die wir vorsichtig und lautlos gegangen waren, stehen. Ein Alt knackte unter meinem Fuß. Ein gelblich-grauer Stein, zehn Meter von mir entfernt, veränderte sich in eine glatte, glatte Masse, ein Kopf fuhr empor, bewegte sich langsam freisend.

„Du brauchst nicht zu schießen“, sagte mein Bruder, und seine Stimme klang wie Blei. „Du brauchst nicht! Sie greift nicht an. Aber wenn du schießt, müßt du treffen, du müßt, hörst du! Sonst sind wir beide verloren.“

„Mach mich nicht verrückt!“ flüsterte ich, „natürlich schieße ich. Und dann schießt du, zur Vorsicht und für alle Fälle. Inzwischen habe ich neu gepulvert und schieße zum dritten Male.“

„Rein“, sagte Peter, „nur ein Schuß! Nur an den ersten Schuß darfst du denken.“

Ich legte an, zielte. Der Kopf freiste nach wie vor langsam. Ich hätte — die Entfernung war viel zu groß — nichts von einem Schlangenkopf, nichts von einer hypnotischen Wirkung. Die Augen waren nichts anderes als gelblich-weiße Punkte, die flurestierten wie die Leuchtzeichen auf meiner Taschenuhr.

„Du ziehst zu lange“, flüsterte mein Bruder, „schieß nicht.“ Ich drückte ab. Der Schuß peitschte die Luft. Der Kopf der Schlange zuckte hoch, schnalzte einen Meter nach vorn, einen einzigen Meter nur. Dann fiel er zu Boden.

„Gewonnen“, sagte ich.

„Rein, gerettet!“ rief mein Bruder und wollte mich umarmen.

„Nicht hysterisch werden“, warnte ich ab und merkte erst jetzt, daß meine Hände zitterten. „Du hast jedenfalls alles getan, um die Sache schlief ausgeben zu lassen.“

„Ich habe alles getan, um sie gut werden zu lassen“, sagte Peter. Er hob sein Gewehr und schenkte die Patronennummer. Sie war — leer. „Nur dadurch ist es ein fairer Kampf gewesen“, flüsterte er, „nur so war zu verhindern, daß —“

„Schon gut“, nickte ich. Um acht Uhr waren wir auf der Farm. Ich und mein Onkel die Hof-fer. Mittags sah ich auf dem Schlangengraben, der mich nach La Guaira bringen sollte, aus dem feuchten, heißen Urwald, an dessen Klima man sich so schnell gewöhnt, heraus. Nur aus dem Urwald heraus. ...

Fahrerflucht unter Altkohl Ein Strafgericht als Warnung

Königsberg, 20. November. (Drahtb.) Vor dem Schöffengericht Königsberg/Pr. hat vor kurzem ein Verbrechen im Straßenverkehr durch ein Verfahren seine gerechte Sühne gefunden. Das anschaulich zeigt, wie heute durch erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Polizei und Justiz schnellste Bestrafung ähnlicher Verbrechen im Straßenverkehr gewährleistet wird.

Am 21. August d. J. überfuhr der Kraftwagenfahrer Walter Neumann auf der Straße Schönfließ-Königsberg einen 15-jährigen Radfahrer und verletzte ihn tödlich. Ohne sich um den auf der Straße hilflos verblutenden jungen Menschen zu kümmern, setzte Neumann die Fahrt in beschleunigtem Tempo fort und konnte zunächst entkommen. Der Täter stand darauf unter Altkohl, daß er bei seiner Flucht einen Baum vollständig umlegte und einen zweiten anfuhr. Der Verkehrer ließ sofort in einer Autowerkstatt seinen Kraftwagen zerlegen, um etwa vorhandene Spuren des Unfalles zu beseitigen.

In vorbildlicher Zusammenarbeit der Polizeibehörden konnte Neumann jedoch drei Stunden nach dem Verbrechen ermittelt und zusammen mit seinem Beifahrer festgenommen werden. Die entnommenen Blutproben bewiesen, daß sowohl Neumann als auch sein Begleiter vor dem Unfall außerordentlich stark unter Alkoholeinfluss standen.

Bereits am 8. September dieses Jahres verurteilte das Schöffengericht Königsberg/Pr. den Kraftwagenfahrer Neumann wegen fahrlässiger

Tötung und Fahrerflucht in zwei Fällen zu fünf Jahren und drei Monaten Gefängnis. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig.

Der Fall des Kraftwagenführers Neumann soll allen jenen unbeherrschbaren Verkehrsteilnehmern zur Warnung dienen, die glauben, sich in unverantwortlicher Weise über die Gefährdung der Verkehrsgemeinschaft hinwegsetzen zu können. Die Behörden des Staates werden in jedem ähnlichen Falle mit der gleichen Schärfe durchgreifen.

Alles um einen Kuß . . .

Der „Corle Suprema“, das höchste italienische Gericht, mußte sich in diesen Tagen mit einem eigenartigen Delikt beschäftigen. Eigenartig insofern, als es nicht alle Tage vorkommt, daß eine junge Dame wegen eines Kußes auf offener Straße die oberste Instanz der italienischen Justiz in Anspruch nimmt.

Der Vorgang der Geschichte ist folgender: Ein Jüngling namens Nicola Rosetti war über beide Ohren in ein außerordentlich hübsches Mädchen seines Dorfes verliebt. Eines Tages, durch seinen Freund Nicola Maloma, der in der Angelegenheit „Schmied“ zu stehen hatte, von dem bevorstehenden Herannahen der Schönen verständigt, lauerte er ihr auf, ging auf das Mädchen zu und brückte ihr trotz allem Sträuben einen herzhaften Kuß auf die Lippen.

Das Mädchen berichtete den Vorfall ihren Eltern, die ihrerseits gegen Nicola Rosetti Anzeige wegen öffentlichen Ärger-

nisses erstatteten. Aber die Strafkammer der Dittschaff Caffano Jonio sprach den Angeklagten und seinen Komplizen wegen der inzwischen erlassenen Amnestie frei. Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein mit der Begründung, daß hier nicht allein ein Verstoß gegen die guten Sitten, sondern eine Vergewaltigung vorliege, da der Kuß ohne die Einwilligung der Klägerin erfolgt sei. Strafverschärfung mußte auch die Beihilfe des Freundes des Nicola Rosetti beurteilt werden. Der Staatsanwalt hielt eine Strafe von drei Jahren Gefängnis für angemessen.

Der Oberste Gerichtshof, der sich als Berufungsinstanz mit der Sache zu befassen hatte, hat nun den Einspruch des Staatsanwalts der Strafkammer Caffano Jonio abgewiesen und das Urteil bestätigt, da es tatsächlich unter das Amnestiegesetz falle.

Durch eine Explosion gerettet!

Es geschieht sicher nicht alle Tage, daß durch eine Explosion die sämtliche Fenster Scheiben einbricht, ein Feuer entzündet wird und das ganze Haus in Erstickung überfällt, eine ganze Familie gerettet wird. Aber es geschah eben doch, und zwar in einem Hause Nr. 1074 in Prag. Dort stieß der Hausmeister spät am Abend Gasgeruch fest, er kam aus der Wohnung des kürzlich verstorbenen Herrn. Da die Familie offenbar schon schlief, läutete der Hausmeister sofort an der elektrischen Klingel an der Wohnungstür. In dem Augenblick, da er auf den Knopf drückte, gab es in der Wohnung einen gewaltigen Knall. Die Fenster scheibten auf die Straße, die Tür flog aus den Angeln, Klammern züngelten den Rettenden entgegen. Was war die Ursache? Man hatte in der Wohnung des kürzlich verstorbenen Herrn Gas geheizt. Das ausströmende Gas entzündete sich an dem Funken, der durch das Klingeln entstand, und die Explosion rettete die Familie, die erst nach dem furchtbaren Knall aus dem Schlaf erwachte.

Die reichste Frau der Welt

Nach ihrer Erbschaft von nahezu 150 Millionen Mark kann sich Frau Wilfs nunmehr als die reichste Frau der Welt betrachten. Auch sonst war die Millionärin mit Glücksgütern gesegnet, so daß ihr neuer Reichtum ihr keinesfalls eine allzu große Überraschung bedeutet. Frau Wilfs erbt das Geld von der Witwe ihres Bruders. Bemerkenswert ist, daß auch die Mutter der Erbin, eine in New York wohlbekannte Betty Green, ein außerordentliches Vermögen zusammengetragen hat. Wegen ihrer gewagten und in den meisten Fällen glücklichen Spekulationen nannte man sie im New Yorker Finanzviertel nicht anders als die „Dere von Wall Street“. Nicht immer hat sich Betty Green dem Gelderwerb hingeegeben. Sie heiratete feinerzeit gewiß aus Liebe, aber spekulativ, wie sie war, mußte ihr Mann reich sein. Da widerfuhr ihr das Mißgeschick, daß Herr Green sein ganzes Vermögen verlor, worauf sich die resolute Frau auf eigene Füße stellte und zu einer gefürchteten Persönlichkeit der Wall Street wurde. Möglich, daß ihr der Gelderwerb im Blute lag, denn über die Mittel und Wege, wie die Millionen zusammenkamen, verläutet allerlei Geheimnisse.

Die Verlobung unserer Tochter Martha mit Herrn Dipl.-Ing. Heinrich Schuh beehren wir uns anzuzeigen.

Otto Walter Erbslöh und Frau

Wuppertal-Barmen

Martha Erbslöh

Heinrich Schuh

Verlobte

Leverkusen

Breidenbachstr. 42

im November 1937

Zu Hause: 28. November, Wuppertal-Barmen, Heinrich-Janssen-Straße 28

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Marie-Luise Wittenstein geb. Schütte

Alfred Wittenstein

Berlin, den 19. November 1937

Alfred Daume und Frau Trude

geb. Eberhard

zeigen die Geburt ihrer Tochter

Helga

an

Wuppertal-Ba., am 20. November 1937

z. Z. St.-Petrus-Krankenhaus 211-33d

Von Ihrer Verlobung oder Vermählung

erfahren Ihre Verwandten u. Bekannten auf schnelle, vornehm u. billige Weise durch Wuppertals große Familien-Zeitung, den

GENERAL-ANZEIGER

der Stadt Wuppertal



Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Heute morgen 2 Uhr nahm der Herr nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Herrn Wilhelm Leuning Pol. Ass. I. R.

im Alter von 77 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Magdalene Leuning geb. Buschmann und Anverwandte.

Wuppertal-Barmen (Hatzfelder Str. 90), Dinslaken, Homburg a. Rh., Düsseldorf, Oberhausen, Mülheim-Ruhr, den 20. November 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 24. Nov. 1937, 14 Uhr, von der Kapelle des Unterbarmen Friedhofs aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen gegen 7 Uhr durfte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Hugo Braun Elisabeth geb. Schulze

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 60 Jahren in Frieden heimgehen.

In tiefer Trauer:

Else Wisker geb. Braun Kurt Braun Ernst Wisker Grate Becker als Braut 2 Enkel.

Wuppertal-Langerfeld (Am Timpen 29), Hattingen-Ruhr, Witten, Bochum, Limburg/Lahn, den 20. November 1937.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 23. Nov. 1937, 15½ Uhr, von der Kapelle des Unterbarmen Friedhofs aus statt.

Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen nach kurzer Krankheit, aber unerwartet, meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den wohlachtbaren

Herrn Wilhelm Wilkesmann sen.

im Alter von 65 Jahren aus einem arbeitsreichen Leben zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelm Wilkesmann Johanna geb. Eckermann und Kinder.

Wuppertal-Barmen, den 20. November 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 24. Nov. 1937, 15.30 Uhr, vom Sterbehause Herkanperstraße 62a aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher, Nachfeier im Vereinsheim Dinslaken.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten.



Samstagabend, den 20. Nov. 1937, gegen 8 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im hohen Alter von 83 Jahren, meine liebe, unvergessliche, treue Frau, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Paul Kühne

Marta geb. Wilm

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer: Paul Kühne und Anverwandte.

Wuppertal-Barmen (Münzstr. 29 A), 22. Nov. 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 24. Nov. 1937, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs an der Brändelstraße (früher Schillerstraße) aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Gott der Herr hat heute früh 3 Uhr meine liebe Frau, unsere gute, sorgliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Großtante

Frau Hugo Nölle

Elise geb. Würpel

nach langer Krankheit im Alter von 78 Jahren von uns genommen.

Um stille Teilnahme bitten:

Hugo Nölle Lischen Banze geb. Nölle Dr. Hugo Nölle Dr. Margarethe Nölle Elise Nölle geb. Meyer-Hermann und 4 Enkel.

Wuppertal (Vogelsangstr. 50), Bielefeld, Berlin, am 21. November 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 24. November, vorm. 11 Uhr, auf dem Friedhof der ev. reform. Gemeinde an der Hochstraße statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Diesem, die vornehmlich keine besondere Anzeige erhalten haben sollten, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Samstagabend entschlief sanft meine liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Katharina Gade

geb. Leidemann

im vollendeten 81. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Friedrich Gade Anneliese Gade.

Wuppertal, den 22. November 1937.

Bildhauserstr. 3a

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 24. November, nachm. 1½ Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofs in Sonnborn aus statt.

Danksagung

Für die uns beim Heim- gange unseres lieben Ent- schlafenen erwiesene innige Anteilnahme sagen wir allen Verwandten und Bekannten, den Hausbewohnern sowie der Fa. Rheinische Möbel- stoff-Weberei vorm. Dahl & Hunsche, besonders aber dem Herrn Pastor Wittenberg unseren herzlichsten Dank.

Frau Adolf Kleinbäumer Adolf Kleinbäumer d.J.

W.-Barmen, 22. Nov. 1937.

Klavierspielen ohne Noten

(ganz gesch. Syst.) nach der Methode von Musikdirekt. F. A. Fay lernt jed. Erwachsene bis zu 60 Jahr. unt. voll. Garantie in 3 Monat. Kein Apparat, sondern ganz natürliches Spiel auch für Akkorden. Unverbindl. Probe-Stunde, wo jed. 5-6 Lied spielt, und zwar in voll. Akkorden. Sprechstunden nur Mittwochs von 1½ vorm. bis 1½ abends, Elberfeld, Friedrichstr. 33. Eingang Haus Lody, gegenüber Rathaus. Gen.-Vert. Frau K. Beckmann-Gerken.

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

22. November 1937

in den Dividendenkästen über 6 bzw. 8 Prozent sind die Zuwendungen für den Anleihestock enthalten.

Div. 22. 11. 20. 11.					Div. 22. 11. 20. 11.					Div. 22. 11. 20. 11.					Div. 22. 11. 20. 11.				
Engelst. Berlin	9	83,00	83,00		Subertus Brk	8				Niederl. Kohl-	8		180,2		Stettin Elektr.	8			
Ensting Union	9	122,5	124,0		Holz	8	147,0	147,0		Nordd. Kiaw	8		130,0		Stett. Portland	8		124,0	
Erddmann Sp	9	126,7			K. Hutchen	0	92,00	92,51		Nordd. Meing	7	139,0			Stock & Co.	10		192,0	
Eschwerlt Berg	14				Hse. Bergbau	6		159,9		Orenst & Kott	0	107,5	108,2		Stühr & Co.	7		135,5	
Falken-Gar	6				Hse. Genüsse	6	136,0	136,2		Pelpers & Co.	6				Stollberg Zink	0	94,50	95,00	
Falkenindust	7	156,5	157,7		Ind. Plauen	6	133,0	133,2		PlattinFrank	0				Gehr. Stollberg	6	119,0	120,0	
Feln-Zue	0	126,5	127,0		Isenh. Brauere	4	105,0			Ponarth Brau	14				Führling Elek.	7,5			
Feldmühle	6	137,1	138,0		John J. A.	4	96,25	97,00		Poogs & Zah	10				Th. Gasleipig	7			
Feldm-Güll	6	132,1	131,5		Jonhanna	4	124,0			Radeberg Exp	10				V. Tech. Brau	8,0			
Frank. Zucker	9	127,0			Kahla Porzell	4	145,2	147,5		Rasquin Fhw	0		48,50		Tuchst. Aum.	0	104,5		
Friedrichs	8				Kall Chemi	0				Reibg. Berg	0	95,00	97,00		Ullrich Chem.	8	117,5		
Gebhard & Co.	8				Kall Anschers	4	115,7	117,5		Reichsbräu	5				Ver. Alt. Berg	11,5			
German Zue	4		114,0		Kerama	8				Rhein-Brau	12	231,2			Ver. Dt. Nickel	8	165,5	165,2	
Gerrersch Glas	6				Ker. Werke	8				Rhein-Elektr.	8		128,7		Ver. Glanzstoff	5			
Ges. f. El. Unt.	7	146,0	147,7		Klöckner Wk.	5	121,2			Rh. Spiegelgl	4	119,0			V. Gum. Mass	6,5	123,5	121,7	
Gildemeyer	8	164,2	165,0		Koks. chem. F.	7	166,0	156,2		Rh. Stahlw.	6	146,0	147,6		Ver. Stahlw.	4,5	113,6	111,1	
Gladf. Wolle	9	186,2			Köln Glasflek	3	89,50	89,00		Rh.-W. Kalkw.	6	133,1			Ver. Ultramar	7		139,5	
Glas Schalle	10	166,0	169,2		Königsb. Lag.	3	112,7	114,5		Rh. W. Elektr.	6	129,7	128,5		Viktoriawerk	0			
Glassa Zucker	8	147,0			Köttner Leder	8	130,0	131,5		Rhehm.-Bors.	6	143,0	144,0		Vogel, Tel.	8			
Gösch. Gebr.	6	139,0	140,0		W. Kraft	10	101,7	98,00		Rhebeck Monz.	4,2		124,0		Wanderer W.	5	166,5	168,6	
Gösch. Mehl	6				Krempfmeist.	7,5				R. D. Rodel	0		96,00		Wass. Gelsenk.	5			
Görlich Wass.	6	137,6	137,3		Küppersbach	8				Rosenthal Pra.	7	148,7	149,7		Westd. Kaufh.	0	57,75	58,12	
Grünizer Mugg	0	48,00			Lammyer	6	126,5			Rottiz Zucker	4			Westeregion	4	115,7			
Gruschw. Text.	3,5	122,5	123,7		Laura-Hütte	0	20,00			Rüttgenwerk	28	408,00	411,0		West-Drillman	5			
Guanowere	6	124,7	124,2		Leips. Hlebach	4	88,87	88,62		Sachsenwerk	6	168,0	168,1		Wick-Küpper	6			
Hackethal. Dr.	6,5	142,2	142,5		Leipoldgrube	5				Salzdetfort	6	168,0	168,1		Winsten Kalt	5	135,0	136,2	
					Lindt-Kischm	8	169,5	168,2		Sarottf. Schenk	5	117,0	116,0		Wisser Met.	0	67,25	97,2	
					Lignier Werk	8	160,0	161,5		ScherhKahlb					Zellw. Waldr.	7	147,7	148,5	
					Lokom. Kraus	6				Schied Defries	7	143,5	143,0		Zork Rasthorn	4			
					Lorenz A.-G.	8				Schleipbrün	6	130,0							
					Mannsm. Fabr.	4	117,7	118,3		Schles. Elek. B.	7	141,0	141,7						
					Manst. Bergw.	7	160,0	160,0		Schneider Bg.	8								
					Masch. Bückan	8	134,0	134,2		Schulz & Sals	6	153,0			Aach. Mischp.	24		104,2	
					Maximilianh	8	196,0			Schuckert&Co	7	170,2	170,7		Allians	10,5	268,0		
					Mechan. Soran	8	118,2	118,3		SchultPalzsch	4	94,25	95,00		Berliner Feuer	18			
					Meth. W. Zittau	0	146,0			Schulz Fr.	0		100,0		Gladbach Pra.	40			
					Metall-Gesell	6	58,55			Schwabenbräu	7				Mädg. Ges.	24	510,0	510,0	
					Ming	8	138,1	139,1		Schwelm El.	0								
					Möller A.-G.	6	154,0			Siemens Glas	9	127,2							
					Mühlheim Berg	6													

Koloniale				
Grand Meun.	0,55	0,90	19,50	20,00

Die Neuordnung des Anleihe-Gesetzes

Unsere Berliner Handelschriftleitung drahtet uns: Die bevorstehende Neuordnung des Anleihe-Gesetzes, das bekanntlich für die Zeit von drei Jahren die Zahlung von Barmitteln auf 6 bis 8 Prozent begrenzt hat und für das vierte Jahr die Ausschüttung der Ueberdividenden aus dem Anleihestock an die Aktionäre vorsieht, ist seit längerer Zeit eines der beliebtesten Gespräche und Motive der Berliner Börse. Die Neuordnung ist schon aus dem Grunde dringlich, weil es zahlreiche Aktiengesellschaften gibt, die ihre Ueberdividenden bereits dreimal an den Anleihestock abgeführt haben, also nicht mehr unter das Gesetz fallen würden, wenn es nicht verlängert würde. Diese Gesellschaften können ihre Jahresabschlüsse erst dann fertigstellen, wenn die Entscheidung über das neue Anleihe-Gesetz vorliegt.

Allerdings steht schon seit Monaten fest, daß mit einer mindestens dreijährigen Verlängerung des Anleihe-Gesetzes gerechnet werden kann. Die Verlängerung dieses Gesetzes ist heute in erster Linie ein soziales Gebot und ein Erfordernis des Vierjahresplanes: In einer Zeit, da sich die Arbeiter mit stabilen Löhnen zufriedengeben müssen und der Vierjahresplan die finanziellen Kräfte der Unternehmungen auf stärkste beansprucht, soll die Höhe der Barmitteldividenden eine gewisse Grenze nicht hinausgehen. Dagegen kann die Ankurbelung des Kapitalmarktes, für die der Erlaß des Anleihe-Gesetzes vor drei Jahren ausgezeichnete Dienste geleistet hatte, für die Gesetzesverlängerung heute kein Beweggrund mehr sein, seitdem der

deutsche Kapitalmarkt seine überraschend starke Leistungsfähigkeit anlässlich der mehrfachen Konsolidierungsanleihen des Reiches bewiesen hat.

Noch nicht klar war man sich bisher über die Art der Aufteilung des Anleihe-Stocks. Eine Ausrechnung der im Anleihe-Stock der Golddiskontbank ruhenden rund 90 Millionen RM. ausmachenden 4prozentigen Umschuldungsanleihen der Gemeinden an die gewinnberechtigten Aktionäre verbietet sich schon aus technischen (Stückelungs-) Schwierigkeiten und auch im Interesse des Marktes der Kommunalanleihen. Wie es scheint, hat man jetzt in der Ausgabe von Steuergutscheinen zur Abgeltung der Ansprüche der anleiheberechtigten Aktionäre einen brauchbaren Weg gefunden. Die über die Ausstattung dieser neuartigen Steuergutscheine verbreiteten Einzelheiten stehen aber nach unseren Erkundigungen noch nicht fest. Insbesondere kann es noch nicht als ausgemacht gelten, daß die neuen Steuergutscheine erst in den Jahren 1941 bis 1945 anrechenbar sein sollen. Dagegen ist wohl anzunehmen, daß die Papiere für reichsbankkommanditfähig und für börsenfähig erklärt werden. Da man in der Stückelung der Steuergutscheine nicht allzu weit heruntergehen wird, so dürften die kleinsten Anleihestockbeträge schon aus sozialen Gründen wohl in bar an die Kleinaktionäre ausgeschüttet werden.

Mit einer Bekanntgabe der Einzelheiten wird man wohl noch für den laufenden Monat rechnen dürfen.

Jetzt auch Preisermäßigung für Kupfer-Kunstseide. Nachdem in Zusammenarbeit mit dem Reichskommissar für die Preisbildung die Viscos-Kunstseidenindustrie ihre Preise mit Wirkung vom 1. November d. J. gesenkt hat, ermäßigt nunmehr im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung auch die Kupfer-Kunstseide-Syndikat GmbH ihre Preise mit Wirkung vom 20. November d. J. ab. Die Ermäßigung wirkt sich bei den einzelnen Abnehmergruppen verschieden aus und beträgt im Durchschnitt 4 Prozent.

Beschränkung der Kunstseidenherstellung in USA. Die amerikanischen Kunstseidenhersteller haben beschlossen, die Produktion einzuschränken, weil die Ablieferungen im Oktober nur 50 v. H. der Erzeugung ausgemacht hatten. Die Dupont-de-Nemours-Gesellschaft will dem Thanksgiving eine Reihe weiterer Ruhetage anschließen.

Forschungsinstitut für zerstörungsfreie Werkstoffprüfung. Durch Vertreter der mitteldeutschen Wirtschaft ist dieser Tage unter Beteiligung der Stadt Leipzig und des Kreisamtes für Technik der NSDAP, Kreisleitung Leipzig, eine Vereinigung zur Förderung des Instituts für röntgentechnische Werkstoffprüfung an der Universität Leipzig gegründet worden. Die Vereinigung hat sich zum Ziel gesetzt, die röntgentechnischen Einrichtungen auf dem Gebiete der Kristallographie und der Feinstrukturlehre, die Prof. Dr. Schiebold in mehr als 10jähriger Arbeit im Rahmen des Mineralogisch-Petrographischen Instituts an der Universität Leipzig geschaffen hat, zu einem selbstständigen Institut auszubauen und so eine Forschungsstätte für zerstörungsfreie Werkstoffprüfung für alle Gebiete der Rohstoffgewinnung und Werkstoffherstellung sowie -verarbeitung zu schaffen.

Neue Grubenholz-Festpreise. Im Zusammenhang mit der Grubenholz-Versorgung hat der Reichskommissar für die Preisbildung gemeinschaftlich mit dem Reichsforstmeister soeben eine Verordnung über die Preisbildung bei Nadelgrubenholz im Forstwirtschaftsjahr 1938 erlassen, die für die in Betracht kommenden Holzarten Festpreise vorschreibt. Dabei ist den Besonderheiten des Grubenholzmarktes durch die notwendige Beweglichkeit für die verschiedenen Maßnahmen des Ausortierens, Umfahrens usw. Rechnung getragen worden. An der Errechnung der neuen Festpreise haben die beteiligten Wirtschaftskreise, insbesondere auch die Abnehmerchaft mitgewirkt. Das Ergebnis ist zudem dadurch ermöglicht worden, daß die Deutsche Reichsbahn ihre Frachtsätze für Grubenholz entsprechend umgestaltet hat. Durch die Neuordnung werden die Preise für Nadelgrubenholz nach der Gesamtpreisliste des Nadelholzmarktes in entsprechendem Verhältnis ausgerichtet.

Flender AG., Düsseldorf-Benrath

Die HV. der Flender AG. für Eisen-, Backen- und Schiffbau i. L. Düsseldorf-Benrath, genehmigte die Abschlüsse für die Abwicklungsjahre 1935, 1936/37. Bei Beginn der Liquidation waren die Werksanlagen bereits verkauft. Zu verwerten waren noch die Grundstücke (Buchwert 245.000 RM.), das Verwaltungsgebäude und einige Siedlungshäuser (83.000 RM.), eine Beteiligung an der Benrath AG. für Gemeinnützige Bauten (14.500 RM.) sowie einige Forderungen mit zusammen 66.000 RM.

Hierzu konnten im ersten Jahr die Grundstücke und Siedlungshäuser sowie die Beteiligung an der Benrath AG. für Gemeinnützige Bauten und ein Teil der Forderungen veräußert werden. Die Grundstücke und Siedlungshäuser mit erheblichem Buchverlust, während beim Verkauf der Beteiligungen und der Forderungen ein geringer Buchgewinn entstand. Im zweiten Jahr gelang es, auch die Forderungen für einen Teil zu realisieren. Hierbei ergab sich ein geringer Buchverlust. Die noch verbleibenden Verbindlichkeiten sind von den beiden nachstehenden Gläubigerbanken übernommen worden.

Die Schlussbilanz weist einen Verlust von rund 200.000 RM. auf, so daß eine Ausschüttung auf das AK von 200.000 RM. nicht erfolgen kann. Bei Beginn der Abwicklung wurde den freien Aktionären ein Uebernahmeangebot für ihre Aktien in Höhe von 20 Prozent gemacht. Hiervon haben wohl alle freien Aktionäre Gebrauch gemacht. In der Versammlung waren die beiden beteiligten

Großbanken, Commerzbank und Dresdner Bank, mit 190.400 RM. AK. von 200.000 RM. AK. vertreten.

Moritz Ribbert AG., Hohenlimburg i. W. Das Unternehmen hat sich im Geschäftsjahr 1936/37 (30. Juni) wiederum günstig entwickelt. Erzeugung, Umsatz und Ertrag sind weiter gestiegen. Rohware stand in genügender Menge zur Verfügung. Unregelmäßigkeiten in der Versorgung mit Baumwollgeweben für den Inlandbedarf konnten durch verstärkte Verarbeitung von Zellwollgeweben ausgeglichen werden. Die daraus hergestellten Erzeugnisse fanden bei der Kundschaft gute Aufnahme und glatten Absatz. Das Exportgeschäft, sowohl in Europa als auch nach Übersee, wurde wesentlich erweitert und ohne Verluste abgewickelt.

Der Rohertrag stieg auf 1.62 (1.42) Mill. RM. Nach Abschreibungen auf Anlagen von 0,16 (0,16) und nach anderen Abschreibungen von 0,01 (0,02) Mill. RM. ergibt sich ein einseh. 4993 (-) RM. Vortrag ein Reingewinn von 11.711 (8.175) RM. aus dem der Verlustvortrag von 7.282 RM. gedeckt wurde, so daß 4209 RM. zum Vortrag verblieben. Daraus sollen 4 Prozent Dividende auf das AK von 2 Mill. RM. verteilt werden. Ferner sind 20.000 RM. als Zuweisung zur gesetzlichen Rücklage vorgesehen. Der verbleibende Gewinn wird vorgetragen.

Braunschweigische AG. für Jute- und Flechtwaren, Braunschweig. Ueber das mit dem 30. Juni d. J. beendete Geschäftsjahr wird berichtet, daß die durchschnittliche Ausnutzung der Werke derjenigen des Vorjahres entsprach. In den letzten Monaten der Berichtszeit war eine bessere Ausnutzung möglich. Die Umstellungen in der Herstellung, die sich aus der Verwendung neuer Rohstoffe ergaben, sind vorläufig abgeschlossen.

Die hierfür erforderliche gewissen besonderen betrieblichen Aufwendungen, die im Vorjahr den Ertrag minderten, haben im Berichtsjahr die erwartete günstige Auswirkung auf das Ergebnis gehabt. Bei einem Roherlös von 3,71 (3,09) Mill. RM. wird nach Abzug sämtlicher Aufwendungen, hierunter 2,49 (2,44) für Löhne und Gehälter und 0,21 (0,30) für soziale Abgaben sowie von 0,16 (0,12) Mill. RM. Anlageabschreibungen ein Reingewinn von 22.377 RM. ausgewiesen, der sich um den Gewinnvortrag auf 29.137 RM. erhöht (i. V. verminderte sich der Gewinnvortrag von 34.522 RM. um 9992 RM. Verlust). Der o. HV. am 30. November wird, wie bereits mitgeteilt, die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 6 Prozent vorgeschlagen.

Im neuen Geschäftsjahr waren die Werke zufriedenstellend beschäftigt. Für die nächsten Monate liegen ausreichende Aufträge vor, für die die Gesellschaft mit Rohmaterial eingedeckt ist.

Maschinenfabrik Carl Zang AG. in Krefeld. Für 1936 wird ein Reingewinn von 81.000 RM. ausgewiesen (i. V. 63.000 RM.), der offenbar zur weiteren Verminderung des noch mit 167.000 RM. erscheinenden Verlustbetrages aus früheren Jahren verwendet wird. Neben dem unveränderten AK. von 800.000 RM. erscheinen Rückstellungen mit 30.000 RM. (29.000 RM. Ende 1935), aber noch keine Rücklage. Die Verbindlichkeiten betragen insgesamt 201.232 (205.987) RM. Das Hauptaktivum besteht in Warenforderungen, die mit 493.000 (298.000) RM. bewertet sind. Vorräte betragen 217.936 (186.001) RM., Wechsel 40.232 (92.678) RM., Schecks 24.726 (15.903) RM., Kasse, Postasche, Reichsbank 23.374 (25.886) RM., andere Bankguthaben 17.780 (127.105) RM.

Duwall, Korndorfer & Co. AG., Köln. Das Geschäftsjahr 1936/37 zeichnete sich, wie im Bericht des Vorstandes betont wird, durch eine in seinem ganzen Verlaufe anhaltende Umsatzebeziehung aus. Unter Verrechnung von 4875 RM. Verlustvortrag ergibt sich ein Reingewinn von 21.340 RM. Der auf den 6. Dez. einberufenen HV. soll vorgeschlagen werden, der gesetzlichen Rücklage 20.000 RM. zuzuführen und den Rest vorzutragen.

In der Bilanz ist das Hypothekenskonto von 24.000 RM. auf 91.000 RM. vermindert durch Rückzahlung eines hypothekarisch gesicherten Darlehens von 150.000 RM., dagegen sind die sonstigen Verbindlichkeiten von 196.467 auf 158.037 RM. gestiegen. Die Erhöhung der Rückstellungen von 56.625 RM. auf 43.946 RM. ist in der Hauptsache mit Rückzicht auf erhöhte Steueransprüche vorgenommen worden. Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen sind mit 122.563 (126.926), Anzahlungen von Kunden mit 623 (612), Wechselverbindlichkeiten mit 40.992 (39.024), Bankschulden mit 33.290 (30.000) RM. ausgewiesen. Andererseits erschienen: Warenvorräte 264.419 (300.519), Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen 411.172 (416.678), Wechsel 530 (19.647), Kasse, Schecks und Bank 25.870 (18.977) und sonstige Forderungen 5678 (31.485) RM.

Das laufende Geschäftsjahr hat bisher einen befriedigenden Verlauf genommen, es bleibt jedoch abzuwarten, wie sich die Senkung der Marktarbeitspreise auf Umsatz und Ertrags auswirken wird.

Der Führer bei seinen alten Kämpfern

Fünfzehn Jahre Ortsgruppe Augsburg der NSDAP.

Augsburg, 21. November. (Drabtg.) Die Feierlichkeiten aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Ortsgruppe Augsburg der NSDAP. erhielten am Sonntag durch die Teilnahme des Führers ihre besondere Bedeutung.

In einem großen Biered nahmen mittags die Ehrenformationen der Wehrmacht, der SA, des NSKK und des Arbeitsdienstes vor dem feierlich geschmückten Bahnhof aufstellung; dahinter stand mit erwartungsvollen Mienen die Jugend und hinter ihr, Kopf an Kopf, die seit vielen Stunden geduldig auf die Ankunft des Sonderzuges des Führers harrende Bevölkerung. Als der Führer nach Eintausch des Sonderzuges um 12.40 Uhr, von dem braufenden Jubel der Menge empfangen, aus der Empfangshalle trat, machte ihm Oberst Riffel Meldung. Der Führer schritt hierauf mit dem Gauleiter und dem Divisionskommandeur die Fronten der Ehrenformationen ab, während die Musik die Nationalhymnen intonierte. Dann fuhr der Führer, nach allen Seiten grüßend, durch die von stürmischen Beifallrufen der Massen erfüllten Feststraßen zum Rathaus.

Im Goldenen Saal des Rathauses fand sodann ein Festakt statt, wobei Gauleiter Karl Wahl dem Führer den Willkomm der gesamten Augsburger Bevölkerung entbot. Danach begrüßte der Führer die alten Kämpfer. Immer wieder erklangen vor dem Führer, der Rufe der Tausenden nach dem Führer, der sich schließlich noch einmal auf dem Balkon zeigte und die Massen begrüßte.

Am Nachmittag versammelten sich im großen Saalbau Herrle, einen der größten Versammlungsräume Augsburgs, die alten Kämpfer des Gauess Schwaben und viele andere Volksgenossen. Unbeschreiblich war die Begeisterung der Massen, als der Führer erschien. Nach dem Vorspiel aus den „Reiterklingen“ dankte zunächst Gauleiter Wahl namens der alten Kämpfer dem Führer für den Besuch. Nachdem er noch einen besonderen Gruß an die Kommandeure der schwäbischen Wehrmachtsteile gerichtet hatte, bat er den Führer, das Wort zu nehmen. Lange dauerte es, ehe der Führer beginnen konnte. Immer wieder brauchte der Jubel der alten Kampfgesellen und Wehrkämpfer auf. Dann sprach der Führer zu den alten Kämpfern.

Die Rede des Führers

In bewegten Worten und unter tiefster Anteilnahme der Männer, die vor 15 Jahren das Fahnenkreuzbanner im Gau Schwaben aufgespannt haben, sprach der Führer von der Macht des Ideals als der größten bewegenden Macht, die es im menschlichen Leben gibt. Er schilderte, wie das nationale und das soziale Ideal, die solange in unheilvollen Kämpfen miteinander verflochten waren, durch die Bildung eines ganz neuen Fundaments zur Einheit eines großen und gemäßigten Ideals verschmolzen wurden, das erst wenige ergriff, dann immer mehr, bis aus ihnen eine große Gemeinschaft und schließlich das ganze deutsche Volk wurde.

Braufende Beifallsstürme begleiteten die Feststellung des Führers, daß die Nationalsozialistische Partei die größte Organisation sei, die jemals Menschen aufgebaut haben. Noch niemals sei in Deutschland eine so ungeheure Zahl politisch befähigter Menschen tätig gewesen wie jetzt. Millionen deutscher Volksgenossen, denen ihr Beruf harte und auch menschenfreundliche Arbeit auferlegt, habe die Partei eine neue Lebensaufgabe gegeben und ein neues Lebensideal gefestigt. Die glücklichen Zeiten heute ungezählter Parteigenossen, wenn nach ihrer Arbeit in den Betrieben ihr eigenes freudiges Leben beginne, wenn sie als Volkswalter oder als Ortsgruppenwarter an der Volksgemeinschaft arbeiten. Das sei die Arbeit, die sie mit ganzer Zufriedenheit und innerem Glanz erfüllte.

Der Führer sprach — immer wieder von bewegtem Beifall unterbrochen — von der großen entscheidenden Erziehungsaufgabe, die die Nationalsozialistische Partei am deutschen Volke zu erfüllen habe, und dem einigenden Hand, das die Volksgemeinschaft um alle Knäpfe, entgegen dem Trennenden der Herkunft, der Geburt, des Vermögens, der Stellung der sogenannten Bildung und des Willens

Es wird natürlich immer Differenzen geben, immer Klänge und weniger Klänge, Klänge und weniger Klänge, aber überall hat letzten Endes zu stehen die Nation, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit! (Minutenlanges Beifallen der alten Parteigenossen.)

Das Volk allein trägt das Reich! Das Reich ist aber nur das, wenn das Volk in seiner Führung und seinem Gelingen stark und einheitlich ist. (Begeisterte Zustimmung.)

Nach dem Hinblick auf die Aufgaben der nationalsozialistischen Partei im Kampf um Deutschlands Schicksalswende wandte sich der Führer mit folgenden Worten an seine alten

Augsburger Kampfgesellen: „Heute sind seit Gründung der Partei in dieser Stadt 15 Jahre vergangen. Im Volksleben ist es eine kurze Zeit, wenn wir aber zurückblicken auf diese 15 Jahre, dann erscheint es uns allen fast wie ein Traum. Damals ein Häufchen von Menschen, verachtet und verspottet, heute eine Staatsmeinung, ein Staatsprinzip. Damals ein paar Fanatiker unter verächtlichen Häufchen, heute die ganze Nation unter einer Fahne vereint zum ersten Male in der deutschen Geschichte. Damals ein kleines Häufchen von Gläubigen, die meinten, einmal in Deutschland die Macht erobern zu können, damit man dieses Deutschland umgestalte. Heute dieses umgestaltete Reich ein harter Staat, getragen von einer starken Wehrmacht. Es ist wie ein Wunder. Das ganze deutsche Volk ist verändert. Einst zweifelnd und unsicher, heute stolz und zuversichtlich wie noch nie zuvor. (Wieder branden minutenlanges Beifallen zum Führer empor.)

Ich darf schon sagen, meine alten Parteigenossen, unser Kampf hat sich wohl gelohnt. Noch niemals ist ein Kampf begonnen worden mit soviel Erfolg wie der unsrige. Wir haben in diesen 15 Jahren ein gewaltiges Werk auf uns genommen. Das Werk hat die Arbeit geliegt. Unsere Arbeit war nicht vergeblich, denn aus ihr heraus ist eine der größten geschichtlichen Neugeburten erfolgt. Deutschland hat die größte Katastrophe überwunden und ist aus ihr zu einem besseren und neuen und starken Leben erwacht. Das können wir am Abbruch dieser 15 Jahre sagen. Darin liegt der Lohn für jeden einzelnen auch von euch, meine alten Parteigenossen!

Wenn ich mein eigenes Leben überblicke, dann kann ich wohl sagen, welches ein unermeßliches Glück, in dieser großen Zeit tätig gewesen sein zu können für unser Volk. Es ist doch etwas Wunderbares, wenn das Schicksal Menschen auserwählt hat, für ihr Volk sich einsetzen zu dürfen. Das gilt auch für Sie, meine alten Kampfgesellen. Wir können von uns sagen, daß wir nicht umsonst gelebt haben, sondern daß wir mitbilden, in der schwersten Stunde unseres Volkes die Fahne des neuen Glaubens aufpflanzen und auf diesem Glauben die ganze Nation wieder aufzurichten.

Heute stehen uns neue Aufgaben bevor, denn der Lebensraum unseres Volkes ist zu eng.

Die Welt verläßt sich von der Prüfung dieser Probleme und Beantwortung dieser Fragen freizumachen. Aber es wird ihr nicht gelingen. Die Welt wird eines Tages unsere Forderung betüchtigen müssen.

Die schwersten Vorarbeiten sind geleistet

Ich zweifle keine Sekunde daran, daß wir genau so, wie es uns möglich war, die Nation im Innern emporzuführen, auch die äußeren gleichen Lebensrechte wie die anderen Völker und verschaffen werden. (Erneute braufende Zustimmung.) Ich zweifle nicht daran, daß auch dieses Lebensrecht des deutschen Volkes eines Tages von der ganzen Welt wird verstanden werden! (Die Schreie branden erneut zum Führer empor.) Ich bin der Überzeugung, daß die schwersten Vorarbeiten bereits geleistet wurden. Was jetzt notwendig ist, ist nur immer wieder Rückbesinnung aller Nationalsozialisten auf die Prinzipien, durch die wir groß geworden sind. Wenn die ganze Partei und damit die ganze Nation geschlossen hinter der Führung steht, dann wird es dieser Führung, geknüpft auf diese gemeinsame Kraft eines 68-Millionen-Volkes, ausgeprägt zum letzten in seiner Wehrmacht, möglich sein, die Interessen der Nation auch erfolgreich zu verteidigen und die Aufgaben, die uns gestellt sind, auch erfolgreich zu lösen! (Die Massen springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer gigantische Beifallsgelänge.)

Zum Schluß seiner immer aus neue von tolebenden Beifallsstürmen unterbrochenen Rede rief der Führer seinen alten Augsburger Kampfgesellen zu:

Sie können erkennen, wie glücklich ich bin, wenn ich von Zeit zu Zeit in die Scharen derjenigen zurückkehre, die mich in der Zeit des Kampfes begleitet haben, zu den alten Parteigenossen und Parteigenossen, die, so wie Sie jetzt überall in Deutschland das fünfte, zwölfte oder zehnjährige Jubiläum feiern. Es stimmt mich froh, wenn ich wieder die alten Gefährten sehe aus der Zeit meines ersten Kampfes.

Es ist so schön, daß in unserer Partei eine unzerstörbare Gemeinschaft besteht. Andere glauben, es sei ein Regime der Kasse. Nein! Es ist ein Regime des Vertrauens und tiefer Kameradschaft, ein gläubiges Band,

das die Millionen zusammenfesselt. So wird es weiter wachsen: Die Jugend wird einmal ein ganz anderes Deutschland erleben, als wir es vorfinden. Sie wird die Früchte dessen ernten, was wir in diesen Jahren an Sorgen hatten und an Blutopfern auf uns nahmen. Jeder von uns wird sterben: aber Deutschland muß leben und es wird leben! (Nicht endenwollende Beifallsrufe der alten Kampfgesellen umföten den Führer.)

Vord Salifax von Berlin abgereist

Berlin, 21. November. (Drabtg.) Vordpräsident Vordcount Salifax hat nach Abschluß seines fünfjährigen Aufenthaltes in Deutschland am Sonntag um 21.22 Uhr Berlin wieder verlassen.

Am Nachmittag war Vordpräsident Vordcount Salifax zum Tee beim englischen Botschafter mit Reichsminister Dr. Goebbels zusammen.

Fertigstellung der Verteilungsanlagen an den holländischen Grenzen

× Den Haag, 20. November. (Via Drabtg. Bericht.) Nach einer Mitteilung der Regierung an die Kammer geht hervor, daß die Verteilungsanlagen an den holländischen Grenzen am 1. April 1938 fertiggestellt werden sollen. Die Räumlichkeiten an den Brückenköpfen der großen Flüsse und an anderen für die Verteilung besonders geeigneten Punkten seien vollendet worden. Sie bildeten jedoch nur einen Unterbau der Verteilungsanlage, die längs der Grenzen geschaffen worden sei. Diese Räumlichkeiten seien nun auch mit den erforderlichen Geschüßen ausgestattet, und die hierfür benötigte Munition sei teilweise angeschafft und auf die einzelnen Depots verteilt.

November

Anleihen
Grundlage

Unsere Berliner
Stelle erfährt,
grundsätzlich
über sämtlichen
Länder,
der Grundlage
bzufinden.
Juni 1934 den
Leistungsbilanz
die damals
Anleihe von
23,75 RM.
eine neue An-
95 Prozent ge-
ünstig, da der
maligen Tages-
sonderbarer
zitzer vom Um-
jetzt abzuneh-
besitzanleihen
die 1934 abge-
anleihen, ist
auf die Ab-
Jahren, aufge-
nicht mehr als
gen.
eine den Um-
verehrte Abfin-
regelung noch
so hängt dies
ischer Fragen
Seite ist man

Belgisch-

in wird, wur-
von Katanga,
fer- und
kt. Die Blei-
zt. Der Blei-
50.000 t an-

se

lauf schloß die
alten.
on bei kleinen
werden waren
abankanteile zu
ten waren
ändert.
ehrswerte

	22.11.	20.11.
	40009	40009
	26509	26709
	21209	21209
	14909	14909
	25209	25209
	77509	78009
	90209	90209
	26009	26009
	11309	11309
	73009	73009
	10309	10309

Verkehr:

	Gold	Brief
560	390	
19200	20200	
1100	1200	

Währ- Aktien

	Gold	Brief
65,5	67,5	
67	69	
132,5	135,5	
124	127	
140	142	
116	118,5	

20 Prozent sind
abstock gehalten.

Div. 22.11.20.11.

	18	19	20	21	22
	124,2				
	192,0				
	135,5				
	94,50	95,00			
	119,0	120,0			
	7,5				
	8				
	104,3				
	117,5				
	16				
	165,0	165,2			
	123,5	123,7			
	113,6	114,5			
	7	139,5			
	8				
	166,5	168,6			
	16				
	57,75	58,12			
	4				
	135,0	136,2			
	97,25	97,5			
	147,7	148,5			

Verrechnungen

	24	25	26	27	28	29	30
	1042						
	268,0						
	18						
	40						
	510,0	510,0					

Moniale

0,75 90,12 30,00

Daranyi und Ranna in Berlin

Herzliche Begrüßung der ungarischen Minister auf dem Anhalter Bahnhof

Berlin, 21. November. (Drahtb.) Eine herzliche Begrüßung wurden dem königlich ungarischen Ministerpräsidenten Daranyi und Gattin und dem königlich ungarischen Minister des Äußeren von Ranna bei ihrer Ankunft in der Reichshauptstadt zuteil. Als sie am Sonntagvormittag zu ihrem mehrtägigen Staatsbesuch in Berlin eintrafen, wurde ihnen auf dem Anhalter Bahnhof ein feierlicher Empfang bereitet. In Begleitung der ungarischen Staatsmänner, die von der deutschen Grenze ab vom Chef des Protokolls, Gesandten von Hilow-Schwante, und vom königlich ungarischen Gesandten Satojan mit einem Sonderzug der Reichsregierung abgeholt worden waren, befanden sich der Protokollchef des Außenministeriums, Legationsrat Graf Czaky, der Chef der Politischen Section des Außenministeriums, Legationsrat Baron Batthyany, der Leiter der Presseabteilung im Außenministerium, Ministerialrat Szep, und der Sekretär des Ministerpräsidenten, Legationsrat Szent-Ivanyi.

Der Anhalter Bahnhof hat aus Anlaß des ungarischen Staatsbesuchs ein festliches Kleid angelegt. Vom First wehen die ungarische Flagge und die Reichsdienstflagge. Der Empfangsraum und die große Freitreppe waren vollkommen weiß ausgeschlagen. Die Säulen waren mit Bändern in den ungarischen Farben bunt ausgeschmückt. Eine Fülle von herrlichen Blumen und frischem Blattgrün umsäumte den Aufgang. Ungarische und deutsche Fahnen schmückten den Bahnsteig, der mit Teppichen ausgelegt war und ebenfalls reichem Blumen Schmuck aufwies. Auf der Treppe vor dem Bahnhof wehten von hohen Masten die rotweißgrünen Fahnen Ungarns und die Pfahlfahnen des Reiches.

Um 10.18 Uhr lief der Sonderzug mit den ungarischen Gästen langsam in die Bahnhofshalle ein, in der sich zahlreiche Persönlichkeiten des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und des öffentlichen Lebens eingefunden hatten. Als erster entstieg dem Zug Ministerpräsident von Daranyi, dem Außenminister von Ranna folgte. Den

Willkommenruß des Führers und Reichsaußenministers

überbrachte der Chef der Präsidialkanzlei, Staatssekretär Dr. Reikner. Dann ließ Reichsaußenminister Freiherr von Neurath die ungarischen Staatsmänner in Berlin herzlich willkommen.

Ferner sah man auf dem Bahnsteig den königlich italienischen Botschafter Attolico, den österreichischen Gesandten Tauschitz und familiäre Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft. Auch die Reichsminister Frick und Darré, die Staatssekretäre von Mackensen, Pfundtner, Bode, Willkens, Blumhagen, Alpers und als Vizepräsident der Reichskulturkammer Staatssekretär Funk waren zur Begrüßung erschienen. Außerdem waren anwesend der Leiter der Auslandsabteilung im Auswärtigen Amt, Gauleiter Böhle,

der stellvertretende Presseschef der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, Generaladjutantverstandiger Kessler und in Vertretung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring und des Staatssekretärs der Luftfahrt Milch der General der Flak-Artillerie Rüdell. Auch der Chef des Wehrmachtsamtes, General Keitel, der Oberbefehlshaber der Gruppe I, General von Mundstedt, der höhere Fliegerkommandeur II, Generalmajor Grauert, der Kommandant von Berlin, Generalmajor Seifert, wohnten der Ankunft bei. Für den Reichsführer SS. waren anwesend SS-Gruppenführer Schmitt und für den Chef der Ordnungspolizei General von Bomhardt. Vom Auswärtigen Amt sah man den stellvertretenden Leiter der Politischen Abteilung, Fürst Hismarck, den Leiter der Völkergemeinschaft, Geheimrat Heimburg, und den Leiter der Presseabteilung, Gesandten Michmann. Außerdem waren auf dem Bahnsteig der Oberbürgermeister Stadtpfarrer Dr. Vippert, der Polizeipräsident von Berlin, Graf Helldorf, und Obergruppenführer von Jagow sowie Oberbürgermeister Scherping.

Freifrau von Neurath überreichte der Gattin des ungarischen Ministerpräsidenten, Frau von Daranyi, ein herrliches Rosengebüsch.

Auf dem Bahnhofsvorplatz war eine Ehrenkompanie des Wachregiments aufmarschiert. Als die ungarischen Staatsmänner das Bahnhofsgelände verließen, präsentierte die Kompanie das Gewehr. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten die beiden ungarischen Staatsmänner, begleitet vom Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath, dem Chef des Wehrmachtsamtes, General der Artillerie Keitel, und dem Kommandanten von Berlin, Generalmajor Seifert, die Front ab.

Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge und fast die ganze ungarische Kolonie in Berlin hatten sich vor dem Bahnhof eingefunden und brachten den ungarischen Gästen bei ihrer Abfahrt zum Hotel Adlon herzliche Gratulationen dar.

Eindrucksvolle Toten-Ehrung

Gleichzeitig in Berlin und München

Der erste Zug des königlich ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und des königlich ungarischen Außenministers von Ranna führte zum Ehrenmal unter den Linden, um dort in stiller Gedenke die gefallenen deutschen Waffenbrüder zu ehren. Lange vor der angelegten Zeit umlängten viele tausend Berliner den weiten Platz vor dem Ehrenmal.

Mit gedämpftem Spiel marschierte ein Bataillon der Wehrmacht, zwei Kompanien des Wachregiments Berlin und eine Kompanie des Wachbataillons der Luftwaffe auf.

Punkt 12 Uhr erschienen die ungarischen Staatsmänner. Das Musikkorps spielte den Präsentiermarsch. Der Offizier meldete die Truppe, und dann schritten die Gäste in Begleitung des ungarischen Gesandten und des Kommandanten von Berlin die Front ab. Minuten des Schwe-

gens lagen über dem weiten Platz; wieder erschollen Kommandos, die Truppe präsentierte das Gewehr, dann setzte ganz leise das Musikkorps mit dem Lied vom guten Kameraden ein. Die barrende Menge grüßte mit der erhobenen Rechten, während die ungarischen Staatsmänner den Innenraum der Gedenkstätte betraten. Eine Minute des Schweigens verharrten die Staatsmänner an der Gedenkstätte, nachdem Ministerpräsident von Daranyi einen großen Vorbeerkrans niedergelegt hatte dessen rot-weiß-grüne Schleife in deutscher und ungarischer Sprache die Inschrift trägt: „In treuem Gedenken den heldenhaften deutschen Kameraden des Weltkrieges! Der königlich ungarische Ministerpräsident.“

Ein Vorbeimarsch des Ehrenbataillons an den ungarischen Gästen unmittelbar vor dem Ehrenmal beendete die eindrucksvolle Toten-Ehrung durch die ungarischen Staatsmänner.

Zur gleichen Stunde legte in der Hauptstadt der Bewegung an den Ehrentempeln am königlichen Platz der ungarische Generalkonsul Szabo von Szentmiklos Kränze nieder. In dieser Ehrung der ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung war vor der ewigen Wache eine Ehrenkompanie der SS. mit Musik- und Spielmannszug angetreten. Nach der getragenen Wache des Liedes vom guten Kameraden legte, während die SS. präsentierte und leiser Trommelwirbel erscholl, der ungarische Generalkonsul in den beiden Ehrentempeln zwei große Vorbeerkränze nieder, deren Schleifen in den ungarischen Landesfarben die Inschrift trugen: „Den Helden des 9. November! Der königlich ungarische Ministerpräsident!“

Das Vermächtnis von Langemard

Dr. Dietrich über das Blutopfer der Studenten 1914

Berlin, 21. November. (Drahtb.) Die deutsche Studentenschaft veranstaltete am Sonntag in Berlin im Theater am Vor-Wechsel-Platz eine würdige Langemard-Feier, die ihre besondere Bedeutung durch eine Ansprache des Reichspräsidenten der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Otto Dietrich, erhielt. Der selbst vier Jahre lang als kriegsfreiwilliger Student an der Westfront gekämpft hat. Der Ernst der Fei-er fand einen sinnfälligen Ausdruck in einigen zur Verteilung gebrachten Krieasbriefen gefallener Studenten, die fast von prophetischem Geist erfüllt sind und bereits das Deutschland unserer Tage ahnen ließen.

Die Rede Dr. Dietrichs

Reichsleiter SS-Gruppenführer Dr. Dietrich schloß seine erregenden Worten den Geist, der in den Augusttagen 1914 die gesamte deutsche Jugend erfaßte, und sprach von dem unerblicklichen geistigen Vermächtnis, das diese Jugend uns hinterlassen hat. Er zeichnete ein leuchtendes Bild von dem heldischen Einsatz deutscher Jugend in Kämpfen, der mit dem



Lord Halifax bei Göring in der Schorfheide

Der Präsident des englischen Staatsrats, Lord Halifax, der am Sonntagabend die Rückreise nach London angetreten hat, besuchte am Samstag Reichsjägermeister Hermann Göring in der Schorfheide. Das Bild zeigt Gast und Gastgeber im Wisentgehege. Links Botschafter Sir Neville Henderson.

Sturm auf Langemard in die Geschichte des großen Krieges eingegangen ist.

Gewiß, so führte Dr. Dietrich u. a. aus, unsere heutige Zeit und unsere heutige Jugend hat andere Lebensideale als die studentische Vorkriegsgeneration, aber eines kann die studentische Jugend von 1914 mit Stolz für sich in Anspruch nehmen: Sie hat in der Stunde der Entscheidung die Stimme der Nation vernommen, sie hat die Feuerprobe des Charakters bestanden und ihren Namen mit ehernen Vettern in das Buch der deutschen Heldengeschichte eingetragen.

In den zehn Gezeiten des deutschen Studententums, die auf dem diejüngsten Reichsparteitag verkündet wurden, steht das Wort: „Im Dienen liegt mehr Freiheit als im eigenen Befehl.“ Gibt es einen höheren Begriff, einen tieferen Sinn der Freiheit als den, den diese Freiwilligen des Krieges verwirklicht haben, die den Einsatz des eigenen Lebens für die Gemeinschaft nicht als Pflicht empfanden, sondern als inneres Bedürfnis und den Ausdruck des eigenen Seins?

„Du kannst nicht ansinnen, wenn es in dir nicht brennt!“ heißt das zweite jener Gezeiten des deutschen Studententums, in denen wir das geistige Vermächtnis der jungen Toten von Langemard erblicken müssen. Durch ihr ergreifendes Opfer entzündete die sterbende Jugend von Langemard das Feuer in Millionen und aber Millionen Herzen und hielt es wach durch viele Jahre der Schande und Schmach, bis es endlich doch von einem der ihren zum Siege getragen wurde.

Wir wissen heute, daß ohne das Blutopfer des 9. November 1923, daß ohne das Feuer des Idealismus, das diese ersten Märtyrer der Bewegung entzündeten, das nationalsozialistische Deutschland nicht entstanden wäre. Aber ebenso gewiß ist es auch, daß ohne den Opfergeist von Langemard, ohne den Feuergeist der deutschen kriegsfreiwilligen Jugend das Dritte Reich nicht Wirklichkeit geworden wäre!

Und es war ja nicht nur die Flamme des Idealismus, die hier entzündet worden war, es war ja auch ein kriegsfreiwilliger, der dieses Reich erkämpfte. Aus Millionen unbekannter Soldaten des großen Krieges stieg einer empor zur höchsten Spitze des Staates. Wie hätte der Führer in seinem 19jährigen Ringen um die Seele des Volkes die Flamme der Begeisterung in Millionen Herzen spüren können, wenn er nicht selbst erfüllt gewesen wäre von jenem Feuergeist der jungen kriegsfreiwilligen Deutschland und von der Kraft seines Idealismus!

Die Überlebenden des großen Krieges haben gemerkt, was sie ihren toten Kameraden schuldig waren. Einer von ihnen hat das verwirklicht, wofür sie in den Tod gegangen sind. Er hat mit seinen Kameraden das Vermächtnis erfüllt, das sie damals auf den Lippen trugen, als sie sich bei Langemard dem Tode entgegenwarfen. Er hat ihnen nicht Denkmäler aus Stein und Erz gesetzt, sondern das Reich erkämpft, für das sie starben! Die studentische Jugend steht heute nicht im Kriege, sondern hat hohe Aufgaben des Friedens. Sie ist, wie es in ihren zehn Gezeiten heißt, mitberufen, die Freiheit des deutschen Geistes zu erkämpfen!

Reichsstudentenführer Dr. Scheel nannte Langemard ein Symbol des Verfalls und des Opferwillens, des unverbrüchlichen Glaubens an Deutschland, ein herrliches Bild deutscher Unvergänglichkeit. Der Reichsstudentenführer teilte mit, daß in Zukunft die feierliche Aufnahme der jungen Kameraden des NSDAP alljährlich am 11. November zu erfolgen hat, damit in jedem Studenten das Vermächtnis von Langemard lebendig bleibt: Deutschland, Deutschland über alles!



Die ungarischen Staatsmänner schreiten die Front der Ehrenkompanie ab

Rechts der ungarische Ministerpräsident von Daranyi, in der Mitte Reichsaußenminister von Neurath, links neben ihm der ungarische Außenminister von Ranna.

Photo-Scherl.

90 Minuten hohe Fußballkunst

Schweden überlegen 5:0 (2:0) geschlagen - 55 000 Zuschauer im Hamburger Stadion - Eis, Regen, Sturm und Sonnenschein

Mit Petrus im Bunde also flog dieser Landkampf, der letzte unserer Fußballer in diesem ereignisreichen Jahre, um so mehr erregend, weil es ein Jahr ohne Niederlagen geblieben ist und ein Jahr, das einzig dasicht in unserer Fußballgeschichte, denn es war ein Jahr, in dem unsere Ländemannschaft nicht nur nicht verlor, sondern auch nicht einen einzigen Gegentreffer einstecken mußte.

Eine Millionenstadt steht im Zeichen eines Fußball-Länderkampfes! Man sage nicht, ein solcher Kampf ginge in dem Getriebe der Stadt unter, nein, in Hamburg an der Mitternacht man den Atem dieses Ereignisses Tage, Wochen vorher — am deutlichsten natürlich am Tage vor dem Kampf und am Kampftage selbst. Am Samstagmittag erst kamen nach kurzem Flug die Schweden in Hamburg an. Ein Sonderzug brachte Schlachtenbummler, 25 Sonderzüge Deutsche aus allen Teilen des Reiches.

Unmittelbar nach unserer Ankunft sind die Schweden und die deutschen Spieler Gäste der Stadt Hamburg im herrlichen Rathaus. Die Mannschaftsführer sind erschienen, Bergmann bei den Schweden, bei uns Linne-mann. Herzliche Begrüßungsworte werden ihnen zuteil aus dem Munde des Hamburger Sportlenators Richter, der zugleich seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß Hamburg nach langen Jahren wieder einmal einen Fußball-Länderkampf in seinen Mauern erlebt.

Nach diesem Empfang sind die Spieler Gäste der Nordischen Gesellschaft im Uhlenhorster Teehaus. Kurz nach Mittag ist auch der Reichssportführer von Tschammer und Osten in Hamburg eingetroffen, der ebenfalls an dem Essen teilnimmt, das die Nordische Gesellschaft gibt. Am Abend wiederum die Hamburger Sportpresse zu einem kameradschaftlichen Abend ein. Der Reichssportführer ergreift in einer längeren Ansprache an die in- und ausländischen Journalisten das Wort und nahm eingehend zum Sinn und Wert der Kritik an sportlichen Geschehnissen Stellung.

Stunden vor Beginn des Kampfes schon füllte der Anmarsch zum Stadion ein, für den man selbst im Wagen eine gute halbe Stunde vom Stadtzentrum aus ansetzen mußte. Solche Massen sind bisher in Hamburg noch niemals bei einem sportlichen Ereignis beisammen gewesen, so daß man mit einiger Verwirrung den entscheidenden Stunden entgegenah. Aber es klappte alles wie am Schnürchen. Ohne irgendwelche Hemmungen verlief der Anmarsch.

Um 14 Uhr betritt der Reichssportführer das Stadion, mit ihm auch der Reichshatthalter Kaufmann und Sportlenator Richter. Es folgte eine Anzahl führender Persönlichkeiten aus Partei, Staat, Wehrmacht und des Sports. Die schwedische Kolonie schwenkt ihre Fahnen und läßt sofort ihren Schallhorn ertönen, als um 14.10 Uhr die schwedische Mannschaft den Platz betritt, gefolgt von der deutschen. Bergqvist und Szepan führen die beiden Mannschaften an. Und nun geht es Schlag auf Schlag. Die Nieder beider Nationen ertönen, um 14.13 Uhr ist Platzwahl, Szepan hat Wahl und entscheidet sich dafür mit der Sonne zu spielen. Die Mannschaften nehmen Aufstellung und pünktlich um 14.15 Uhr ertönt der Pfiff des tschechischen Schiedsrichters Fikner, dem ein polnischer und ein dänischer Schiedsrichter als Seitenlinientrichter beistehen.

Jubel um fünf Tore

Immer noch braust der Beifall der Zuschauer auf, immer wieder hört man die schwedische Kolonie, die ihre Mannschaft anfeuert, den jumeist blutigen Burischen Mut für diesen schweren und fast ausichtslosen Kampf geben will. Und nun stehen sie, bereit zum großen Kampf, zum dreizehnten Länderspiel zwischen Deutschland und Schweden:

Deutschland
Torhüter: Kupfer
Abwehr: Siffing, Szepan, Urban
Mittelfeld: Anderson, Bergstrom, Carlsson, Martensson
Angriff: Graben, Nilsson, Modin, Johansson, Eriksson, Bergqvist

Acht Minuten — 2:0

Die deutsche Elf spielt, sie hat den Ball, sie bereitet den ersten großen Angriff vor. Sind die Schweden überrascht? Haben sie das nicht erwartet. Es gibt den ersten Schuß. Urban gibt den Ball hoch zur Mitte. Siffing ist ungeschickt, koppt den Ball, dreht sich um — der schnell und genau platziert geschossene Ball ist für Bergqvist nicht zu erreichen. Die Massen sind begeistert. Die Schweden scheinen überrascht, wirken für Minuten schwerfällig.

Und schon führt Deutschland 2:0. Siffing treibt den Ball, läuft, läuft den anlaufenden Nilsson, schießt den Ball zu Szepan. Und nun hat der blonde Schalker seine Chance, die Chance, die er nicht auslassen kann. Zwei, drei Schritte läuft er und dann kommt ein wunderbarer Schuß.



Bergqvist hätte zehn Arme haben müssen...

wenn er alle Schüsse der deutschen Stürmer hätte händigen wollen. Hier wehrt Schwedens tapferer Torwart eine hohe Flanke von Lehner ab.

Auf den Tribünen rechnet man schon. Man erinnert sich der Voraussage des schwedischen Mannschaftsführers Vizepräsident Linde, der irgendwo vor dem Spiel gesagt haben soll, daß ein 0:11 gegen diese deutsche Mannschaft für seine Elf eher möglich sei als ein 1:0 für Schweden. Sollte er tatsächlich in diese Worte unbewußt eine Voraussage gelegt haben?

Es kommt anders

Es ist im Fußballsport eine alte Erfahrung, daß eine Mannschaft, die zu schnell ihr Spiel findet, sich ebenso leicht aus dem Konzept bringen läßt, nachlässiger, nicht mehr mit dem nötigen Druck spielt. So scheint es auch mit der Mannschaft zu sein, die gegen Schweden in einem unannahmlichen Glanz das 2:0 erzielt hat. Die Schweden kämpfen tapfer. Sie haben nichts mehr zu verlieren. Schnelligkeit, geschicktes Drücken bringen die deutsche Abwehr in böse Verlegenheit. Aus einem 4:0-Eckball-Vorprung von Deutschland wird ein 4:2, 4:4 und in der letzten Viertelstunde vor der Pause sogar ein 4:5. Es sieht nach Schwächen in der deutschen Abwehr aus. Jakob macht einen etwas unbeweglichen Eindruck, hängt nicht sicher und das scheint sein so bewährter Verteidiger ebenfalls aus dem Konzept zu bringen. Ein Tor für Schweden wäre nicht überaus gekommen. Aber diesen jungen Spielern fehlt doch die große Erfahrung. Sie lassen einige Gelegenheiten aus. Und vielleicht ist man auf deutscher Seite froh, daß die Pause kommt.

Große zweite Halbzeit

Wieder beginnt die deutsche Elf wundervoll. Und diesmal bleibt sie im Spiel, beherrscht mit festem und abgezieltem Spiel nach Gefallen die Lage. Von der Verteidigung aus geht der Aufbau, bringt ständig sich überlagernde Szenen von einer Schönheit, die einfach begeistern muß. Schon, dieser solenne Burische aus Dresden hat sich endlich gefunden, ist von sich selbst überzeugt und entspannt so Siffing, dem die Schweden besondere Aufmerksamkeit widmen.

Die Schweden wehren sich tapfer, liegen zeitweise mit neun Spielern in der Abwehr, aber sie können die Tore nicht verhindern, müssen froh sein, daß es „nur“ noch drei sind, nicht mehr.

Zuerst Schön

Urban und Szepan spielen sich mit schönem Ballwechsel durch, der Ball kommt zu Schön. Gegen den Schuß des schlanken Schalken ist kein Kraut gewachsen. Besagter gibt Bergqvist den Ball zur Mitte.

... dann Siffing

Schön hat sich endlich gefunden. Er bedient Siffing, setzt Lehner ein, spielt so unbekümmert, so sicher mit dem Ball und dem Gegner, daß man verfallen kann, daß gerade er so oft die Spiele des Dresdner SG entscheidet. Die letzte Ecke für Schweden wird abgewehrt.

In der 59. Minute gibt es einen Freistoß für Schweden. Hoch kommt der Ball in den Strafraum. Siffing ist bedrängt, aber er springt richtig, dreht den Ball mit dem Kopf

unhaltbar in die ungedeckte Lücke. Das Spiel der deutschen Mannschaft läuft schlechter, ist ein Genüß für die Zuschauer. Und immer wieder gibt es Beifall, immer wieder gibt es Tosen der Begeisterung durch die Massen, wenn irgendeinem Spieler etwas Besonderes gelingt. Schön zeichnet sich durch seine Tricks aus, beherrscht den Ball mit dem Kopf geradezu artistisch.

Schöns famoses Tor

Das schöne Tor des Tages, dieser fünfte Treffer von Schön. Urban gibt eine hohe Flanke, Schön springt mit der ganzen Macht seines Körpers in den Ball, schießt unhaltbar für Bergqvist, der den Ball vielleicht nicht einmal sehen hat.

Vergebens feuern die Zuschauer die deutsche Mannschaft an, wollen das letzte Tor sehen. Das Spiel läuft weiter so schön und wirkungsvoll wie in dieser ganzen zweiten Hälfte. Aber vergebens veruchen Schön, Siffing, Urban zu schießen, umsonst bemüht sich Lehner, endlich einmal einen erfolgreichen Schuß anzubringen. Die Schweden kämpfen mit großer Aufopferung, wollen wenigstens ein Tor erreichen, aber der Ehrgeiz der deutschen Abwehr gilt einem weiteren zu Haß, es ist nichts gegen ihr routiniertes Spiel zu machen.

Englands Torbilanz erreicht

5:0 haben wir gewonnen. Wir haben also Englands Torbilanz erreicht: 18:0 gegen die skandinavischen Nationen! Dieselbe Torzahl, die England gegen die gleichen Gegner erzielt.

Dreimal 45 Minuten dauert ein Fußballkampf. Die ersten 45 Minuten waren von diesen insgesamt 90 Minuten zehn Minuten ganz besonders unvergänglich, weil sie herrlichen, unübertrefflichen Weltklassenfußball brachten. Das waren die ersten zehn Minuten dieses Kampfes, diese Periode, in der die deutsche Mannschaft so wunderbar und überlegen, klar und brillant spielte, daß den Zuschauern beim Zuschauen der Atem verging und den schwedischen Spielern auf dem Hals eben so. Wenn wir diese ersten zehn Minuten besonders herausheben, dann geschieht das nicht, um die anderen 80 Minuten irgendwie herabzusetzen. In diesem Zeitraum gab es ebenso brillante Fußballkunst zu sehen, die vor allem durch die Leistung des Neulinges Schön Offenbarung wurde. Aber in jenen zehn Minuten war die deutsche Mannschaft in höchster Vollkommenheit, eine Mannschaft und ein Ganzes, das aufeinander eingedacht war, wie das Räderwerk einer feinreich konstruierten Maschine.

Niederrhein-Liga im Rahmen

Siege für Fortuna Düsseldorf und Duisburg 99

Es hat am Sonntag zwei Meisterschaftskämpfe in der Niederrhein-Liga gegeben, die nicht anders verliefen, als zu erwarten war. Zwei Mannschaften der Spitzenklasse hatten sich mit Gegnern auseinandergesetzt, deren Wertung, Bereich die untere Tabellenhälfte ist. Jedes andere Ergebnis als die Siege, die Fortuna über den Düsseldorf Raderborn Turu und Duisburg 99 gegen den schwachen RB, Altenessen zu melden haben, wäre außerhalb des Rahmens gewesen.

Die: Das

Am Sonntag waren dreißig Jahre vergangen seit jenem Tage, da der Wuppertaler Luftfahrpionier Oscar Erbsch in Amerika mit dem Ballon „Kometen“ den Gordon-Bennett-Preis gewann. Damit trat Deutschland zum ersten Male als große Luftnation in Erscheinung. Oscar Erbsch baute nach seinem Siege ein Luftschiff, mit dem er dann leider im Jahre 1910 bei Leizlingen tödlich verunglückte.

Das Düsseldorf Fischadion öffnete am vergangenen Wochenende seine Tore mit einer bemerkenswerten Veranstaltung. 6000 Zuschauer sahen ein vielseitiges Programm auf dem Eise. Im Fischadionspiel siegte Düsseldorf 6:0 über den Haag mit 4:1, beim Kunstlaufen glänzte Lydia Beicht, die vorjährige deutsche Meisterin.

Der frühere deutsche Meister im Halbschwer-gewichtsbogen der Berufsrichter, Adolf Witt, kämpfte gegen den Italiener Primo Bassi in Kiel. Bassi wurde in der achten Runde von dem körperlich schwächeren Witt so zusammengeknallt, daß die Schiedsrichter des Italieners das Handbuch warfen.

Das Fachamt Tennis im Reichsbund für Leibesübungen hat die neue Tennisrangliste herausgegeben. Bei den Männern steht Gottfried von Cramm an erster Stelle vor Gentel, Reimer, Decker und Dr. Tübgen. Bei den Frauen führt Marie-Luise Horn, an die zweite Stelle wurde Irmingard Koll gesetzt; dann folgen Wäcker, Enger und Deutter, die aber der breiteren Öffentlichkeit nicht bekannt sind. Als einzigen Vertreter des Hauses Niederrhein finden wir Pohlhausen-Düsseldorf an achter Stelle der Männer.

Im Mittelrhein-Fußball finden wir nach dem letzten Sonntag drei Mannschaften punktgleich an der Spitze (mit drei Wundspunkten), aber auch der vierte, fünfte und sechste in der Tabelle haben noch Ausichten auf die Meisterschaft. An der ersten Stelle steht augenblicklich Süß 07, weil die Mannschaft gegenüber Altmannia Aachen und Bonner ASV ein Spiel mehr ausgetragen hat.

Am 1. Januar 1938 treten die neuen Bestimmungen für die Eringung des D.F.S. Sports abzeichnen in Kraft. Das Abzeichen kann von jedem deutschen Fußballspieler erworben werden. Am nächsten Sonntag beginnt in der niederrheinischen Fußball-Liga mit zwei Kämpfen die zweite Serie. Auch die Wuppertaler Bezirksklasse fängt am 28. November mit den Rückspielen an.

So hat sich an der Gesamtlage nichts geändert, Fortuna bleibt mit Ernst bemüht, ihr. Kader ohne Abwehr auszubauen, und Duisburg 99 führt sich immer noch als Mitglied der engeren Tabellenreihe auf:

Turu Düsseldorf — Fortuna Düsseldorf 1:3 (0:0)
RB, Altenessen — Duisburg 99 2:4 (2:1)

Freundschaftsspiele
BfL, Brechen Kreis — Schw. B. Offen 2:4 (1:3)
BfL, Kemfsh — BfL, Venrath 1:2 (0:2)
Eintracht H. Gladbach — Hamborn 07 2:3 (0:1)
Rot W. Oberhausen — BfL, Oberhausen 1:4 (0:4)
Kran 04 — BfL, Mottshausen 6:2 (3:1)

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Schw. B. Offen	9	7	1	1	23:10	15-3				
Turu Düsseldorf	9	6	1	2	14:9	13-5				
Fortuna Düsseldorf	7	5	0	2	17:8	10-4				
Hamborn 07	9	3	4	2	16:14	10-4				
BfL, Wuppertal	8	5	3	2	18:10	9-7				
Rot W. Oberhausen	7	5	1	3	10:12	7-7				
BfL, Venrath	8	2	2	4	9:14	6-10				
Turu Düsseldorf	9	2	2	5	8:15	6-12				
BfL, Altenessen	9	1	3	5	14:26	5-13				
Wien Hamborn	9	0	3	6	6:17	3-15				

Gegenspieler für Schalke?

Drei Spiele in Westfalen klären den Bild. Sicher: Schalke hat im Bau immer eine übertragende Rolle gespielt! Aber es gab doch Zeiten, da starke Konkurrenz die Spiele mit den Knappen zum anregenden Ereignis stempelte. Diese Periode scheint zurückzukommen! Westfalia Herne und die Dortmunder Borussia haben mit ihrer überzeugenden Haltung manche Hoffnung wieder belebt. Neuer Optimismus zieht plötzlich aufmunternd und belebend durch die Meisterschaft. Zwar war die Westfalia Herne diesmal spielfrei und trat in Haagen beim DFC zum Freundschaftsspiel an, aber die Borussia sollte sich in Kontrop einen großen Sieg über den wieder erkrankten Spielverein. Und das trotz der enormen Anstrengungen, die der Fokal von ihr verlangt hat. Die allgemeine Hoffnung hat neue Nahrung bekommen. Jemand in der Bochumer Germania ein Bundesgenosse erstanden zu sein scheint. Denn die Erfolge der

Bochumer in den letzten Spielen lassen aufhorchen. Diesmal mußte die Martener Armia, eine sehr gefährliche Elf, beide Punkte abgeben. Das dritte Spiel sah die Schnappen dabei ohne die drei Internationalen Szepan, Urban und Gellisch über die Herten erfolgreich.

Das schon erwähnte Dreieck hat sich weiter an der Spitze gehalten. Allein die spielfreien Abstinenzler haben sich noch dazu gehalten, wenn sie auch den zweiten Platz an die Borussia abtreten mußten und den dritten mit den Bochumern teilen mußten. Obgleich sich Herten immer noch Hoffnungen macht — die gestrige Leistung berechtigt dazu sehr wohl — hat sich die Lage am Tabellenende weiter geändert, als Herten und Rothhausen deutlich vom Reide abgetrennt sind und stark zurückliegen. Allein Marten hält noch die Verbindung aufrecht, die aber nur recht locker ist.

Schaffe 04 — SpBg. Herten 5:1 (2:1)
Germania Bochum — Arminia Marten 2:1 (2:0)
SS. Hontrop — Borussia Dortmund 2:5 (0:3)

1. Westfalia Herne	8	5	2	1	12:4	12-4
2. Borussia Dortmund	6	4	2	0	21:6	10-2
3. SpBg. Hontrop	4	4	2	2	11:12	10-6
4. Germania Bochum	9	5	0	4	16:29	10-8
5. SC. Schaffe 04	4	4	0	0	24:2	8-0
6. SS. Hontrop	9	4	0	5	9:19	8-10
7. SuZ. Herten 09	8	3	1	4	12:17	7-9
8. Arminia Marten	7	2	1	4	10:9	5-9
9. SpBg. Herten	8	2	0	6	10:15	4-12
10. SS. Hontrop	9	1	0	8	8:33	2-16

Gesellschaftsspiele

DSG. Hagen — Westfalia Herne 1:3 (1:2)
TuS. Müsse — SuZ. Herten 09 4:0 (1:0)
Menden 09 — SpBg. Hontrop 4:2 (2:1)

Die zweite Serie

Gauliga

28. November: Hamborn 07 — Tura Düsseldorf; Rot-Weiß Oberhausen — Union Hamborn; VfL. Ventrath gegen Fortuna Düsseldorf.

5. Dezember: SSV. Wuppertal — Hamborn 07; Tura Düsseldorf — VfL. Ventrath; Union Hamborn gegen VfL. Ventrath; Fortuna Düsseldorf — Rot-Weiß Oberhausen.

12. Dezember: SSV. Wuppertal — Fortuna Düsseldorf; Duisburg 99 — Hamborn 07; Union Hamborn gegen VfL. Ventrath; Schwarz-Weiß Essen — Rot-Weiß Oberhausen; Tura Düsseldorf — VfL. Ventrath.

19. Dezember: VfL. Ventrath — SSV. Wuppertal; Schwarz-Weiß Essen — Duisburg 99; Fortuna Düsseldorf — Union Hamborn; Hamborn 07 — VfL. Ventrath; Rot-Weiß Oberhausen — Tura Düsseldorf.

Bezirksklasse

Gruppe 5

28. November: Blau-Gelb Wuppertal — VfL. Ventrath; TSG. Langfeld — Schwarz-Weiß Wuppertal; TuS. Mönchhof — Sonnenborn 07.

5. Dezember: Schwarz-Weiß Wuppertal — SC. Cronenberg; SSV. Veltrop — Blau-Gelb Wuppertal; TuS. Mönchhof — Germania Rüdenbach; VfL. Ventrath gegen TSG. Langfeld; VfL. Ventrath — Sonnenborn 07.

12. Dezember: Blau-Gelb Wuppertal gegen Schwarz-Weiß Wuppertal; TSG. Langfeld gegen TSG. Langfeld; Sonnenborn 07 — VfL. Ventrath; Germania Rüdenbach — VfL. Ventrath; SC. Cronenberg — SSV. Veltrop.

19. Dezember: VfL. Ventrath — Blau-Gelb Wuppertal; VfL. Ventrath — TSG. Langfeld; TuS. Mönchhof — SC. Cronenberg; SSV. Veltrop — Sonnenborn 07; Schwarz-Weiß Wuppertal — Germania Rüdenbach.

Zwölf, hoch rechts!

SS-Männer sind Frühauflieger.

Das kommt von ihrem selbständigen Wesen. Wir wissen es ja alle: Wenn andere schlafen, dann muß ich wach sein, muß Schilddrüse heben, Patrouille ab!

Manchmal muß der Soldat bzw. SS-Mann aber auch schlafen (und zwar ebenfalls zu noch nachschlafender Zeit, wie z. B. Sonntagmorgens um 8 Uhr), und dafür ist es gut, daß er ständig in der Übung bleibt.

Na, geist haben unsere SS-Männer im Bereich der Brigade 72 im verflochtenen Jahre genug, das bedarf wohl kaum einer Frage. (Ich persönlich wünsche mir doch für jede „Zwölf“, die bei diesen Gelegenheiten geschossen worden ist, eine einzige Reichsmark, dann könnte ich mir heute ganz nett helfen.) Ab und zu möchten aber die verschiedenen Einheiten der Brigade auch einmal miteinander in Wettbewerb treten, denn es ist doch klar, daß nichts so fördernd auf die Steigerung der Leistung einwirkt, als wenn der Leistende von Zeit zu Zeit mit dem antreibenden Stachel des Ehrgeizes gefügigt wird. Eine solche Stachel war es, die gestern dem Jagdhaus an der Grenze wieder einmal einen Betrieb beibrachte, daß einem das Herz im Leibe lachen konnte. Von jeder Einheit der Brigade waren je zwei Mannschaften der besten Schützen angetreten (eine Mannschaft gleich zehn Schützen plus zwei Erläuterer), da braucht es einen nicht groß zu wundern, daß es an allen Ecken und Enden um acht bis in den Nachmittag hinein knallte.

Die besten Schützen waren auf Grund der im Verlaufe des Sommers erzielten Resultate herausgesucht worden, und da erfüllte es mich als alten Krieger mit besonderem Stolz, feststellen zu dürfen, daß sie in überwiegendem Maße den Jahrgängen entstammten, die den großen Krieg mitgemacht haben. Man sah es ihnen schon äußerlich an, nicht allein an den Ehrenzeichen, die die breite Männerbrust schmückten, sondern auch an den grimmigen Gesichtern, die sie jedesmal aufsetzten, wenn sie den Schießprügel in die Landwehrgräben nahmen. Das war aber auch das Einzige, was sie als „alt“ im Sinne des Kalenders kennzeichnete, denn Haltung und Bild und Gang verrieten deutlich, daß und wie sehr (SS-)Sport die Männer jung erhält.

Und dennoch kann es nicht ganz verhindert werden, daß sich bei dem oder jenem der wackeren

Tura rettet die Handball-Spitze

Hart erkämpfter Sieg in Solingen — Weitere Erfolge für Linfort u. Mülheim

Der zu einer Dramatik befordernden Ausmaßes gesteigerte Kampf um die Führung der niederrheinischen Handball-Gauliga erlebte gestern in Solingen einen vielstündigen Entscheidungsspiel. Mitmeister Tura Wuppertal schied sich der geschwächten, aber nicht etwa schwachen Mannschaft des SS Solingen 98 zu einem Treffen, in dem geklärt werden sollte, wer nach der Niederlage des SS Linfort jetzt die Führung übernehmen würde.

Der Meister nahm die Chance wahr und schlug die tapferen Solinger Mannschaften auf einem für Zuschauer gesperrten Platz knapp mit 5:4; allerdings hatte er mit seinem Siege mächtig viel Glück und rettete erst in letzter Minute die beiden, für die weitere Entwicklung so überaus wichtigen Punkte. Tura Wuppertal hat sich nun an die Spitze der Tabelle gesetzt und wird nicht leicht von diesem Platz zu verdrängt sein.

1. Tura Wuppertal	8	7	0	1	75:33	14-2
2. SS. Linfort	7	6	0	1	44:21	12-2
3. Solingen 98	8	5	1	2	56:34	11-5
4. SS. Mülheim	7	5	0	2	39:39	10-4
5. Ruppertshütte Düsseldorf	8	2	3	3	40:36	7-9
6. Rot-Weiß Mülheim	7	2	2	3	40:44	6-8
7. Rhania Düsseldorf	8	2	2	4	34:32	6-8
8. SS. Stöppenberg	8	2	1	5	40:46	5-11
9. Tura Bergheim	9	2	0	7	35:52	4-14
10. Blau-Gelb Wuppertal	8	1	1	6	37:38	3-13

Mit Ach und Krach

SS. Solingen 98 — Tura Wuppertal 4:5 (3:2)

Was die Wuppertaler gestern in Solingen zeigten, war nun alles andere als eine Offenbarung und übertraf die schlimmsten Befürchtungen. Es war aber auch gar nichts festzustellen, was meisterlich kurz vor Spielende, als in einem außerordentlich glücklich durchgeführten Endkampf die schon

Stunde um Stunde peitschten Schüsse

Heißer Kampf der Schützen bei der SA-Brigade 72

Auf den nördlichen Höhen der Stadt, droben an der Grenze, peitscht ein scharfer Wind. Es ist überhaupt etwas schubberig, als wir uns mit hochgehaltenerm Ärmel schon früh auf den Weg machen, um im Jagdhaus unseren Tag zu verbringen, wo an diesem Sonntag SA-Schützen sich in der Schießkunst erproben.

Das Ansehen der Büchsen zerstreut die morgendliche Stille. Unauslöschlich peitscht der Schuß auf, der von ferne als Echo widerhallt. Ein ausdauernder Hauch läuft über den Weg, ein Edelstein verschwindet im kalten Rauch der Baumwipfel.

Stunde um Stunde tobt schon der heiße Kampf, und die Geisteskräfte sind groß, haben doch die Standarten der Brigade die besten Leute aus den einzelnen Stämmen zu jeher-Auswahlmannschaften zusammengestellt. Vierzehn Mannschaften sind es im ganzen. Jeder Mann darf 15 Schüsse abgeben, liegend fünf, stehend fünf und stehend fünf. Schuß, alle freihändig. Mancho wohlgezielter Schuß geht da ins Schwarze, mancher auch daneben. Und am Ende stellt sich heraus, daß die Auswahlmannschaft der Standarte 171 Wuppertal den Vogel abgeschossen hat, 1383 Ringe werden für sie gezählt, 1238 Ringe für die Standarte 173 Mettmann und 1142 Ringe für die Standarte 53 Solingen. Ein prächtiger Sieg also.

Die Wuppertaler SA-Männer verstehen mit der Kleinfuß-Büchse gut umzugehen, denn auch in der Klasse B des Kleinfußbüchsen haben sie einen schönen Erfolg. In dieser Gruppe stellt jede Standarte ihren besten Schützen. Hier soll es sich erweisen, wer die beste Wettkampfarbeit geleistet hat. Und wieder ist es die Standarte 171 mit ihrem Sturm 7 Oberfeld, der unter den gleichen Wettbewerbsbedingungen 1219 Ringe erreicht, wobei die ausgezeichneten Schießleistungen von Truppführer Siegler (139 Ringe), Sturmführer Babude (138 Ringe) und Obertruppführer Koch (137 Ringe) namentlich hervorgehoben zu werden verdienen. Sturm 13/173 Mettmann schnappt dem Sturm 1/172 Mettmann noch eben mit einem Ring Unterschied (1105 gegen 1101 Ringe) den zweiten Preis vor der Nase weg.

Zweimal also liegen die Wettkämpfer auf den zweiten Platz, aber sie sind ganz zufrieden, denn in dem am späten Nachmittag noch von Brigadeführer Habenicht angeordneten zusätzlichen Mannschaftsschießen um eine von ihm ausgesetzte Ehrenschilde bleiben sie Sieger.

Und dann zum Pistolenschießen. Wieder stehen Wuppertaler SA-Männer oben am Ergebnis dieses interessanten Kampfes, an dem sich 50 Pistolenschützen aus dem Bereich der Brigade beteiligten. Truppführer Schmalz schießt 95, Obertruppführer Riga 92 Ringe. Beide Schützen sind von der Standarte 171 Wuppertal.

„Die Waffen nieder!“ Spannung und Aufregung haben sich gelöst. Ein heißer Kampf hat seinen Ausklang gefunden. Freude auf den Gesichtern der besten Schützen, die jetzt im Saale des Jagdhauses die Preise empfangen. Lieber ist die Auswahl, und bei weitem mehr SA-Männer, als wir hier nennen können, werden für ihre guten Schießleistungen belohnt. Brigadeführer Habenicht nimmt die Ehrung vor, spricht schlichte, prächtige Worte zu seinen Kameraden, von ihrer Verpflichtung dem Vaterland und der Partei gegenüber in dieser großen Zeit der Neuverdringung des deutschen Volkes. Noch ein Siegheiß auf den Rührer — dann folgt ein kameradschaftliches Beisammensein.

Die Ergebnisse: Kleinfußbüchsen für Auswahlmannschaften: 1. Standarte 171 Wuppertal 1383 Ringe, 2. Standarte 173 Mettmann 1238 Ringe, 3. Standarte 53 Solingen 1142 Ringe. Klasse B, Kleinfußbüchsen für Stämme: 1. Sturm 7/171 Wuppertal 1219 Ringe, 2. Sturm 13/173 Mettmann 1219 Ringe, 3. Sturm 1/172 Mettmann 1105 Ringe. Beste Einzelschützen: 1. Schupftruppführer Schmalz (173) 151 Ringe, 2. Obertruppführer Reitermann (171) 149 Ringe, 3. Truppführer Heistermann (173) 146 Ringe, 4. Truppführer Schmalz (171) 146 Ringe, 5. Sturmführer Riga (171) 141 Ringe. Kleinfußbüchsen: 1. Truppführer Schmalz (171) 95 Ringe, 2. Obertruppführer Riga (171) 92 Ringe, 3. Obertruppführer Engelhard (173) 90 Ringe, 4. Schupftruppführer Reitermann (173) 89 Ringe, 5. Stammenführer Schilling (172) 88 Ringe.

Ein Massenbetrieb, wie dieses Brigadeschießen, kann nur abgewendet werden, wenn strammste Disziplin herrscht. Infolgedessen wurde es auch nicht geduldet, daß an Schießständen außer den Schützen und den notwendigen Funktionären sich jemand aufhielt, der im Moment dort nichts zu suchen hatte. Und wenn sich doch einmal auf irgendeine unerklärliche Art und Weise eine kleine Ansammlung von „viel Volk“ gebildet hatte, dann erfolgte prompt ein zwar kameradschaftlicher, aber nichtsdestotrotz doch unerwarteter Hauskampf. Auch ich geriet in einen solchen und ließ mich von der allgemeinen Stimmung mit hinaustragen, ohne dagegen Einspruch zu erheben; denn erstens hätte ich zu diesem Zweck mein Konfomito mitbringen müssen, und zweitens hatte ich auch schon genug gesehen und gehört, um für die heftige Plauderei inspiriert zu sein. (Und drittens konnte ich ja auch nicht wissen, ob ich nicht, noch bevor ich mein „Ziel“ erreicht hätte, gestammelt hätte, als Rebell von einem geübten SA-Griff an „Kopp und Arm“ gepackt und im hohen Bogen — o, ich mag gar nicht daran denken!)

Also, ich ging gutwillig mit hinaus, genau so wie der kleine Ritt, der offenbar zu den oben erwähnten Lateinischen gehörte, denn ich vernahm gerade, wie er eine zweifelhafte sehr interessante Erzählung mit den Worten schloß: ... flehte und badrnt war ich im vorigen Jahr der Beste in der ganzen Standarte!

Um was es sich hierbei gehandelt hatte, konnte ich leider nicht genau erfahren, denn Ritt kam nicht mehr auf das Thema zurück, obwohl ich ihm und seinem Kameraden bis zum ersten Stoß das Geleite gab. Dort allerdings interessierten wir uns auch mehr für die Preise, als für Rittens Vorkommnisse. Mit besonderem Vergnügen stellte ich das Vorhandensein diverser Sportgeräte fest, u. a. waren auch zwei Rugbybälle vorhanden. Stützungen eines beliebigen Sportplatzes, Rugby, das ist ja eigentlich auch ein Sport, wie geschaffen für die SA, denn wohl kaum ein anderes Ballspiel, auch unter veräthelter Fußball nicht — erzieht so zu männlicher Härte, wie dieses robuste Kampfsport mit dem ovalen Lederball. Außerdem lagen da noch Handbälle, Speere, Büchsen, „Geistiges“ in Flaschen und Büchern, und was weiß ich alles noch. Natürlich war auch der Banderpreis aufgestellt, auf dem als bisherige Inhaber die Standarten 171 und 173 eingraviert waren. (Demnach müßte diesmal die Standarte 173 diejenige sein, welche ...)

sichere Niederlage eben vermieden wurde. Bei Tura wird man ob dieses mageren Ergebnisses kaum froh sein. Besonders deshalb, weil die Solinger doch vier der besten ersten hatten. Sringhaus machte keine Sache als einziger gut.

Der unter strenger Leitung von Kessel-Offen durchgeführte Kampf trug ausnahmslos offenen Charakter. Aber auch die allergeringsten Veränderungen wurden geachtet, wodurch die Spielhandlungen verhältnismäßig oft eine Unterbrechung erfuhren. Auffallend wenig kamen die Stürmer zum Torwurf. Käfer brachte Solingen nach etwa zehn Minuten in Führung. Die Kreuze dauerte nicht lange, denn den ersten Angriff nach Anspiel schloß Geilenberg zum 1:1 ab. Nach kurzer Zeit war es wieder Geilenberg, der für Tura das 2:1 schaffte. Ebenso schnell ergab sich durch Dahmann der Gleichstand, der frei das Tor zugespielt erhielt und mühelos davon zog. Für beide hieb der Kampf um die Führung von neuem an. Ein Freiwurf von Käfer, prächtig geteilt, führte zum Pausenergebnis. Schmidt hätte beinahe sofort wieder ausgeglichen. Es war vorher abgepfiffen worden. Und den Freiwurf meisterte Knecht gut.

Solingen erhöhte auf 4:2

Zunächst kam Tura etwas mehr zum Torwurf, ohne Glück zu haben. Dann setzte sich der völlig freistehende Linksaußen durch. Dieser Vorprung brachte 98 weiteren Antrieb. Mitte der Halbzeit folgte ein schönes Gegenstück von Kochen. Tura bekam neue Hoffnung. Jein Minuten vor Schluß hieb es durch Schmidt 4:4. Und dabei schien es zu bleiben. Schmidt und Bender trafen den Pfosten. Solingen wehrte sich verzweifelt, aber in der letzten Minute erzielte die tapferen 98er doch noch das Geschick. Schmidt buchte den fünften Treffer.

Blau-Gelb Wuppertal — SS. Stöppenberg 5:9 (1:4)

Den Blau-Gelben hätte ein Sieg gestern viel nützen können. Die Elf verstand es jedoch nicht, diese Chance wahrzunehmen. Die Wuppertaler wiesen in der Besetzung der Mannschaft mancherlei Veränderungen auf, durch die es weniger klappete als bisher. Selten machte die Elf einen so unsicheren Eindruck wie diesmal. Von hinten angegangen wurden die äußeren Mannschaften, in dem so wichtigen Kampf. Das erfolgreichere Angriffsspiel der Stöppenberger hätten sich die Blau-Gelben zu eigen machen sollen.

SS. Mülheim — Ruppertshütte Düsseldorf 7:1 (6:0)

Die Ruppertshütter knipsten in der ersten Halbzeit an die letzte Leistung an. Es wurde bei prächtiger Zusammenarbeit mit guten Wühlblüßen ein eindeutiger Pausenvorprung erreicht. Ruppertshütte war völlig machlos. Ganz anders verliefen dann die letzten dreißig Minuten. Beide Mannschaften führten ein mantes Spiel vor. Beim Stande von 7:0 buchte Duisburg den Ehrentreffer.

Rhania Düsseldorf — Rot-Weiß Mülheim 2:7 (1:2)

Die Mannschaften warteten beide mit einer Leistung auf, die nicht mehr als besitzlosenmäßig zu nennen war. Gut war lediglich Mülheims Deckung, die mit den wachen und gar nicht auf Erfolg eingestellten Rhaniern ganz fertig wurde.

SS. Linfort — Tura Bergheim 4:1 (2:0)

Die Bergheimer mit der größten Minuspunkzahl machten den Linfortern unerwartet viel zu schaffen. Bergheim stellte sich in der Hauptphase auf Deckung ein. Es gelang ihnen, den Linforter Angriff abzuwehren. Nach zwei Erfolgen in der ersten Hälfte hieb es bald 3:0, bevor Tura den Ehrentreffer erzielte. Zum Schluß folgte ein viertes Tor der Linforter.

Fahrradbau Willy Müller
W. Eberfeld, Wegscheiderstr. 7/9 am Neumarkt
Gr. Auswahl in Fahrrädern, Dreirädern u. Wippeln
Elektrische Lampen und Dynamo. Bekannt billig!

Die SA-Männer besahen sich alles gründlich, und die Schatzkassen unter ihnen spukten schon im Geiste in die Hände, denn wie verlaute, sollte der Schützenfest die freie Auswahl unter den feinen Sachen haben. Als ich (sicherhaft!) zu früh aufstehe, an dem Zielwasser würde er sich bei der freien Auswahl doch wohl sicherlich nicht verarschen, da er es ja dann nachgewiesenermaßen gar nicht nötig hätte, da meint er ganz verkommen, das möchte er denn doch nicht so ohne weiteres behaupten, bei dem Grippewetter —

Die Mehrzahl der Schützen hielt sich vorn auf, im „Wartezimmer“ (denn auch das Warten gehört zum selbständigen Nützlich der SA). Obwohl es ein sehr behagliches Wartezimmer war, mit stehenden warmen und kalten Getränken und einer prima Tabak-Atmosphäre, befand sich ein Teil der Parteien in gereizter Verfassung. Jawohl, es stimmt, sie fühlten sich gereizt! Und wenn sie sich lange genug hatten setzen lassen, dann schlugen sie wohl mal auf die Tischplatte, daß es nur so krachte, stießen „stehen“ und „brüllen“ und freuten sich ganz unendlich, wenn sie jemand hatten „schwarz“ machen können. Dann war alles auf, und trotzdem liegen sie sich stets wieder von neuem setzen.

Kemische Sache, nicht wahr? Aber es soll nun mal nichts besser sein, eine Wartezeit auszufüllen, als ein solider Dauerkaffee, mit allen Schikanen natürlich.

So behaupten die Stabsbrüder wenigstens! Und ihre Frauen behaupten meist noch dazu, sie (die Stabsbrüder) vertragen beim Stab Essen und Trinken. Was letzteres, das Trinken, anbelangt, so sind die Frauen bestimmt auf dem Holzwege, das weiß ich aus besser Quelle; aber auch mit dem Essenvergnügen ist es nicht so schlimm. Jedenfalls konnte der Herr Oberstern gar nicht genug von ihnen lederen runden Fleischballen veranlassen, für die der Oberfeldier den Namen aus dem Ado entlehnt hat. Anderwärts scheint diese Beschäftigung gänzlich unbekannt, denn ein Kamerad aus Remscheid erwiderte auf Befragen, sie sagten „Krisabellen“ dazu.

Krisabellen!
Na, kein, aber warum soll man ein so stark nach dem Französischen klingendes Wort nehmen, wenn ein gutes deutsches Wort zur Verfügung steht?
Und es gibt ein deutsches Wort dafür.
Die Elberfelder kennen es. Artikulus.

„Spende Solzheim“ abgeschlossen

Der Führer überwies 10 000 RM.

WG. Hommerskirchen, 20. November. Die „Spende Solzheim“, zu der durch die Kreisverwaltung zur Linderung der ersten Not der Hinterbliebenen des Eisenbahnunglücks vom 5. September aufgerufen wurde, ist nunmehr zum Abschluß gebracht worden. Es kann daher schon bald mit der Verteilung der Spende an die Hinterbliebenen der Opfer, von denen allein 17 aus der Gemeinde Hommerskirchen stammten, gerechnet werden. Während die Spende den tatsächlichen Betrag von 10 500 RM. ergab, ist diese Summe, wie Landrat Ballraf berichtet, vor einiger Zeit noch dadurch bedeutend erhöht worden, daß der Führer und Reichsführer für die Linderung der materiellen Not der Hinterbliebenen einen Betrag von 10 000 RM. überwies. Es stehen daher 20 500 RM. zur Verteilung zur Verfügung.

In einer feierlichen Gedenkfeier auf dem Bürgermeisterrat in Hommerskirchen, zu der die Hinterbliebenen geladen und zu der auch Vertreter der Partei und Behörden erschienen waren, brachte Landrat Ballraf als Vertreter der Staatsbehörde den Hinterbliebenen nochmals im Namen ungezählter Volksgenossen und im eigenen Namen tiefstes Mitgefühl zum Ausdruck. Der Landrat betonte, daß er als äußeres Zeichen des praktischen Nationalsozialismus die Spende des Führers zu getreuen Händen der Gemeinde Hommerskirchen überreiche. Die Verteilung der Gesamtspenden werde die Gemeinde in den nächsten Tagen vornehmen. Gleichzeitig sprach der Landrat allen Spendern den Dank aus und erklärte, daß er den besonderen Auftrag habe, das Verbleib des Führers und Reichsführers jedem einzelnen der Hinterbliebenen zu übermitteln.

Die Bluttat Röhne restlos geklärt

Dortmund, 22. November. Der wegen dringenden Verdachts der Ermordung der Röhne festgenommene Berufsverbrecher Ernst Schmidt leugnet nach wie vor die Tat. Die weiteren Ermittlungen der Mordkommission haben jedoch ergeben, daß an der Täterschaft des Schmidt nicht mehr zu zweifeln ist. Die Röhne der Beweisstück hat sich so geschlossen, daß er einwandfrei als Täter festgestellt werden konnte. Gegen Schmidt ist Haftbefehl erlassen worden.

Brutaler Mordversuch

In die Gasse gestochen
Die Totgeblauene als Auflagerin

WG. Grevenbroich, 21. November. Wegen Mordversuchs an einer Bäckermeisterwitwe aus Grevenbroich-Essen wurde der in dem Betrieb der Frau beschäftigte Bäckergehilfe H. aus Grimmerdorf festgenommen. Der Gefesselte war seit längerer Zeit in der Bäckerei beschäftigt und hatte Beziehungen zu einer der beiden Töchter der Witwe angeknüpft. Diese soll sich einer Heirat ihrer Tochter mit dem Gefesselten widersetzt haben.

Am Mittwoch war die Tochter der Witwe nach Grimmerdorf gefahren. Gegen Abend schlug der Gefesselte der Frau vor, sich an einer Radfahrt nach Grimmerdorf zu beteiligen, um die Tochter mit abzuholen. Zwischen der Gutsdorfer Mühle und Grimmerdorf, wo an einer längeren Strecke ein Pfad dicht am Erlufer vorbeiführt, ist nach dem Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen H. vom Fahrrad abgestiegen und hat die Witwe gebeten, anzuhalten. Dann ist er an das Erlufer gegangen und hat zu der Frau gesagt, an dieser Stelle sei die Gasse sehr tief. Nach bevor die Frau antwortete, verlegte er ihr einen Stuhl, der sie ins Wasser beförderte. Als die Frau wieder aus dem Wasser kam und sich retten wollte, verlegte H. ihr einen Stuhl mit einem schweren Gegenstand, der bewirkte, daß sie wieder ins Wasser zurückfiel. H., der angenommen hatte, die Frau werde ertrinken, hat dann seine Fahrt fortgesetzt.

Es gelang aber der Witwe, nach seiner Abfahrt an einer anderen Stelle des Ufers seinen Boden zu gewinnen und sich aus dem Wasser zu retten. Vollig durchnäht traf sie in Gutsdorf ein, wo sie Leute um trockene Kleider bat. Auf die Frage, was ihr passiert sei, antwortete sie, sie sei unterwegs in einen Tümpel gefallen. Die Witwe wurde dann — nicht zuletzt auch wegen ihrer erheblichen Verletzungen — ins Krankenhaus gebracht. Da ihre Erklärungen über den angeblichen Unfall berechnete Zweifel auslösten, wurde die Polizei verständigt, die auf Grund ihrer Ermittlungen am Freitag zur Festnahme des Bäckergehilfen schritt. Bei der Untersuchung wurden an seinem Mantel noch frische Blutstöße gefunden, die von den Verletzungen der Frau stammen sollen. Während der Festgenommenen die Tat zunächst energisch abtritt, hat er unter dem Druck der Beweise am Samstag ein Geständnis abgelegt. Als er am Abend der Tat zu der Bäckerei, wo er wohnte, zurückgeführt war, und die Frau nicht nach Hause kam, hat er den Töchter gegenüber erklärt, der Mutter sei sicherlich etwas passiert. Er hatte nicht damit gerechnet, daß die totgeblauene Frau schon so bald als Auflagerin gegen ihn auftreten würde.

Mit dem Jagdgewehr den Bruder tödlich verletzt

Dortmund (Westf.), 22. November. Beim Besuch einer Familie in Horfeld ließ ein Jäger seinen Drilling an der Haustür stehen, nachdem er vor-

her die Patronen aus dem Lauf genommen und in das Magazin zurückgeschoben hatte. Als die Söhne der Familie aus der Schule kamen, spielten sie mit dem Jagdgewehr. Einer von ihnen steckte eine Patrone in den Lauf und drückte in

dem Augenblick ab, als sein 15-jähriger Bruder die Hand vor die Mündung hielt. Die Kugel zer splitterte dem Jungen die Hand und durchbohrte die Lunge. An den Verletzungen starb er später im Krankenhaus.

Sauerland als Christbaum-Lieferant

Fichten als „Tannenbäume“ — Systematische Marktregelung

An zuständiger Stelle in Berlin wird erklärt, daß der Bedarf an Weihnachtsbäumen vollkommen gedeckt werden wird, ohne daß hierdurch unsere Rohstoffwirtschaft gefährdet würde. Zum ersten Male in diesem Jahre wird im ganzen Reich nach vorausgegangenen Teilverkäufen die totale Marktordnung für die Verteilung der Weihnachtsbäume wirksam. Es ist dafür gesorgt, daß Weihnachtsbäume nicht nur in der erforderlichen Zahl, sondern auch zu tragbaren Preisen zur Verfügung stehen. (Die in der Rheinprovinz gültigen Preise wurden bereits veröffentlicht. Die Schrift.) Die Bevölkerung wird aber gebeten, sich möglichst bei Verkaufsbeginn Anfang Dezember einzudecken, um von sich aus die Durchführung der ordentlichen Marktleitung erleichtern zu helfen. Durch die Marktleitung ist der frühere wilde Handel, dessen Wirken für Verbraucher wie Holzwirtschaft schädlich war, ausgeschaltet worden. Die Händler werden sorgfältig ausgeliefert, und es wird durch die Zuteilung dafür gesorgt, daß namentlich in Großstädten genügend kleine billige Weihnachtsbäume für die weniger Bemittelten bereitstehen.

Der gesamte Bedarf an Weihnachtsbäumen im Reich liegt zwischen 13 und 15 Millionen Stück. Beachtlich ist, daß 80 Prozent dieser Menge gar nicht aus dem Walde kommen, sondern von sogenannten Weihnachtsbaumkulturen, die hauptsächlich in klein-

bäuerlichen Betrieben gepflegt werden. Hier wird für den runden Wuchs und die richtige Form des Weihnachtsbaumes gesorgt. Die Hauptkulturen befinden sich in Schleswig-Holstein, das Schwergewicht acht aber allmählich über zum Sauerland. Die reitlichen zwanzig Prozent des Weihnachtsbaumbedarfes werden vor allem unter den Hochspannungsleitungen gezogen, die durch die Wälder gehen. Hier ist meist die öffentliche Forstwirtschaft Besitzer und Lieferant.

Deshalb man nun im allgemeinen vom „Tannenbaum“ spricht, sind unsere Weihnachtsbäume in der überwiegenden Mehrzahl Fichten und werden es auch bleiben, da die Bestimmungen, mehr die Kiefer heranzuziehen, keine Aussicht haben. Dagegen wäre es erwünscht, wenn die Kiefer zur Entlastung der Wälder als Schmuckreisig zum 1. Mai und anderen Anlässen härter verwendet würde. Nur in Süddeutschland, in der Schwarzwaldebene, findet man die Tanne häufiger, und nur in einigen Großstädten, besonders in Berlin, spielt neben der Fichte auch der ausländische Nadelbaum eine gewisse Rolle.

Ein Weihnachtsbaum von ungefähr 1,5 Meter Länge, wie er im Durchschnitt verkauft wird, ist acht bis zehn Jahre alt. Bäume, die älter als 15 Jahre sind, kommen nicht mehr in Frage, abgesehen von den Richtenstippen, den sogenannten Doppeltannen, die von zu fallenden über 20 Jahre alten Fichten abgeknippt werden.

40 Jahre Verein für Technik und Industrie Solingen

Die Geburtstagsgabe — „Die Geschichte der Solinger Industrie“

WG. Solingen, 22. November. Der Verein für Technik und Industrie Solingen ist heute 40 Jahre alt. Am 9. November 1897 wurde er dank der Initiative des damaligen Gewerbeinspektors Schmidt in demselben Saale gegründet, der dem Verein auch heute noch eine Heimstatt ist — im Hofanfaß des Bismarck-Hofes. Der 40. Geburtstag hat hinreichend Anlaß, am Samstagabend im Kaiserpaal ein Fest zu feiern, das in allem eine vorzügliche Note hatte. Der große Kreis der Anhänger und Freunde, zu dem auch wir uns auf Grund freundlicher Beziehungen zählen dürfen, war da versammelt zu loblichem Tun. Und dieses erschröckte sich nicht in freudenaufstrebenden Klängen, sondern hatte zutiefst auch einen besinnlichen Charakter, wie er sich in beherzigenderem Rückblick auf geleistete Arbeiten, in zuverlässiger Vorausschau und in dem Gelohnis, auch fernerhin auf den bewährten Wegen der Erkenntnis zielstrebig vorwärts zu schreiten, äußerte. Dies um so mehr, da uns allen heute und in Zukunft die ernstesten Aufgaben umhorstehen und volkstümliche Ziele gestellt sind, von denen der Verein für Technik und Industrie erklärlicherweise ein gerüttelt Maß Anteil haben wird.

Die Geschichte des Vereins für Technik und Industrie ist reich an hervorragenden Leistungen, ist ein Loblied auf die Gemeinschaft vorkriegsverbundener und verantwortungsbewusster Menschen, die nach Fortschritt streben. Der Verein hat vier Jahrzehnte das gehalten, was seine Gründer ihm aufs Banner geschrieben haben: In belebenden Vorträgen und ergebnisreichen Diskussionen, in Besichtigungen und Veröffentlichungen die Kenntnisse der Technik und der Industrie zu vertiefen und zu fördern, der Heimat und dem Vaterlande zu dienen. Es sind dies Aufgaben und Ziele, die nie veralten, die immer lebendig sind, und die darum auch eine lebendige und fruchtbarste Gemeinschaft zur Voraussetzung haben. Wohlan, diese Voraussetzung hat der Verein für Technik und Industrie geschaffen und erfüllt!

Blättern wir auf den eng beschriebenen Seiten seiner Geschichte, so finden wir auf Schritt und Tritt die Namen von Männern der heimischen Industrie, der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens der Ailingenstadt, die stets mit guten Gedanken bei der Tat waren und darum zu Pionieren des menschlichen Fortschritts wurden: Hugo Schuler, der erste Vereinsleiter von 1897 bis 1903; Max Beres, der ihm folgte von 1903 bis 1919; Franz Hendrichs, der dritte Vereinsleiter, seit 1919 bis auf den heutigen Tag. Wir nennen den Vizepräsidenten A. Walter Hermann, den Mitbegründer und Schriftführer von Anfang an, nennen noch die noch lebenden Gründer: Hugo Beckmann, Julius Brangas, Anton Benz Dr. Hollmann, Otto Jagenberg, Hugo Lüttges, Karl Müller jr., Hermann Joh. Müller, Gustav Rapp, Karl Spigler sen. und Peter Thill, um damit die Treue zu belohnen. Der Verein für Technik und Industrie gibt im 17. Jahrgang eine eigene Zeitschrift heraus. Fachschuldirektor Dr.-Ing. Kurel ist ihr verantwortlicher Leiter.

Er hat in dem neuesten Fest einen gebrängten, gehaltvollen Abriß der Vereinsgeschichte veröffentlicht, und es ist erstaunlich, zu sehen, in welchem Ausmaß die Vortragsstätigkeit des Vereins in all den Jahren geblüht hat, wie sehr und eingehend er sich durch die hervorragenden Persönlichkeiten des wissenschaftlichen, technischen, kulturellen und staatspolitischen Lebens aufkläre ließ, wie groß und umfassend auch die Reihe der ausgeführten Besichtigungen gewesen ist. Das Schrifttum des Vereins füllt auch schon manche Bände.

Franz Hendrichs überraschte seine Freunde am Samstag mit einem neuen, stattlichen Werk: „Die Geschichte der Solinger Industrie“, die auf 284 großformatigen Seiten mit vielen Abbildungen in Buchform erschienen ist. Sie ist die erste umfassende Darstellung der Industriegeschichte Solingens und ein fester Vorstoß in das Dunkel der Frühzeit vom 8. bis 15. Jahrhundert, das aufzuklären immer ein Problem war. Diese Schrift wird die Heimatforschung aufs neue beleben und befruchten. Dem Verfasser Franz Hendrichs gebührt heute schon Dank und Anerkennung in vollem Maße für diese, nach jahrelangen Studien glücklich vollendete Arbeit.

Der Verein für Technik und Industrie Solingen zählt heute wieder mehr als 700 Mitglieder. Die Kurve des Mitgliederbestandes ist erneut im Aufsteig begriffen. Möge sie dauernd aufwärts weisen und so zum Symbol werden!

Zum Jubiläum hatte der Verein für Technik und Industrie den Leiter der Hochschulausbildung für Maschinenführung, Professor Dr. Ing. Adolf Friedrich von der Bergakademie Clausthal, geladen, der in einer markanten Rede die Aufgaben der Führerpersönlichkeit, leitenden in unserer heutigen Industrie besprach und als Ziel die charakterlich hochstehende und kraftvolle Haltung des Betriebsführers forderte, der sich mit ganzer Hingabe vorbildlich für seine Gefolgschaft einsetzt, sie mitreißt zur Befähigung auf ferndeutsches Wesen, das durch Arbeit gedeiht, in Lauterkeit begründet und in kameradschaftlicher Gemeinschaft seine Erfüllung findet. So müsse der deutsche Betriebsführer zum Lebensräger des Volkes werden, müsse sich diesem Volke und seinem Führer ganz verbunden fühlen, müsse ein Erbe schaffen, das in der Gut des deutschen Wesens und der Sicherung der Gemeinschaft hinterlassen werde. Die aufmerkamen Zuhörer standen unter tiefen Eindrücken dieses aufreißenden und richtungweisenden Appells, dem sich niemand entziehen konnte.

Den freundlichen Rahmen des Festes boten vortreffliche Darbietungen des MGR „Ailingen-Radi“ unter Musikdirektor Professor Siegal-Röhl, Lieber des mit schöner lyrischer Stimme ausgetragenen Tenors Toni Lehmbach vom Stadttheater Bonn (ausmerksamer Begleiter am Flügel war Paul Birgi). Glückwünschen der dazu berufenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Ehrungen verdienter Mitglieder und humorvolle Dialektplaudereien im Beisatz von Peter Witte persönlich.

Die antibolschewistische Schau eröffnet

In Gegenwart italienischer Gäste

WG. Düsseldorf, 20. November 1937

Die große antibolschewistische Schau „Der Bolschewismus“ wurde am Samstag in Gegenwart italienischer Gäste sowie hervorragender Vertreter der Partei, der Wehrmacht und der Behörden feierlich eröffnet. Der Saal, in dem der Festakt stattfand, war mit den Fahnen des Deutschen Reiches, Italiens und Ungarns, der drei Veranstalter der Schau, geschmückt, und vor den mit Grün umkränzten Hohlkeulen hatten eine Abteilung der nationalsozialistischen Gießerinnen und eine Gruppe Schwarzhemden Aufstellung genommen.

Nach einer eindrucksvollen musikalischen Einleitung hielt Gauhauptstellenleiter Kienast die Ansprache. Die Gäste aus dem befreundeten Ausland und unter ihnen vor allem den italienischen Generalkonsul Armando (Rom). Er verlas sodann einen Brief von General Melchiorri, dem Präsidenten des Ausstellungsweins in Italien, unter dessen Leitung auch der Aufbau der italienischen Abteilung der Schau erfolgt ist. Der General bedauert in dem Schreiben, wegen dienstlicher Verhinderung an der Feier nicht teilnehmen zu können. Im Geiste sei er jedoch anwesend.

Als Vertreter Italiens ergriff sodann Generalkonsul Armando das Wort. Er erinnerte an den schweren Kampf, den auch Italien mit dem Bolschewismus führen mußte, bis Mussolini und seine Bewegung den Sieg errangen und dem schwer geprüften Land zur heutigen Blüte verholfen habe. In der gleichen Weise habe auch der Führer der Deutschen, Adolf Hitler, das deutsche Volk von dem Abgrund zurückgerissen und zu stolzer Höhe geführt. Mit Tausenden beobachte die Welt diesen Aufschwung. Deutsche und Italiener seien durch gemeinsame Ziele und Interessen freundschaftlich verbunden, vereint ständen sie im Abwehrkampf gegen den Bolschewismus und seine Helfer, und die beiden befreundeten Nationen gingen auch als Sieger aus dem Ringen hervor.

Gauleiter Staatsrat Florian ging in seiner Ansprache davon aus, daß sich die großen Staaten schon seit langem zur Abwehr von völkermordenden Epidemien zusammengeschlossen hätten. Eine derartige Epidemie, eine geistige Maffenerkrankung, stelle jedoch auch der Bolschewismus dar, und sein Hauptträger sei das internationale wurzellose Judentum. Deutschland und Italien hätten sich im Kampfe dagegen verbunden und damit einen großen Schritt auf dem Wege des Glücks für alle Völker getan. An den nationalsozialistischen Beratungsstellen, die im Gau Düsseldorf eingerichtet worden seien, suchten auch Menschen Rat, weil sie sich in Sorge um ihr Familienleben befänden. Nur zu oft zeige sich, daß die jüdischen Wirrnisse eine Folge des früheren bolschewistischen Giftes seien. Da wir Deutschen wüßten, was Seele und Gemüt für uns bedeuten, werde mit allen Mitteln schonend eingegriffen, um bedrohte Familien vor Verbreitung zu bewahren. Das Volk innerlich widerstandsfähig gegen das bolschewistische Gift zu machen und nach außen ein Bollwerk zu schaffen, bilde eine der Hauptaufgaben. Der Redner drückte seine Freude darüber aus, daß die Schau in ihrem Gau stattfände, der einmal unter dem Bolschewismus so sehr gelitten habe, und erklärte nach der Mahnung: „Bilder hütet euch vor dem ewigen Feind, dem Bolschewismus“, die Ausstellung für eröffnet.

Es erklangen die Hymnen der befreundeten Nationen, und Heirufe auf Adolf Hitler beendeten die Feier, an die sich ein Rundgang durch die Schau schloß.

„Das Leben ist fröhlicher geworden“, nicht in Russland, aber in Deutschland. Besucht die antibolschewistische Schau in den Ausstellungshallen am Düsseldorf-Ehrenhof vom 20. November bis 12. Dezember.

Schwerer Unfall bei der Kranausbesserung

Fünf Arbeiter schwer verletzt

WG. Duisburg, 20. November. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Samstag mittags im Martinwerk der Mannesmann-Werke. Auf einem Kran sollte eine neue Laufkette aufgezogen werden. Plötzlich rutschte der Kran durch einen unglücklichen Zufall auf der einen Seite ab. Dabei wurden fünf Mann, die auf dem Kran beschäftigt waren, verletzt. Vier von ihnen wurden in das Duisburger Krankenhaus gebracht. Sie haben in der Hauptsache Knochenbrüche und Rippenverletzungen davongetragen; die Verletzungen des Fünften sind lebensgefährlicher Art.

Banknoten in Kleiderknöpfen

Die Zollbeamten kommen hinter alle Schliche

WG. Maastricht, 20. November. Auf jede erdenkliche Weise wird von den Schmugglern versucht, den Staat zu schädigen, doch die fähigen Beamten an der Grenze kommen auch hinter die geheimsten Schliche und die unauffälligen Verstecke. Beim Zollamt Maastricht wurde eine Frau erwischt, die sich holländische Gulden in die Kleiderknöpfe eingenäht hatte und harmlos über die Grenze zu kommen glaubte. Sie wird die verbotswidrige Devisenausfuhr teuer zu bezahlen haben.